



26. Wettbewerb 2016 bis 2019

**„Unser Dorf hat Zukunft –  
Unser Dorf soll schöner werden“**



Abschlussbericht  
der Bewertungskommission  
für den Regierungsbezirk  
Oberpfalz  
im Jahr 2017





26. Wettbewerb 2016 bis 2019

**„Unser Dorf hat Zukunft –  
Unser Dorf soll schöner werden“**

Abschlussbericht  
der Bewertungskommission  
für den Regierungsbezirk  
Oberpfalz  
2017

## INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Vorwort	3
Anzahl der Teilnehmerorte in den Regierungsbezirken Bayerns im laufenden Wettbewerb 2016 bis 2019	4
Anzahl der Teilnehmerorte in den Landkreisen der Oberpfalz im laufenden Wettbewerb 2016 bis 2019	5
Kreissieger im Bezirksentscheid Oberpfalz im laufenden Wettbewerb 2016 bis 2019	5
Teilnehmerorte Bezirksentscheid Oberpfalz 2017	6
Ergebnisübersicht Bezirksentscheid Oberpfalz 2017	7
Berichte (in alphabetischer Reihenfolge)	
<b>Ammerthal, Gemeinde Ammerthal</b>	<b>8</b>
<b>Atzmansricht, Gemeinde Gebenbach</b>	<b>14</b>
<b>Aumbach, Gemeinde Rettenbach</b>	<b>20</b>
<b>Burggriesbach, Stadt Freystadt</b>	<b>26</b>
<b>Eilsbrunn, Gemeinde Sinzing</b>	<b>32</b>
<b>Hermannsberg, Stadt Berching</b>	<b>38</b>
<b>Herzogöd, Markt Fuchsmühl</b>	<b>44</b>
<b>Lam, Markt Lam</b>	<b>50</b>
<b>Penting, Stadt Neunburg vorm Wald</b>	<b>56</b>
<b>Raubersried, Markt Stamsried</b>	<b>62</b>
<b>Schirmitz, Gemeinde Schirmitz</b>	<b>68</b>
<b>Steinberg am See, Gemeinde Steinberg am See</b>	<b>74</b>
<b>Ursensollen, Gemeinde Ursensollen</b>	<b>80</b>
Bewertungskommission	86
Bewertungsbogen	88
Oberpfälzer Preisträger in den Landes- und Bundesentscheiden 1961 bis 2016	90
Medaillenspiegel der bayerischen Landkreise an Preisträgern bei den Bundesentscheiden 1961 bis 2016	91
Teilnehmerentwicklung 1961 bis 2016 in der Oberpfalz im Vergleich zur Gesamtbeteiligung in Bayern	92

## Vorwort

Der Wettbewerb

### „Unser Dorf hat Zukunft – Unser Dorf soll schöner werden“

ist über sein 50-jähriges Bestehen im Jahre 2011 hinaus für den ländlichen Raum ein nicht zu unterschätzender Impulsgeber, sich mit seinem Heimatort näher zu beschäftigen. Auch wenn das Interesse zum Mitmachen in jüngster Zeit bayernweit wie in der Oberpfalz nachgelassen hat, so hatten sich letztes Jahr dennoch 44 Orte zum 26. Kreisentscheid angemeldet. Damit stellt unser Regierungsbezirk in Folge wieder die zweitstärkste Teilnehmergruppe Bayerns. Daraus hatten vergangenes Jahr die zuständigen Kreiskommissionen insgesamt 13 Oberpfälzer Orte als Kreissieger für den diesjährigen Bezirksentscheid weitergemeldet.



Nach dem Motto des Wettbewerbes „Mitmachen. – Dabei sein. – Gewinnen!“ ist der Gemeinsinn ein wesentlicher Faktor für den Erfolg. Er motiviert Bürgerinnen und Bürger, sich gemeinschaftlich mit ihrem Wohnort auseinandersetzen und Entwicklungen anstoßen zu wollen. Der Blick von außen auf das Dorf durch eine fachkundige Kommission kann hierbei wichtige Impulse geben. Dieser Blick richtet sich einerseits auf die sozialen und kulturellen Netzwerke der Dorfgemeinschaft, andererseits auf das Erscheinungsbild von Dorf und Landschaft in der Bau- und Grüngestaltung. Die Kommission macht auf Besonderheiten und Stärken des Dorfes ebenso aufmerksam wie auf Schwachpunkte, für die es gilt, sie nach und nach in Projekten aufzuarbeiten. In diesem breiten Aufgabenfeld wird nichts verordnet, sondern nur empfohlen. Der einzelne Bürger wird ermutigt, veränderungswürdige Details im eigenen Anwesen oder im öffentlichen Bereich anzugehen und diese im ehrenamtlichen Einsatz – am besten gemeinsam mit Gleichgesinnten – zu verbessern. Dass eine stolze Zahl solcher Details erfolgreich verwirklicht oder auf den Weg gebracht werden konnte, hat die Bezirksbewertungskommission auf ihrer viertägigen Bereisung im Juli dieses Jahres anerkennend feststellen können. Das Resultat der Anstrengungen wurde mit zwei Gold-, sieben Silber- und vier Bronzemedailles sowie drei Sonderpreisen gewürdigt. Dennoch finden sich bei jedem Preisträger Bereiche, in denen es sich lohnt, sie nach dörflichen Maßstäben weiterzuentwickeln. Hierzu geben die Jurymitglieder aus den verschiedenen Fachsparten ihre Anregungen im vorliegenden Abschlussbericht.

Zum Abschluss des Oberpfälzer Bezirksentscheides gratuliere ich jeder Ortschaft nicht allein zu ihrer Auszeichnung, sondern besonders zu ihren qualitätssteigernden Projekten. Bürgerinnen und Bürger haben hier Vorbildliches geleistet, was auch andere inspirieren möge. Ich bedanke mich bei allen Aktiven der Dorfgemeinschaften und wünsche viel Erfolg beim Umsetzen weiterer Aktionen. Hierzu sollen die Juryempfehlungen als „konstruktive Kritik“ Hilfestellung leisten. Ich ermuntere Sie, dem Wettbewerb auch künftig treu zu bleiben und Ihren Ort nach den Richtlinien weiterzuentwickeln.

Fürth, den 28. Oktober 2017

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'J. Hofbauer', written in a cursive style.

Josef Hofbauer  
Vorsitzender der  
Bewertungskommission

Anzahl der Teilnehmerorte in den Regierungsbezirken Bayerns  
im laufenden Wettbewerb 2016 bis 2019



## Anzahl der Teilnehmerorte in den Landkreisen der Oberpfalz im laufenden Wettbewerb 2016 bis 2019

Landkreis	Anzahl der angemeldeten Orte			
	Gruppe A (bis 600 Einw.)	Gruppe B (601-3.000 Einw.)	Gesamt absolut	%
Amberg-Sulzbach	9	3	12	27
Cham	7	3	10	23
Neumarkt i. d. OPf.	9	1	10	23
Neustadt a. d. Waldnaab	1	1	2	4
Regensburg	-	1	1	2
Schwandorf	3	2	5	12
Tirschenreuth	4	-	4	9
<b>Oberpfalz 2016</b>	<b>33</b>	<b>11</b>	<b>44</b>	<b>100</b>

## Kreissieger im Bezirksentscheid Oberpfalz im laufenden Wettbewerb 2016 bis 2019

Landkreis	Gruppe A (bis 600 Einwohner)	Gruppe B (601-3000 Einwohner)
Amberg-Sulzbach	Atzmannsricht	Ammerthal Ursensollen
Cham	Aumbach Raubersried	Lam
Neumarkt i. d. OPf.	Burggriesbach Hermannsberg	
Neustadt a. d. Waldnaab		Schirmitz
Regensburg		Eilsbrunn
Schwandorf	Penting	Steinberg am See
Tirschenreuth	Herzogöd	
<b>Gesamt</b>	<b>7</b>	<b>6</b>

## Teilnehmerorte Bezirksentscheid Oberpfalz 2017



## Ergebnisübersicht Bezirksentscheid Oberpfalz 2017

Die Reihung der Ortschaften erfolgt alphabetisch und stellt somit keine Rangfolge innerhalb der Medallengruppen dar.

(A) = bis 600 Einwohner; (B) = 601-3000 Einwohner  
(F) = Ort mit Dorferneuerung oder Städtebauförderung



### GOLDMEDAILLE

(B) Lam	Markt Lam, Lkr. Cham
(B) Ursensollen	(F) Gemeinde Ursensollen, Lkr. Amberg-Sulzbach



### SILBERMEDAILLE

(A) Atzmansricht	(F) Gemeinde Gebenbach, Lkr. Amberg-Sulzbach
(A) Aumbach	Gemeinde Rettenbach, Lkr. Cham
(B) Eilsbrunn	(F) Gemeinde Sinzing, Lkr. Regensburg
(A) Herzogöd	Markt Fuchsmühl, Lkr. Tirschenreuth
(A) Penting	Stadt Neunburg vorm Wald, Lkr. Schwandorf
(A) Raubersried	Markt Stamsried, Lkr. Cham
(B) Schirmitz	(F) Gemeinde Schirmitz, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab



### BRONZEMEDAILLE

(B) Ammerthal	(F) Gemeinde Ammerthal, Lkr. Amberg-Sulzbach
(A) Burggriesbach	Stadt Freystadt, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.
(A) Hermansberg	(F) Stadt Berching, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.
(B) Steinberg am See	(F) Gemeinde Steinberg am See, Lkr. Schwandorf

Zusätzlich hat die Bezirksbewertungskommission je einen Sonderpreis vergeben an:

Atzmansricht für „Wesentliche Beiträge der Landwirte zur Ortsrandgestaltung“

Herzogöd für „Bewahren und Vermitteln des kulturlandschaftlichen Erbes“

Raubersried für „Beispielhaften Lehrpfad >Bäume des Jahres<“

# AMMERTHAL



# BRONZE

## Ammerthal

Gemeinde Ammerthal  
Landkreis Amberg-Weizsach



Landrat: [Richard Reisinger](#)

Bürgermeisterin: [Alexandra Sitter](#)

Kreisfachberatung für Gartenkultur  
und Landespflege: [Michaela Basler](#), [Arthur Wiesmet](#)

Einwohnerzahl: **1626**

Gemarkungsfläche: **814 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **1**

Nebenerwerbsbetriebe: **2**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **122**

*Unter dem Slogan „Ammerthal – Wo Heimat ihr Zuhause hat“ wird in der aufstrebenden Wohn-gemeinde zwischen Amberg und Sulzbach-Rosen-berg vieles mit Ehrgeiz angepackt. Dazu gehören die Bestrebungen, für mehr Wohnqualität städte-baulich nachzurüsten, ebenso wie jene des Sport-vereins, die neu erkämpfte Fußball Bayernliga weiterhin erfolgreich zu verteidigen.*

## 1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

Der Hauptort Ammerthal liegt zentral zwi-schen Amberg und Sulzbach-Rosenberg. Die Einwohnerzahl von aktuell rund 1700 Mit-bürgern stieg im letzten Jahrzehnt fast konti-nuierlich. Wegen des allgemeinen Struktur-wandels ist die Landwirtschaft auch hier rückläufig. Im Gegenzug bieten derzeit etwa 120 Gewerbebetriebe örtliche Arbeitsplätze und im Zusammenhang damit Waren für den täglichen Bedarf. Viele Arbeitnehmer pen-deln in die benachbarte Kreisstadt zu dort international agierenden Unternehmen. Im weiter entwicklungsfähigen Tourismus kön-nen Tagesgäste zwar bei ansässigen Gaststät-ten einkehren, aber noch keine Gästezimmer im Ort buchen. Das Radwegenetz ist gut aus-gebaut, als nächstes ist eine E-Bike-Station zum Aufladen von Akkus geplant. Die techni-sche Infrastruktur wurde in den letzten Jah-ren auf neuesten Stand gebracht, auch die Straßenleuchten auf LED umgestellt. Eine Internetanbindung besteht über Funk-DSL, allerdings wäre ein leistungsfähigerer Aus-bau erstrebenswert.

Bei den Bildungseinrichtungen ist die Ge-meinde für eine Kindertagesstätte sowie die Grundschule mit Mittagsbetreuung ver-antwortlich. Letztere erhielt heuer für ihr Engagement in Energie und Klimaschutz das Zertifikat „Energieschule“ verliehen. Ältere Schüler pendeln in die Mittelschule nach Ursensollen oder für höhere Schulabschlüsse





nach Amberg. Eigens erwähnenswert ist der beständige Jugendaustausch mit der israelischen Ortschaft Hevel Modiin im Rahmen der 1989 besiegelten Partnerschaft. Die medizinische Versorgung vor Ort übernehmen eine Hausarztpraxis und zwei therapeutische Fachkräfte. Für die ältere Generation unterhält die Gemeinde ein funktionierendes Seniorennetzwerk mit Ursensollen.

Dank Unterstützung der Städtebauförderung konnten umfassende Maßnahmen in der Ortsmitte zum Teil bereits umgesetzt werden, zum Teil sind sie – wie der „Vater-Unser-Weg“ – noch in Planung. Ab dem Jahr 2004 hatte die Gemeinde im Norden ein Baugebiet in zwei Bauabschnitten entwickelt, vorrangig für ortsansässige Nachgeborene. In jüngster Zeit wird der „Lückenschluss“ unbebauter, schon erschlossener Grundstücke im Sinne einer Innenentwicklung kommunal gefördert. Aktuell laufen Grundstücksverhandlungen, um das Mischgebiet „Striegeläcker“ als östliche Ortsabrundung zu realisieren. Schließlich soll das dortige Gewerbegebiet um mehr als dieselbe Fläche als Gewerbe-park-Ost erweitert werden.

## **2. Soziale und kulturelle Aktivitäten**

In der bürgeroffenen Gemeinde fühlen sich neu Zugezogene oft nach kurzer Zeit herzlich aufgenommen. Spürbar fördern dies etwa ein Dutzend Vereine und Gruppierungen durch ihre Aktivitäten, sie bilden quasi Ammerthals soziales und kulturelles Rückgrat. Auf dem Sportsektor ist aktuell die 1. Fußballmannschaft, die in der Bayernliga spielt, überregionales Aushängeschild für Ammerthal. Sie kann vom Fußballnachwuchs profitieren, der in den unteren Klassen nach wie vor breit aufgestellt ist. Parallel dazu bieten die zwei lokalen Sportverbände etwa zehn weitere Sportarten verschiedenster Art, zum Trainieren für alle Generationen.

Die älteste Landkreisgemeinde will am Bewahren von Bräuchen wie traditionellen Festen festhalten. Im religiösen Bereich werden weiterhin im Mai drei Bittgänge um eine reiche Ernte durchgeführt, zwei Monate später die Fußwallfahrt auf den Annaberg. Ebenso ist Altötting Ziel der alljährlichen Pfarrewallfahrt. Der Gartenbauverein fühlt sich geehrt, für den Fronleichnamzug mit bis zu

50 Ministranten einen Blument Teppich zu legen, zur Sommerrunde entzündet die Feuerwehr das Johannisfeuer. An Kirchweih wird im Juli drei Tage ausgiebig Kerwa gefeiert, welche die Gemeinschaft der Dorfvereine ausrichtet. Hier wie auf kleineren Vereinsfesten gibt die Blaskapelle den Ton für die musikalische Umrahmung an, die Männer im fast 90-jährigen Gesangverein geben ihr Liedrepertoire zum Besten.

Dem Heimat- und Kulturverein sind während des neunjährigen Bestehens bereits über 200 Mitglieder beigetreten. Seine Theatersparte präsentiert an mehreren Abenden im Frühjahr dem begeisterten Publikum ihr einstudiertes Stück, seine Tanzsparte trainiert regelmäßig Standardrhythmen und Linedance, auch für Aufführungen auf Festen. Ein weiteres Ziel dieses Vereins ist es, Neubürger in die Dorfgemeinschaft einzuführen. So kümmern sich Verbandsfreiwillige um die im früheren Waisenhaus untergebrachten Asylbewerberfamilien. Mitglieder des Gartenbauvereins nehmen sich unentgeltlich der öffentlichen Grünflächen an und pflegen sie sorgsam.

Die fast 30-jährige Partnerschaft Ammerthals mit der israelischen Gemeinde Hevel Modiin war bis dato nur mit ständiger Begleitung durch den Förderverein aufrecht zu erhalten, denn der wechselseitige Jugendaustausch erfordert viel Engagement. Solch bürgerchaftliches Zutun kommt auch dann wieder zum Tragen, sobald Ammerthal als enge Patengemeinde der Bundeswehr erneut ein Gelöbnis ausrichten darf.

### 3. Baugestaltung und -entwicklung

Der historische Siedlungskern von Ammerthal, auf einem Höhenrücken des Fränkischen Jura gelegen, befindet sich im Westen des heutigen Hauptorts, wo sich die Reste einer vor mehr als 1 000 Jahren zerstörten Wehranlage befinden. Teile der heute kaum noch erkennbaren Befestigung sind in die Kirche „Unserer Lieben Frau“ integriert. Von hier aus entwickelte sich der Ort strahlenförmig nach Norden und ostwärts entlang der Amberger Straße.

Seit den 1970er Jahren hat sich das ursprüngliche Dorf stetig wachsend in seiner Einwohnerzahl mehr als verdoppelt. Diese erfreuliche Entwicklung ging aber – wie vielerorts – mit einem Qualitätsverlust der Baugestaltung einher. Derzeit bilden profillose Siedlungshäuser der 1980er Jahre und neuzeitliche Wohnhäuser mit oft individuellen Stilausprägungen das Gros der Wohnbebauung. Nur wenige ursprünglich erhaltene Bauten in der Ortsmitte vermitteln als „verborgene bauliche Schätze“ die ausdrucksvolle Architektur der Region. Für künftige Neu- oder Umgestaltungen von Gebäuden könnten sie Vorbilder sein. Beispiele andernorts zeigen, dass sich auch unter Beachtung regionstypischer Details, wie Gebäudeproportion, Dach- oder Fassadenelemente, modernes Wohnen realisieren lässt. Derart dorfgerecht gestaltete Gebäude tragen zu einem unverwechselbaren Ortsbild bei.

Vor einiger Zeit wurde in Ammerthal ein Planungsprozess begonnen mit dem Ziel,



vorhandene städtebauliche und landschaftliche Werte wieder stärker herauszuarbeiten. Erste Projekte dieses Neuordnungskonzepts sind in der Ortsmitte realisiert. Es bleibt zu hoffen, dass diese Maßnahmen zur Schaffung einer neuen Identität nicht alleine auf den öffentlichen Raum beschränkt bleiben.

Will man künftig, wie beabsichtigt, Ammerthals dörflichen Charakter erhalten und stärken, müssen noch erhebliche Anstrengungen unternommen werden, um die Wohn- und Gewerbebauten gestalterisch zu verbessern. Hierzu ist ein wichtiger Schritt getan, da sich die Gemeinde bei ihrem Neuordnungskonzept bereits auf externe fachliche Beratung stützt. Besonders wirkungsvoll für das gesamte Ortsbild wäre es, wenn diese Beratung auch privaten Bauherren für Neubauten wie auch genehmigungsfreie Umbaumaßnahmen zu Gute käme. Ein kommunales Förderprogramm zur dorfgerechten Gestaltung von Fassaden und Dächern kann eine weitere Etappe auf dem Weg sein, Ammerthal eine neue Identität zu verleihen.

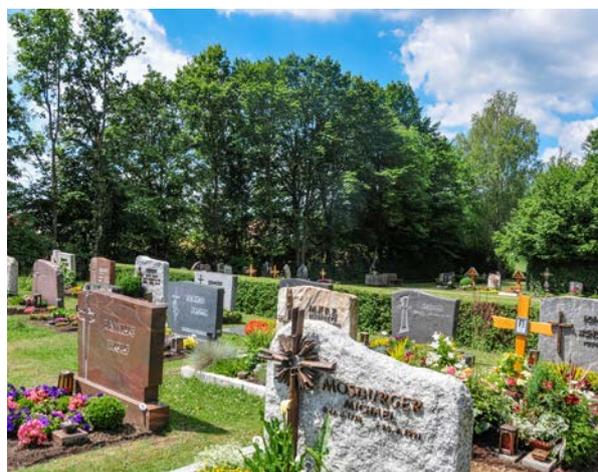
#### 4. Grüngestaltung und -entwicklung

An dem malerischen südexponierten Hang, an dem sich Ammerthal entwickelt hat, fungieren Großbäume unter anderem als „grüne Trittsteine“ zwischen der Hangbebauung und dem umgebenden Laubwald. Beim Blick von ferne auf die Dachlandschaft erfüllen Altbäume diese Funktion im alten Ortskern meist recht gut, während dies in den Siedlungen deutlich nachlässt. Zwei Einrichtungen besitzen mit ihrem dichten Baumbestand eine hohe Aufenthaltsqualität: der weitläufige Spielplatz der Kindertagesstätte sowie der Friedhof. Letzterer hat fast schon Parkcharakter, das neue Angebot einer Baumbestattung ist beispielgebend. Allerdings sollte der kahle Parkplatz vor dem Friedhof mit drei zusätzlichen Eichen auf zu erweiternden Baumscheiben ein ebenbürtiges Gestaltungsniveau erreichen. Eine Aufwertung hat das Rathausumfeld durch die

Brunnenanlage erfahren. Dieser Platz wäre mit vier einrahmenden Linden noch zu optimieren. Auch der künftig hier durchführende „Vater-Unser-Weg“ hinauf zur Liebfrauenkirche wird positiv dazu beitragen, doch vorher müsste die Kirchhofmauer denkmalgerecht saniert und die Böschung unterhalb dorfgemäß bepflanzt werden.

An der östlichen Ortseinfahrt begrüßt den Anreisenden eine grüne Pforte in Form einer vorbildlichen Lindenallee. Um sie langfristig gesund zu erhalten, ist eine regelmäßige professionelle Baumpflege unerlässlich. Die bestehenden Lücken müssten zeitnah mit älteren Lindenhochstämmen wieder geschlossen werden. Weitere Planungen sollten darauf abzielen, die Allee zumindest in Form einzelner Lindenbäume links oder rechts der Straße in Richtung Zentrum zu verlängern. In dieses Leitbaumkonzept wäre sowohl die an der Straße geplante Freizeitanlage als auch der Gewerbeparkplatz daneben mit einrahmenden Linden einzubeziehen.

Die Wohnstraßen mit den angrenzenden Gärten wirken überwiegend freundlich und vielgestaltig bepflanzt. Der Gemeindeaufruf „Ammerthal blüht auf“ bietet zudem Anreize, einen Gartenbereich als artenreiche Blumenwiese umzugestalten. Nur in wenigen Vorgärten steht aktuell ein Hausbaum mit einer zur Fassade ebenbürtigen Krone, sodass in den Wohnstraßen in der Regel größere Baumstrukturen fehlen. Dem abzuhelpen erscheint nur mit einem verkehrsberuhigenden Straßenumbau realisierbar. Ein gangbarer Weg wäre, auf einer Straßenseite normgerecht



dimensionierte Baumscheiben mit dazwischen ausgesparten Längsparkplätzen anzulegen und diese mit einer Leitbaumart zu bepflanzen. Vor der ersten Baustelle wäre es sinnvoll, zunächst ein Leitbaumkonzept – zu dem erste Vorschläge vorliegen – für alle Wohnstraßen erstellen zu lassen. Parallel dazu wird es notwendig werden, durch rechtzeitige Bürgerbeteiligung die Anlieger für ein solches Vorhaben zu gewinnen.

### 5. Dorf in der Landschaft

Im stark bewegten Gebiet der Fränkische Alb liegt die Ortschaft landschaftlich reizvoll auf einer Albhochfläche oberhalb des Ammerbachs, der in seinem Tal west-ostwärts auf Amberg zu fließt. Weitere drei Täler treffen hier zentral zusammen, darunter vom Süden her das felsreiche Giörgltal. Vom Götzen-dorfer Tal aus, das den Hauptort südwestlich in Richtung Illschwang verlässt, ist eine stimmige Ammerthaler Ortsansicht einzufangen, mit beiden ortsprägenden Kirchen und den darunterliegenden Felsen. Das Freistellen prägnanter Felspartien wird derzeit ganz der Erfahrung des Landschaftspflegeverbandes Amberg-Sulzbach überlassen. Für den Erhalt der Kuppenalb sollte dies wieder zum Anliegen der Gemeinde werden, um die Arbeit des Landschaftspflegeverbandes zu unterstützen. Möglicherweise könnten Jugendliche im Rahmen eines Projekts an diese Pflegeaufgabe herangeführt und mit ihnen weitere Felsbereiche freigestellt werden.

Das Pürschläger Tal in Richtung Nordwesten ist ein ganz naturnahes Trockental ohne Straßen, durch das lediglich ein Fuß- und ein Forstweg führen. Infolge dieser minimalen Erschließung hat es außergewöhnlichen landschaftlichen Wert, besonders für Wanderer und Spaziergänger. Dort suchen auch viele Kletterer die bekannte „Rote Wand“ für ihren Sport auf. Extensive Grünlandnutzung würde sowohl dem Pflanzenreich im Trockental als auch dem ansässigen Imker zugutekommen.

Das Umfeld von Unterammerthal ist noch stark landwirtschaftlich geprägt. Beweidung mit Rindern hält hier eine kulturlandschaftliche und ökologische Wertigkeit hoch, insbesondere wird damit Grünland sowie Magerrasen bestandserhaltend gepflegt. Der Ammerbach ist zudem als ökologisch wertvolles Fließgewässer eingestuft, jedoch durch die Begradigung in seiner natürlichen Fließdynamik gestört. Durch eine Renaturierung sollte ihm wieder Platz zum Mäandrieren zugestanden werden. Dies müsste in das derzeit entstehende, interkommunale „Gewässerentwicklungskonzept Hirschwald“ mit einfließen.

Die Albhochfläche nördlich des Hauptortes wird von Ackernutzung dominiert, in der einige Heckenstrukturen als Bindeglieder hin zu den Waldrändern fungieren. Da und dort wird sich dies in Kooperation mit den Landwirten hoffentlich weiterentwickeln lassen. Mit der Gewerbegebietserweiterung kommen naturnahe Ausgleichsflächen am nördlichen Ortsrand hinzu. In derselben Zielrichtung wirken innerorts die gemeindlichen Blühflächen und jene privaten im Rahmen des Projekts „Ammerthal blüht auf“, welches zukünftig beherzt fortgeführt werden sollte.



# ATZMANNSRICHT



## Atzmansricht

Gemeinde Gebenbach  
Landkreis Amberg-Weizsach



Landrat: *Richard Reisinger*

Bürgermeister: *Peter Dotzler*

Kreisfachberatung für Gartenkultur  
und Landespflege: *Michaela Basler, Arthur Wiesmet*

Einwohnerzahl: **138**

Gemarkungsfläche: **600 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **4**

Nebenerwerbsbetriebe: **2**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **7**

*In Atzmansricht hat das frühere gemeinschaftliche Arbeiten in einem Bauerndorf nach wie vor hohen Stellenwert. Als Entlohnung haben Veranstaltungen im vor Jahren ausgebauten Dorfgemeinschaftshaus heute Hochkonjunktur, ebenso stärkt der aktuell sanierte Badeweiher die Dorffreizeit. Auch auswärtige Gäste schätzen mittlerweile dieses Naturbad mit ökologischer Wasserreinigung.*

## 1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

In Atzmansricht mit seinen rund 40 Anwesen ist – wie vielerorts – der Strukturwandel von der Landwirtschaft hin zum reinen Wohnort im Gange. Die Bevölkerung hat sich seit der Jahrtausendwende nach und nach um knapp ein Fünftel auf derzeit 138 Einwohner reduziert, eine Überalterung ist bislang aber nicht zu erkennen. Im Dorf sind nur mehr vier Vollerwerbslandwirte verblieben, jedoch beschäftigen heute vier Produktionsbetriebe rund 25 Arbeitnehmer. Ehemalige Landwirte bemühen sich erfolgreich, ihre nicht mehr benötigten Nebengebäude umzunutzen: Eine Möbelschreinerei sowie das Dorfgemeinschaftshaus konnten beispielhaft in ehemaligen Stallungen integriert werden. Die Nähe zur Stadt Amberg beschert der Dorfgemeinschaft nicht nur eine ganz niedrige Arbeitslosenquote, sondern auch das Angebot an weiterführenden Schulen. Kindergarten mit Krippe über Grund- bis hin zur Mittelschule stellen Gebenbach und Hahnbach in bedarfsgerechtem Umfang bereit. In diesen Hauptorten der Verwaltungsgemeinschaft finden sich auch die Einkaufsläden, Arztpraxen oder Banken. Atzmansrichts Infrastruktur ist auf dem aktuellen Stand der Technik, insbesondere der leistungsfähige VDSL-Breitbandausbau ist unerlässlich für Gewerbetreibende wie für Privatbürger geworden. Bei der Mobilität ist die Bevölkerung noch sehr auf das private Kraftfahrzeug





angewiesen. Der unzureichende öffentliche Nahverkehr sollte sich gerade für die Jüngsten und Senioren verbessern, was beispielsweise durch ein Jugendtaxi oder einen Bürgerbus zu ermöglichen wäre.

Im Rahmen einer einfachen Dorferneuerung von 2010 bis 2016 konnte unter intensiver Bürgerbeteiligung ein 10-Punkte-Maßnahmenplan bislang größtenteils umgesetzt werden. Höhepunkt der gemeinsamen Anstrengungen war das preisgekrönte Dorfgemeinschaftshaus, doch auch beim jüngsten Badeweiherprojekt beteiligte sich die Dorfgemeinschaft erneut mit respektablen Eigenleistungen. Zudem ist sie in ein regionales Aktionsbündnis eingebunden: Bereits seit 1996 ist Gebenbach mit acht weiteren Kommunen Mitglied in der „Arbeitsgemeinschaft Obere Vils-Ehenbach“ (AOVE). Mit dem verabschiedeten Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzept (ILEK) haben diese Kommunen heute eine Grundlage, mit der sie auf die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und (kultur-)landschaftlichen Strukturen im Aktionsgebiet gezielt Einfluss nehmen können.

## **2. Soziale und kulturelle Aktivitäten**

In der kleinen Ortschaft haben sich gute nachbarschaftliche Beziehungen und gegenseitige Hilfsbereitschaft bewahrt, obwohl ein Großteil der Bewohner mittlerweile außerorts ihren Lebensunterhalt verdient. Hier zählt nach wie vor das ehrenamtliche Engagement für die Gemeinschaft, das sich zu einem lebenswerten Miteinander im Dorf zusammenfügt. Dies kommt bereits im Verlauf des Kirchenjahres im Gotteshaus zum Tragen, in dem jeden Donnerstag sowie am zweiten Feiertag der Hochfeste Messen gefeiert werden. Selbstverständlich sorgen die Atzmannsrichter für Pflege und Schmuck ihrer Filialkirche. Dasselbe gilt für den Unterhalt aller öffentlichen Grünflächen.

Der gesellschaftliche Zusammenhalt hat sich besonders beim Bau des Gemeinschaftshauses gezeigt: Durch eine Bürgerbefragung im Vorfeld wurden zunächst die verschiedenen Interessen herausgearbeitet, in die Praxis umgesetzt haben dies alles viele tausend Stunden freiwilliger Arbeitseinsatz, was zu Recht

eine öffentlichkeitswirksame Belobigung erhielt. Mitten im Ort entstand ein heimeliger Versammlungssaal, der jetzt nicht nur den Ortsvereinen, sondern auch Privatpersonen zum Anmieten offen steht. Letzteres bietet bei runden Geburtstagen und Jubiläen oftmals die Gelegenheit, dass das ganze Dorf als große Familie mitfeiern darf. Wenn dabei die Dorfmusikanten aufspielen, wird es besonders zünftig.

Der gesellschaftliche Zusammenhalt kommt auch in den Bräuchen zum Ausdruck, welche alle drei Ortsvereine wach halten – ob Feuerwehr, Katholische Landjugend oder Dorfgemeinschaftsverein. Sie organisieren ein buntes Potpourri an Festen, wodurch sie es Neubürgern erleichtern, Kontakte zu Alteingesessenen zu knüpfen. Im Winter rücken die Atzmansrichter an Nikolaus, beim „Stell dich ein“ an Silvester und bei der „Apres Schlittenparty“ enger zusammen. Hingegen lässt es sich an lauen Tagen und Nächten ausgelassen feiern: beim Maifest, am Johannifeuer oder ausgiebig bei der „Watsch'n-Kirwa“ am Patrozinium St. Wolfgang. Eine Wehrübung der besonderen Art ist der alljährliche Hand- und Druckspritzenwettbewerb mit historischen Feuerlöschgeräten.

Viele Atzmansrichter halten zu Vereinen in Nachbarorten Kontakte, bei denen sie sich sportlich oder anderweitig kulturell betätigen. Besonders die traditionelle Sänger- und Musikszene in der Region profitiert vom hohen Anteil Mitwirkender aus dem Ort. Die hier aufgewachsenen Stauber Moidln haben als Gesangsduo bereits überregionalen Bekanntheitsgrad.

### 3. Baugestaltung und -entwicklung

Die Rodungssiedlung eines „Azmann“, erstmals im Jahr 1188 erwähnt, durchlebte vor allem als jahrhundertlange Enklave des Bistums Bamberg eine wechselvolle Geschichte: fränkische Realteilung, 30-jähriger Krieg, um 1845 verheerender Flächenbrand mit Totalverlust bis auf die Kirche und zwei Häuser.

Auf dem Urkataster von 1836 – noch vor der Feuersbrunst – ist das bis heute unveränderte Straßen- und Wegenetz festgehalten. Nach dem Brand wurden im Dorf etwa 20 Anwesen in teils veränderter Gebäudelage wiederaufgebaut, insbesondere der zuvor freie Raum zwischen der westlichen und der Dorfstraße geschlossen. Damit war der heutige Siedlungskern geschaffen, in der Nachkriegszeit jedoch nur teilweise zu bewahren. Denn in den letzten 70 Jahren wurden zwölf alte Häuser durch Neubauten ersetzt. Das andererseits Erfreuliche dabei war, dass 21 junge Atzmansrichter durch ihr neues Haus in ihrem Heimatdorf geblieben sind.

Nach wie vor bildet die mit Grün gesäumte Dorfstraße die Mitte des Ortes. Am Dorfplatz verwandelte sich ein leer stehendes, ortsbildprägendes Stallgebäude mit überragender Eigenleistung der Bürgerschaft in ein Dorfgemeinschaftshaus. Der bayerische Staatspreis 2013 hat diese Arbeit belohnt. Entlang der westlichen Straße finden sich noch verbliebene der nach dem Brand wiederaufgebauten Anwesen, die im Oberpfälzer Stil als vorbildlich für das regionstypische Bauen gelten. Diese Bauprinzipien hatte schon vor 40 Jahren ein Bauherr für sein neues Wohnhaus neuzeitlich übersetzt: Sein Oberpfälzer Putzbau überzeugte prämiert in einem Architekturwettbewerb. Auch die benachbarten Wohnhäuser geben Oberpfälzer Bauart in ihren Grundzügen wider, so dass den westlichen Ortsrand eine Häuserzeile mit



regionstypischen Stilelementen schmückt. Trotz dieser Vorzeigebauten ist an den jüngsten Neubauten im Süden abzulesen, dass hier zugunsten individueller Gestaltungswünsche die Bereitschaft zum regionstypischen Bauen auf der Strecke geblieben ist. Bei Renovierungsmaßnahmen an Gebäuden eröffnen sich neue Chancen, das bauliche Erbe wiederaufleben zu lassen. Dies böte sich besonders in Kombination mit energetischen Sanierungen an, die bei Wohngebäuden ab den 1960er Jahren öfters anstehen dürften. Es bliebe zu wünschen, dass sich dies nach und nach realisieren und sich so weitere Akzente für regionstypisches Bauen in Atzmansricht setzen ließe.

#### 4. Grüngestaltung und -entwicklung

In der Atzmansrichter Bebauung haben Großbäume sowohl in optischer wie ökologischer Hinsicht wichtige Funktionen. Einerseits verbinden sie einzelne Gebäude zu einem harmonischen Ganzen und puffern die Randbebauung zur Flur ab. Andererseits sind sie für die tierischen Bewohner Trittschwellen zum Wandern zwischen Dorf und Flur. Der großkronige Laubholzbestand verschiedener Altersstufen hier zeigt, dass die Bewohner diese Werte größtenteils verinnerlicht haben. Sonst würden nicht so viele Eichen, Eschen, Linden oder Nussbäume die Freiflächen bereichern – abgerundet mit jeder Menge Streuobst rings um das Dorf. In diesem Baumnetz hat sich in jüngster Zeit leider ein Loch aufgetan: Vom Gemeinschaftshaus wenige Schritte nordwärts sind weg begleitende alte Eschen und andere Gehölze der Säge zum Opfer gefallen. Diese Wunde gilt es mit Tatkraft rasch wieder zu schließen. Ein derart gravierender Eingriff darf sich bei der Neugestaltung der Löschengasse nicht wiederholen.

Vor fünf Jahren konnte die Dorfgemeinschaft ihr „Gemeinschaftshaus mit Platzgestaltung“ als verdient prämierte Dorferneuerungsmaßnahme feiern. Heuer kam ein weiteres

Förderprojekt zum Abschluss: der zum Naturbad umgestaltete Badeweiher. Die Hecke um das Areal ist angemessen, doch benötigt die Liegewiese über die beiden Sponsorbäume hinaus weitere großkronige Schattenspender. Mit ähnlichem Finanz- und Arbeitsaufwand ließe sich dem zentralen Wiesenanger räumliche Tiefe verleihen: wie mehrfach empfohlen mit Lindenhochstämmen, ringförmig um den Anger gesetzt. Großzügige Pflanzabstände würden weder Wehrübungen noch das Aufstellen des Festzeltes behindern. Die Linde in der angrenzenden Verkehrsinsel hat dringend eine qualifizierte Kronenpflege und Wurzelraumsanierung nötig, sonst ist ihr Bestand auf absehbare Zeit gefährdet.

Den Dorfkern liebenswert machen die teils mit Strauchrosen und Stauden bepflanzten Grünstreifen entlang der Dorfstraße. Die bunten Bauerngärten dahinter begeistern durch große Staudenvielfalt, kombiniert mit Rosen und geschmackvoll platzierten Kletterpflanzen. Vielerorts rundet dies farblich stimmiger Blumenschmuck ab. Hier dazwischen störende Nadelgehölze oder -hecken haben Initiativen bis auf wenige Exemplare entfernt, hingegen besteht diesbezüglich in fünf bis sieben Siedlergärten noch großer Nachholbedarf. Das Thema Flächenentsiegelung sollte die Bürgerschaft wiederholt aufgreifen, damit weitere ungenutzte Randbereiche dorfgemäß rückgebaut werden.





## 5. Dorf in der Landschaft

Inmitten des Oberpfälzer Hügellandes schmiegt sich Atzmansricht in eine Geländemulde und wirkt aus der Ferne in die leicht bewegte Landschaft eingebettet. Das Dorf ist weitgehend von landwirtschaftlichen Anbauflächen umgeben, dazwischen gliedern in größeren Entfernungen Forstbestände die Kulturlandschaft. Die überwiegend ackerbaulich genutzten Felder sind hin und wieder beispielhaft von Hecken und blühenden Rängern eingefasst. Es sollte primäres Ziel werden, diese erfreulichen Ansätze zur Flurgliederung und Biotopvernetzung konsequent weiterzuentwickeln. Mit solchen linearen Biotopkorridoren wären vorrangig jene Feldwege aufzuwerten, die auch der Radtourist als ausgewiesene Wege benutzt, zumal sie dadurch in der Flur wahrnehmbar werden, aber auch Siedlung und Landschaft miteinander verzahnen. Positives Beispiel dafür ist die Straßenverbindung nach Gebenbach mit ihrer etwa einen Kilometer langen Lindenallee, deren Lücke bis zum Hauptort allerdings noch geschlossen werden sollte. Die Kuppel einer Biogasanlage inmitten der Ackerbauflächen ist einerseits Zeichen für

den Strukturwandel hin zur regenerativen Energieerzeugung, andererseits ein baulicher Fremdkörper im Naturraum. In diesen sollte das Bauwerk durch Baumhecken zeitnah eingebunden werden. Zur positiven Atzmansrichters Energiebilanz tragen ebenso zahlreiche Solar- und Fotovoltaikanlagen auf den Dächern bei sowie ein hoher Anteil an Brennholzmaterial aus Privatwäldern. Nicht zuletzt liefert seit drei Jahren eine bürgerfinanzierte Windkraftanlage in Sichtnähe CO<sub>2</sub>-freien Ökostrom.

Dank eines reichen Bestandes an Streuobst- und Laubbäumen präsentieren sich Atzmansrichts Ortsränder weitgehend dorfgerecht eingebunden, nur einzelne Lücken, wie das westliche Gewerbegebiet, haben diesbezüglich noch Ergänzungsbedarf. Der zum Naturbad umgestaltete Badeweiher ist mit seinen Hecken und bewachsenen Wasserfiltern eine gelungene Übergangszone zwischen Dorf und Landschaft. Dazu zählen auch vier naturnahe Feuchtbiotope an der Nord- und Westseite des Dorfes, deren Anlage für den Bundesstraßen ausbau vor 15 Jahren aufgelegt worden war. Wasser könnte erneut für Diskussionen im Dorf sorgen, sobald ein Gewässerentwicklungskonzept umgesetzt wird: den Ruthenbach in seinem Bett auszuweiten, naturnah zu bepflanzen und damit ökologisch aufzuwerten. Angesichts des sensiblen Gespürs der Landwirte für ihren Naturraum dürften sich auch hier konstruktive Lösungswege finden lassen.



# AUMBACH



## Aumbach

Gemeinde Rettenbach  
Landkreis Cham



Landrat: **Franz Löffler**

Bürgermeister: **Alois Hamperl**

Kreisfachberatung für Gartenkultur  
und Landespflege: **Susanne Deutschländer**

Einwohnerzahl: **129**

Gemarkungsfläche: **1047 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **nein**

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **1**

Nebenerwerbsbetriebe: **5**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **15**

*Vom Südwesthang des auslaufenden Falkensteiner Vorwaldes aus gewährt das Dorf nicht nur einen grandiosen Überblick über das Donautal, sondern auch tiefe Einblicke in das Pflanzenreich des Bauerngartens. Dazu gesellt sich ein Vorzeigebau der überlieferten Waldlerhaus-Architektur. Diese ist sogar zum Vorbild für einzelne Wohnhausneubauten geworden.*

## 1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

Das äußerst reizvoll über Donau und Gäuboden gelegene Aumbach befindet sich keine 700m von der Regensburger Landkreisgrenze entfernt. Seine Einwohnerzahl ist in den letzten 15 Jahren von 111 auf 129 gestiegen, insbesondere haben in jüngster Zeit sechs junge Familien ihr Wohnhaus hier gebaut. Das Dorf hat sich zu einem Wohnstandort entwickelt, auch wenn einige Ferienwohnungen und sieben Wochenendhäuser nur der Freizeit dienen. Aumbachs bekanntestes Ausflugsziel ist mittlerweile das denkmalgerecht sanierte Dorfwirtshaus in der Ortsmitte.

In der früher kleinbäuerlich geprägten Ortschaft leben heute nur mehr ein Landwirt im Vollerwerb sowie fünf im Nebenerwerb von der Urproduktion. Für örtliche Arbeitsplätze sorgen einige Dienstleister und Handwerksbetriebe, darunter eine jeweils bekannte Autowerkstatt, Bauschreinerei und Schmiede. Die überbrückbare Distanz zu Regensburg oder Cham ermöglicht es Ansässigen, bei dort multinational agierenden Unternehmen beschäftigt zu werden. Ein mobiler Metzger und Bäcker preist einmal wöchentlich seine Nahrungsmittel im Ort an, andere Einkäufe sind 8km weiter in Falkenstein oder Wörth a. d. Donau möglich. Die Betreuung und Schulung der Jüngsten bis zur 4. Klasse übernimmt der benachbarte Hauptort Rettenbach. Anschließend pendeln die





Jugendlichen in ihre weiterführenden Schulen – sei es ins nahe Falkenstein und Wörth a.d. Donau bis hin zu den 30 km entfernten Städten Cham oder Regensburg.

Aumbachs Infrastruktur ist bedarfsgerecht und auf aktuellem Stand der Technik ausgebaut. Besonders die Breitbandversorgung mit Glasfaserkabel bis zu 100 Mbit/s ist für die Betriebe wie Privatbürger zu einem wesentlichen Faktor geworden. Diverse Fotovoltaikanlagen und Hackschnitzelheizungen tragen zur nachhaltigen Energieversorgung Aumbachs bei. Die Bewohner können mit Buslinien in Richtung Cham und Regensburg das öffentliche Personennahverkehrsnetz nutzen. Das Dorf liegt am Goldsteigwanderweg, dazu gibt es ein weiteres Netz unterschiedlich nutzbarer Wander- und Radwege, zumal das Naturschutzgebiet „Hölle“ nur 2,5 km entfernt ist.

Um Aumbachs dörflichen Charakter in der Bauentwicklung weiterhin zu bewahren, sollte zukünftig kein größeres Baugebiet oder gar ein Gewerbegebiet ausgewiesen werden. Stattdessen empfiehlt sich eine sanfte

Abrundung der Ortsrandbebauung sowie ein ortsbildverträgliches Nachverdichten des Gebäudebestandes.

## ***2. Soziale und kulturelle Aktivitäten***

Aumbachs Bewohner – die sogenannten Aumbecker – fühlen sich ihrem Wohnort nicht nur heimatverbunden, sondern auch zu Gemeinschaftsaufgaben verpflichtet. Wegen ihrer überschaubaren Einwohnerzahl kommt es auf das Engagement eines Jeden an. Dies ist bereits auf dem Grünsektor beispielgebend: Es wird ebenso selbstverständlich die Pflege der öffentlichen Grünflächen übernommen wie der Blumenschmuck in und um die Kapelle. Bürger legen Augenmerk auf mehrere Feldkreuze, welche die Wanderwege durch Feld und Wald säumen. Zu guter Letzt sind es die vielfältigen Pflanzmaßnahmen, die in erster Linie Aumbecker aus dem Gartenbauverein in den letzten Jahren

durchgeführt haben. Von jenen freiwilligen Arbeitseinsätzen profitieren jetzt auf den ersten Blick insbesondere die Kläranlage wie der Spielplatz. Bei letzterem können sich nun Mütter mit ihren Kindern in aller Ruhe zum miteinander Spielen und Plaudern treffen.

Das Herzstück des religiösen und sozialen Lebens bilden Kapelle und Dorfwirtshaus in der Ortsmitte. Im beschaulichen Gotteshaus werden Messfeiern, Maiandachten und Rosenkränze abgehalten, sogar Goldene Hochzeiten beginnen hier ihre Feierlichkeiten. Das alte Waldlerwirtshaus ist trotz seiner aufwändigen Sanierung zwangloser Treff für die Aumbecker geblieben. Sie tauschen sich hier an drei Stammtischen regelmäßig aus und planen neue Aktionen. Ebenso dürfen hier Kartenspieler ihrer Passion nachgehen sowie junge Talente mit den Spielregeln von Schafkopf oder Watten vertraut machen. Beim „Jagawirt zu Aumbach“ bieten sich zudem gute Gelegenheiten, um Neubürger kennen zu lernen und in die Dorfgemeinschaft einzuführen.

Die Pflege der Dorftraditionen wird in Aumbach groß geschrieben, übers Jahr festigen wiederkehrende Veranstaltungen den Dorfsammenhalt. Bereits bei der Faschingsgaudi des Gartenbauvereins geht es im Wirtshaus lustig zu. Die Feuerwehr organisiert im Frühling eine Familienwanderung mit Einkehr beim Jagawirt. Ihr Aktionstag in den Sommerferien ist für die Kinder immer Ansporn und Erlebnis, aber auch die Bastelaufgabe mit Holz fordert sie wie ihre Väter jedes Jahr

aufs Neue heraus. Anlässlich der Kirchweih stellen die Floriansjünger den weiß-blau-bebänderten Kirtabam auf, dann umkreist ihn die Volkstanzgruppe des Gartenbauvereins als Start zum gemütlichen Teil des Septemberwochenendes. In der Adventszeit bildet eine besinnliche Dorfweihnacht den letzten gemeinschaftlichen Höhepunkt im Jahr.

### 3. Baugestaltung und -entwicklung

Mit seiner exponierten Lage als Tor in den Bayerischen Wald hat das Vorwalddorf historische Wurzeln bis ins Mittelalter: Das Awnpach von 1470 wurde im Jahr 1569 zur Hofmark Aunpach und durchlebte wechselvolle Jahrhunderte in ihrer Zugehörigkeit, anfangs zum Hoheitsgebiet Brennbere und heute Rettenbach. Im Urkatasterplan von 1850 gruppieren sich etwa 15 Anwesen meist entlang der jetzigen Staatsstraße von Wörth a. d. Donau nach Falkenstein. Den Straßenabzweig vom Dorfplatz nach Nordwesten gab es schon damals, ebenso wie den südwestwärts gerichteten, entlang dem sich großteils die neuzeitliche Siedlung entwickelte. Verbunden mit erfreulichem Einwohnerzuwachs, haben sich seit der Jahrtausendwende sechs Familien in Aumbach ihren Traum vom eigenen Haus verwirklicht. Dies soll zukünftig weiter in behutsamer



Form – ohne größer auszuweisendes Baugebiet – erfolgen: Es ist vorgesehen, dass vorzugsweise die innerorts unbebauten Grundstücke gemäß einem Plan zur Ortsabrundung umgenutzt werden.

Bei der Siedlungsstruktur sind die denkmalpflegerischen Maßnahmen im Dorf besonders hervorzuheben. In der Ortsmitte besticht das historische Wirtshaus, das nun eine gelungene Symbiose aus Denkmal und modernem Gastronomiebetrieb darstellt. Es wurde von privater Hand vorbildlich instand gesetzt und kann sich mit dem Chamer Denkmalschutzpreis schmücken. Am westlichen Ortsrand wurde ein andernorts verfallenes Bauernhaus hier wieder aufgebaut. Der Neubau nebenan setzt ein sichtbares Zeichen, dass sich traditionelles, regionstypisches Bauen mit den Ansprüchen heutigen Wohnens gut vereinbaren lässt.

Auch wenn es jene vorbildlichen Beispiele für regionstypisches Bauen gibt, ist nicht zu verkennen, dass das Gros der Wohnhäuser neuzeitlichen Siedlungscharakter hat. Insbesondere die alten Bauernhäuser wurden im Zuge des Strukturwandels vielfach durch Neubauten im jeweiligen Trend der Zeit ersetzt. Wenn es gelänge, diese sensibel mit regionstypischen Bauelementen aufzuwerten, würde das gesamte Ortsbild gewinnen. Den Weg dazu könnten anstehende Umbaumaßnahmen ebnen, wie beispielsweise ein notwendiger Fensteraustausch bei der energetischen Sanierung. Unterstützend sollten hierzu Aufklärungsversammlungen – effektiver Einzelberatungen – die Bereitschaft für regionstypisches Bauen in der breiten Bevölkerung mobilisieren.

#### **4. Grüngestaltung und -entwicklung**

Topografisch im Falkensteiner Vorwald liegt Aumbach begünstigt an einem Südwesthang der südlich auslaufenden Hügelkette. Der dorfgerecht gestaltete Aussichtspunkt am Dorfrand bietet einen herrlichen Weitblick über das Donautal. Entlang der Ortsstraßen



rahmt ein beeindruckender Ahorn-, Linden- und Walnussbestand verschiedener Altersstufen die Gebäude im Ortskern. Sogar bei neuen Wohnhäusern ist vereinzelt die empfohlene Hauslinde gepflanzt. Am Wirtshaus konnten sowohl die Erinnerungslinde als auch der 100-jährige Birnbaum die Gebäudesanierung unbeschadet überstehen. Daneben fühlen sich die Gäste im Biergarten unter Kastanien von stattlicher Pflanzgröße sichtlich wohl. All die großkronigen Bäume schaffen im Ortskern eine Wohlfühlatmosphäre, hingegen drängen sich derartige Pflanzungen noch in der äußeren bebauten Zone auf. Insbesondere wäre bei etwa einem Dutzend anderweitig aufgelisteten Anwesen beratend einzuwirken, denn dort wachsen disharmonisch nur Kleinbäume, Sträucher oder zu entfernende Nadelholzbestände. Auf jenen meist großen Grundstücken wäre bereits ein Hausbaum in Form einer Eiche, Linde oder Walnuss eine große Bereicherung, je nach verfügbarem Platz mit weiteren Obstbäumen optimierbar.

Das Wirtshaus zusammen mit den benachbarten Gemeinschaftseinrichtungen verleiht Aumbachs Dorfmitte eine brillante, regionsbezogene Aufenthaltsqualität. Seit kurzem gibt es hier einen „Pferdeparkplatz“ für Wanderreiter, die im Dorf Rast machen und einkehren wollen. Daneben auf dem Spielplatz – von Mitgliedern des Gartenbauvereins erneuert – spenden diverse Obstbäume den tollenden Kindern Schatten und bieten ihnen gesunde Früchte zum Abernten. Einzigartige

Idee ist hier ein maßstabsgerecht verkleinertes Waldlerhaus im sonst üblichen Repertoire an Spielgeräten. Gegenüberliegend an der Dorfkapelle bringt üppiger Blumenschmuck einladende Herzlichkeit in die Dorfmitte.

Artenreiche Obst- und Gemüsegärten sind keine Seltenheit, sondern prägende Grünstrukturen in Aumbach. Der holzumzäunte Bauerngarten neben der Kapelle besticht beispielhaft in seiner Pflanzenvielfalt, darunter bunt blühende Bienenweiden, welche für bestimmte Tiere überlebenswichtig sind. Dafür hat sich der agile Gartenbauverein in jüngster Zeit stark gemacht, genauso wie für dorfgerechte Gehölzpflanzungen mit Schwerpunkt am Dorfrand und hinaus in die Flur.

### 5. Dorf in der Landschaft

Das Dorf profitiert von seiner einmaligen Aussichtswarte hoch über dem Donautal auf 650 m ü. NN, weil die Forsthänge des Falkensteiner Vorwaldes vom Ort südwärts auf etwa 320 m ü. NN zur Donau hin abfallen. Die Flur unmittelbar um Aumbach wird nach wie vor bäuerlich genutzt. In dieser kleinteiligen Kulturlandschaft sind sowohl Hecken auf Terrassenkanten als auch Ranken und Feldgehölze mit Lesesteinhaufen auf Kuppen weitgehend erhalten geblieben. In Richtung Süden ermöglichen Mähwiesen und Pferdekoppeln, besetzt mit Großbäumen und Heckenstrukturen, die traumhafte Fernsicht in das Donautal. Die wenigen verbliebenen Landwirte belegen ihre standortgerechte Landwirtschaft auch durch genutzte Feuchtwiesen und Weiher oder erhaltene Bächlein in Geländesenken.

Obstgärten im rückwärtigen Bereich der Anwesen bilden in der Ortsansicht einen harmonischen Ortsrand aus, in den sich auch die im Zuge maßvoller Bauentwicklung entstandenen Neubauten weitgehend maßstabsgerecht einfügen. Unentgeltlich ergriffen in jüngster Zeit Dorfbewohner, vor allem Mitglieder des Gartenbauvereins, drei



vorbildhafte Maßnahmen in der westlichen Flur: Die Kläranlage erhielt mit heimischem Gehölzsortiment einen passenden grünen Rahmen, es kam ein baumbepflanzter Wanderparkplatz hinzu, zudem wurde die Kläranlage mit einer Großbaumreihe aus Buchen und Linden optimal an den Ortrand angebunden. Die sorgsame Pflege dieser und anderer Anlagen wird ebenso selbstverständlich übernommen. Für den Naturgenießer bietet Aumbach gut ausgeschilderte Wege zum Wandern, Walken und Radfahren: einen Abschnitt des Goldsteig Fernwanderweges oder unterschiedlich lange Ortsrundwege durch Flur und Wald, die alle im Netz interaktiv aufrufbar sind.

Aufgrund der pfleglichen landwirtschaftlichen Nutzung sind zurzeit keine landschaftspflegerischen Maßnahmen notwendig, um die Kulturlandschaft in dieser Qualität zu erhalten. Allerdings sollten infolge des fortschreitenden Strukturwandels aufkeimende Änderungen der Landnutzung kritisch beobachtet werden. Insbesondere wäre darauf hinzuwirken, dass die südlichen Ortsrandlagen mit den Ausblicken über das Donautal weiterhin von Bebauung freigehalten und für die Erholung öffentlich zugänglich bleiben. Angeregt wird, Ufersäume an Weihern und Bächlein zu entwickeln sowie Blühsäume entlang von Wegen anzulegen. Dadurch wäre sowohl die Artenvielfalt als auch der Biotopverbund um Aumbach über die bislang durchgeführten Gehölzpflanzungen hinaus zu verbessern.

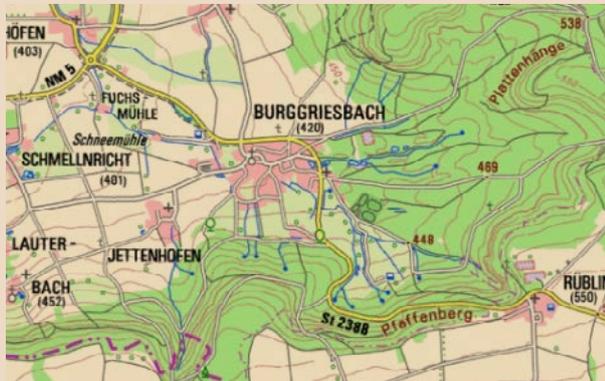
# BURGGRIESBACH



# BRONZE

## Burggriesbach

Stadt Freystadt  
Landkreis Neumarkt i. d. OPf.



Landrat: *Willibald Gailler*

Bürgermeister: *Alexander Dorr*

Kreisfachberatung für Gartenkultur  
und Landespflege: *Franz Kraus*

Einwohnerzahl: **492**

Gemarkungsfläche: **689 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *nein*

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **2**

Nebenerwerbsbetriebe: **1**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **27**

*Burggriesbach hat geschichtsträchtige Wurzeln bis in die Hallstadtzeit, heute ist es Wohnort von selbstbewussten Bürgern. Mit freiwilliger Tatkraft unterstützen sie bauliche Gemeinschaftsprojekte oder Netzwerke für schwächere Generationen. Mit der Vorgeschichte setzt sich jeder Bauherr auseinander, sobald er seinen Grund nach Bodendenkmälern erkunden lässt.*

## 1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

Das stetig aufstrebende Burggriesbach ist heute vornehmlich Wohnort für die 492 Einwohner, trotzdem stellen ansässige Gewerbebetriebe diverser Branchen immerhin an die 50 Arbeitsplätze. In der vormals hier verbreiteten Kleinbauernstruktur sind nur mehr drei Landwirte aktiv. Die meisten Berufstätigen pendeln zu den chancenreichen Erwerbspotentialen in den Großraum Nürnberg oder nach Ingolstadt. Für vielfältige Einkaufstouren wirbt die Stadt Freystadt in 10 km Entfernung, die Grundlebensmittel aber bieten schon fast täglich fahrende Händler vor Ort an. Die medizinische Grundversorgung ist hier ebenfalls gewährleistet. Das fehlende Dorfgasthaus wird mit dem bewirtschafteten großen Sportheim in etwa kompensiert. Durch das Verlagern der seit 1850 bestehenden Schule vom Kirchplatz in die Schulstraße konnte eine eigenständige Grundschule erhalten und im Jahr 1995 auch zeitgemäß erweitert werden. Mit höchster Eigenleistung der Bürgerschaft war es wiederum möglich, das alte Schulhaus zu einem pulsierenden Pfarr- und Bürgerheim umzugestalten. Es dient auch für die Mittagsbetreuung der Grundschüler. Die Jugendlichen pendeln zwischen 20 und 30 km in ihre weiterführenden Schulen nach Hilpoltstein oder Neumarkt i. d. OPf., die Jüngsten 5 km zum Kindergarten in das benachbarte Sulzkirchen. Die öffentlichen Schulbuslinien können





Erwachsene mitnutzen, seit einem Jahr zusätzlich ein Rufbussystem in Anspruch nehmen.

Burggriesbachs Infrastruktur ist technisch aktualisiert: Die eigene Wasserversorgung ist seit dem Jahr 2004 saniert, das Abwasser im Trennsystem an das Freystadter Kanalnetz angeschlossen. Die Straßenleuchten wurden auf LED umgestellt, bei der Breitbandversorgung ermöglicht ein eigener Netzknoten eine leistungsfähige Internetanbindung. Ein nachhaltiges Energiekonzept steht mit wenigen, privat betriebenen Fotovoltaikanlagen und Hackschnitzel- oder Pelletheizungen erst am Anfang, es könnte mit kommunalen Beispielanlagen Zusatzimpulse erhalten.

Für Burggriesbach wurde vor zehn Jahren der städtische Flächennutzungsplan mit integriertem Landschaftsplan aktualisiert. Darin kristallisierte sich für die Einheimischen ein kleines Baugebiet mit 17 Parzellen heraus. Dies ist für die künftige Bauentwicklung nicht alleine erstrebenswert. Vorrangig wäre der Blick auf das Umnutzen von Leerstandsimmobilien und Nachverdichten des Gebäudebestandes zu richten.

## ***2. Soziale und kulturelle Aktivitäten***

Trotz Nachbarschaft zur Stadt Freystadt ist in Burggriesbach dörfliches Brauchtum nach wie vor mit Leben erfüllt. Dies treiben die Ortsvereine und Gruppierungen über deren eigentliche Verbandsinteressen hinaus voran und sorgen so übers Jahr für ein aktives Dorfleben. Dies erleichtert es Neubürgern, Anschluss an die Dorfgemeinschaft zu finden.

Im beitragsstärksten Sportverein, der mit der Grundschule eng kooperiert, können sich über 500 Mitglieder jeglichen Alters in fünf Disziplinen sportlich betätigen, wenige gestalten zusätzlich die Jahresabschlussfeier für die Senioren. Die renommierte Theatergruppe innerhalb des Sportvereins ist aus dem Veranstaltungskalender mit vier bis fünf ausverkauften Vorstellungen nicht mehr wegzudenken. Start der Dorffeste unter freiem Himmel ist das Maibaumaufstellen durch die Freiwillige Feuerwehr. Der Schützenverein, der seinen Sport unter dem Dach des neuen Sportheims ausübt, organisiert neben seinen Schießwettbewerben ebenfalls



die gemeinschaftliche Sonnwendfeier an Johanni. Der Gartenbauverein fühlt sich nicht nur der Ortsbildpflege, sondern auch dem Heranführen an die Natur verpflichtet. Letzteres kann seine etwa 20-köpfige Kindergruppe „Segelauer Holzwürmer“ bei abwechslungsreichen Wochenendaktivitäten erleben.

Anlässlich kirchlicher Hochfeste halten Mitglieder des Gartenbauvereins an überlieferten Bräuchen fest: Sie basteln Osterkerzen, gestalten den Osterbrunnen am Dorfplatz und übernehmen das Palmbuschen- wie Adventskranzbinden. Erlöse daraus fließen der Pfarrei zu, deren Pfarrgemeinderat organisiert monatliche Seniorennachmittage und zwei -ausflüge im Jahr. Eine Mutter-Kind-Gruppe, die sich regelmäßig im Pfarrheim trifft, bekennt mit ihren Kindergottesdiensten ihre Teilnahme am kirchlichen Leben. Davon zeugt auch der wieder gegründete Kirchenchor, der dieses Jahr die Gottesdienste zur Erstkommunion und zum Patrozinium des Hl. Gangolf würdevoll umrahmt hat.

Unterstützt durch viele tausend Ehrenamtsstunden konnte nicht nur das alte Schulhaus in ein zeitgemäßes Pfarrheim umgebaut, sondern auch das beeindruckende Sportheim am Ortsrand zügig realisiert werden. Wie beim Weihnachtsmarkt arbeiten die Vereine, wo immer nötig, kooperativ Hand in Hand. Bei zwei Aktionen hatte sogar die gesamte Bevölkerung zusammengeholfen: Zum einen kam bei der Typisierung für eine an Leukämie erkrankte Mitbürgerin ein riesiges Spendenaufkommen zustande, zum

anderen wurde eine große Hilfslieferung für ein taifunerstörtes Dorf auf den Philippinen auf die Beine gestellt.

### 3. Baugestaltung und -entwicklung

Burggriesbach hat im gewachsenen Altort trotz vieler baulicher Änderungen in den letzten Jahrzehnten sein traditionell ländliches Erscheinungsbild bewahren können. Im Hinblick auf das Sichern ortsbildprägender Bau-substanz ist die Eigenleistung der Dorfgemeinschaft hervorzuheben. Ab dem Jahr 2004 packten die Einwohner immer wieder beim Sanieren der überlieferten Baukultur gemeinschaftlich an. Die damalige Bürgerinitiative startete mit dem Umbau des alten Schulhauses zum vereinsgenutzten Pfarrheim, es folgten Helferstunden bei der Renovierung der Wendelinikapelle ebenso wie notwendige Sicherungsarbeiten, um die Kirchendecke zu restaurieren.

Im Entwurfsstadium befindet sich ein wünschenswert dorfgemäßer Ausbau der Ortsdurchfahrt, unterstützt durch die Dorferneuerung. Im Blickfeld sollte hierfür das Entsiegeln unnötig befestigter Randflächen kombiniert mit raumwirksamen Baumpflanzungen stehen. Auch der eindrucksvolle Pfarrstadel soll mit staatlicher Förderung eine fachgerechte Instandsetzung erfahren. Dies



ist derzeit hingegen nicht für das ebenso bedeutsame Mühlenanwesen geplant, müsste aber dennoch zeitnah in Angriff genommen werden. Mit dem gleichen Elan gilt es, die noch zahlreich bestehenden Scheunen und Stadel für mögliche Umnutzungen bewusster in den Fokus zu nehmen. Denn deren Erhalt ist für das dörfliche Erscheinungsbild essentiell wichtig, auch wenn sie heute in der Regel ihre ursprüngliche Funktion verloren haben.

Mit dem Ausweisen mehrerer Baugebiete in Richtung Süden erweiterte sich das damalige Dorf ab den 1960er Jahren schrittweise um etwa die dreifache Fläche des Altorts. Diese erfreuliche Bauentwicklung ging aber – wie andernorts verbreitet – mit einem gestalterischen Qualitätsverlust einher. Weder profillose Siedlungshäuser noch neuere Wohnhäuser mit individuellen Stilausprägungen orientieren sich an der regionstypischen Bauweise. Im Rahmen von energetischen Sanierungen wäre es sinnvoll, nachträglich wieder regionstypische Bauelemente einzutauschen. Hierbei könnte eine qualifizierte Bauberatung den Sanierern wertvolle Anregungen geben. Bereits bei der vereinbarten archäologischen Grabung auf jeder Parzelle kommt die Stadt dem Bauherrn entgegen: Grabungsmehrkosten werden über einen fixierten Bürgereigenanteil hinaus übernommen. Davon profitieren sowohl die Grundstückseigner wie vor allem auch Grabungsfunde, die aus der Hallstattzeit stammen.

#### **4. Grüngestaltung und -entwicklung**

Im Zuge der vereinfachten Dorferneuerung wurde Burggriesbachs Zentrum völlig umgestaltet: Großkronige Laubbäume und dazu stimmige Rosenbeete strukturieren jetzt den gepflasterten Kirchplatz, am Pfarrheim ist der sorgsam gepflegte Fensterblumenschmuck ein leuchtfarbener Blickfang. Nebenan reihen sich Gräber dicht an dicht um die Kirche. Mit ihren hellen Grabmalen verleihen sie diesem alten Friedhof ein Alleinstellungsmerkmal,



welches sich im Erweiterungsteil bislang nicht fortsetzen ließ. Beständiges Werben für handwerklich bearbeitete Grabzeichen aus Kalkstein könnte dies nach und nach zum Positiven verändern. Am Übergang vom alten in den erweiterten Friedhofsteil sollte als verbindendes Element noch eine Kirchenlinde gesetzt werden.

Bei Kindergarten und Schule zieht sich der ökologische Leitfaden durch die ganze Außenanlage: angefangen bei der Einrahmung mit Großbäumen über naturnahe Spielelemente bis hin zu Gemüsehochbeeten für die Kinder. Die Sportanlagen am Waldrand sind ebenfalls reich mit Großbäumen strukturiert. Dennoch sind an einzelnen Stellen weitere nötig, um die Sporthalle optimal einzubinden. Ergänzende Linden werden im Umkreis der Wendelinikapelle mit den imposanten Artgenossen empfohlen. Weitere Pflanzgelegenheiten für Großbäume müssten sich beim Ausbau der Segelaustraße ergeben – vorausgesetzt die Anlieger akzeptieren die meist auf ihren Grundstücken geplanten Baumstandorte. Als bevorzugte Alternative wäre zu prüfen, ob sich ein Baumstreifen anstelle des zweiten Gehsteigs anlegen ließe. Die Segelau-Anlieger mögen eher zu motivieren sein, dass sie ihre überdimensioniert befestigten Zufahrten und Hofflächen bedarfsgerecht rückbauen und damit Platz für einen richtigen Hofbaum schaffen. Fremde Nadelgehölze, wie Thuja oder Serbische Fichte, sollten zugunsten dorftypischer

Arten weichen. Ein solcher Gehölzaustausch lässt sich hoffentlich, ebenso wie das Hausbaumpflanzen, auf Gärten im Stierbaumer und Bierweg sowie der Schulstraße ausweiten.

Im Widenhofweg hat die südlichste Zeile neu errichteter Häuser noch ein deutliches Durchgrünungsgefälle gegenüber eingewachsenen Wohnstraßen aufzuholen. Der nördliche Straßenbegleitstreifen sollte bereits dazu genutzt werden, ein Baumleitgerüst – wie mit Bergahornen – im Bereich jeder zweiten Garagenzufahrt zu pflanzen. Ferner wäre auch diesen jungen Hausbesitzern der großkronige Hausbaum ans Herz zu legen. Vielleicht kann der Gartenbauverein dabei unterstützend mitwirken.

### 5. Dorf in der Landschaft

Burggriesbach liegt überwiegend im Naturraum des Fränkischen Keuper-Liasbandes, am Übergang zur Fränkischen Alb im Süden und Osten der Gemeinde. Dort bilden sanft ansteigende Berghänge eine Waldkulisse um den Ort, während sich nach Norden und Westen die landwirtschaftlich genutzte „Segelau“ erstreckt. Ein Großteil der südlichen Waldfläche mit zahlreichen Quellbächen hat Schutzstatus im Flora-Fauna-Habitat „Trauf der mittleren Frankenalb im Sulztal“.

Westlich des Ortes blieb eine aufgelassene Sandgrube ohne Gehölzbewuchs erhalten und ist jetzt Teil des BayernNetzNatur-Projekts „Sandbiotope im Landkreis Neumarkt i. d. OPf.“. Mit viel Engagement haben Mitglieder des Gartenbauvereins bereits Grubenteilebereiche zu Sandlebensräumen für Amphibien und Reptilien umgestaltet. Beispielgebend machen sie sich jedes Jahr aufs Neue auf, den Kröten bei ihrer Wanderung über die Straße zu helfen. Diesen Vorbildern folgend würde das Gestalten weiterer Lebensräume in der Flur nicht nur das Naturverständnis bei den Beteiligten fördern, sondern auch die Dorfgemeinschaft stärken.

Das Element Wasser hat in Burggriesbach wegen seiner zahlreichen Quellbäche aus den südlichen Berghängen eine zentrale Bedeutung: Allein über zehn dort entspringende Quellen fließen innerorts in den Mühlbach, von da weiter in die Schwarzach. Während die Quellbäche in der Flur größtenteils naturnah mit einem Gehölzsaum verlaufen, sind sie innerorts allerdings verrohrt und dem Blick entzogen. Ein Gewässerrenaturierungskonzept sollte Maßnahmen entwickeln, womit die verrohrten Abschnitte soweit als möglich in die ursprünglich offenen Bachverläufe rückgebaut werden können.

Als wahre Besonderheit präsentiert sich das Biotop „Binzig“ an der Staatsstraße in Richtung Höfen. Nachdem dort aus Gründen der Verkehrssicherungspflicht Baumveterane gefällt werden mussten, ergriff man die Gelegenheit, das angrenzende Gelände naturnah umzugestalten: Ein aufgelassener Weiher wurde freigelegt und etwa zwei ha mit einer Edellaubmischung aufgeforstet. Heute ist das Biotop nicht nur wertvolle Rückzugsfläche für Pflanzen und Tiere, sondern auch ideales Naturelement in der intensiv genutzten „Segelau“. Es sollte als Vorbild dienen, um auch auf bescheidenen Flächen mehr Struktur zwischen den Ackerschlägen zu schaffen. Besonders entlang der örtlichen Wanderwege würde dies die Flur bereichern und die Fernwanderoute „Frankenweg“ abwechslungsreich an Burggriesbach anknüpfen.



# EILSBRUNN



## Eilsbrunn

Gemeinde Sinzing  
Landkreis Regensburg



Landrätin: *Tanja Schweiger*

Bürgermeister: *Patrick Grossmann*

Kreisfachberatung für Gartenkultur  
und Landespflege: *Josef Sedlmeier*

Einwohnerzahl: **1131**

Gemarkungsfläche: **600 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **1**

Nebenerwerbsbetriebe: **2**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **92**

*Umgeben von reizvollen Jurahängen hat sich Eilsbrunn seine ländliche Prägung trotz der Nähe zur Großstadt bewahrt. Im Rahmen der Ortskernsanie- rung ist es nicht nur gelungen, ein denkmalpfle- gerisches Dorfensemble zu erhalten, sondern auch die Freiflächen ortsbildgerecht fortzuentwickeln. Altort und dörflich anmutende Wohnsiedlungen verschmelzen zu einer selbstbewussten Ortschaft.*

## 1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

Forciert vom großen Siedlungsdruck aus der Großstadt Regensburg haben sich die derzeit 1131 Einwohner Eilsbrunn in den letzten 40 Jahren verdreifacht. Hier kehren viele Ausflügler als touristisches Highlight gerne ins älteste Wirtshaus der Welt ein, das seit 1658 durchgehend in Familienhand geführt wird. Das dazugehörige ehemalige Brauhaus wird aktuell zu einem Hotel umgenutzt. Darüber hinaus ist im Ort eine zweite Gastwirt- schaft mit Beherbergungsbetrieb erfolgreich tätig. Im Altort üben noch ein Vollerwerbs- und zwei Nebenerwerbslandwirte ihren Beruf aktiv aus. Ansässige Handwerks-, Kleingewerbe- und Dienstleistungsbetriebe haben rund 90 Mitarbeiter angestellt. Die meisten Beschäftigten aber pendeln durch- schnittlich 15km nach Regensburg mit seinem vielfältigen Arbeitsplatzangebot. Solide Einkaufsmöglichkeiten bietet 3 km nordwärts Nittendorf oder ostwärts der Hauptort Sinzing. Letzterer beherbergt auch eine Kinderkrippe und die Grundschule, wäh- rend der Kindergarten bereits in Eilsbrunn besucht werden kann. Zu den weiterführen- den Schulen bestehen vorrangig Kontakte nach Regensburg, manche Schüler nutzen die nahe Bahnlinie zum Parsberger Gymna- sium. Mit einer Buslinie ist Eilsbrunn in den Regensburger Verkehrsverbund eingebun- den.

Die großen landwirtschaftlichen Dachflä- chen, die seit Jahren mit Fotovoltaikanlagen





bestückt sind, tragen wesentlich dazu bei, dass die Gemeinde Sinzing im vorderen Bereich der Solarbundesliga vertreten ist. Die Ortsbeleuchtung wurde bereits auf wirtschaftliche LED-Lampen umgestellt, das Frischwasser- und Abwassernetz ist auch auf aktuellem Stand der Technik. Das Einspeisen der alten Quelle „Egilisprunna“ in den neuen Dorfbrunnen soll an die namensgebende Dorfgründung erinnern. Seit dem Jahr 2012 verfügt die Bürgerschaft über ein leistungsfähiges Breitbandnetz.

Im Rahmen der Städtebauförderung reifte ab 2012 unter intensiver Bürgerbeteiligung und einer Leitbildentwicklung ein Konzept heran, um den historischen Ortskern zu sanieren. Im Jahr 2013 wurde die Bauleitplanung der Gemeinde Sinzing aktualisiert. Daraus gingen zwei moderate Siedlungserweiterungen für Einheimische wie Zugezogene hervor. Ob auf Grund des anhaltenden Siedlungsdrucks zukünftig in dem Umfang weitere Baugebiete ortsbildverträglich sind, sollte eine externe fachliche Prüfung beantworten. Vorrangig wären dazu vorhandene Strukturen zu nutzen, welche die Innenentwicklung fördern.

## ***2. Soziale und kulturelle Aktivitäten***

Etwa 15 unterschiedlichste Vereine und Gruppierungen fördern Geselligkeit, Brauchtum und Nachbarschaftshilfe in Eilsbrunn. Die anno 1878 gegründete Feuerwehr kann nicht nur auf fast 140 Vereinsjahre zurückblicken, sondern auch ein modernes Gerätehaus für ihre Rettungseinsätze nutzen. Ihr liegt die Nachwuchsarbeit sehr am Herzen, so dass die Jugend schon früh an Teamgeist und verantwortliches Handeln herangeführt wird. Darin können sich Heranwachsende auch in Mannschaften des Schützen- oder Sportvereins üben. Im letzteren halten sich rund 450 Personen jeglichen Alters in acht Sportarten aktiv fit. Hier finden auch Neubürger herzliche Aufnahme und gute Gelegenheiten, um Dorfkontakte zu knüpfen.

In der eigenständigen Pfarrei unterstützen kirchennahe Gemeinschaften die Feste im Kirchenjahr ebenso wie Sinzinger Sozialeinrichtungen. So gestaltet der Egilischor hin und wieder Gottesdienste oder auch Feste der Pfarrei. Im Sommerhalbjahr wird für die Senioren einmal im Monat ein Busausflug



organisiert. Frauenbund wie Kolpingsfamilie helfen ehrenamtlich bei Kirchenfesten, vor allem führen sie regelmäßige Vortragsveranstaltungen und Benefizaktionen durch. Der Elternbeirat des kirchlichen Kindergartens tritt zu gewissen Kirchentagen auch nach außen auf, wie zu St. Martin oder St. Nikolaus. Jährlich gibt es im Sommer für jedermann im Dorf das Pfarrfest, welches hauptsächlich die kirchennahen Gemeinschaften schultern. Im Oktober folgt das Kirta-Dorffest: Aufstellen und Abtanzen des Kirtabams, dann Kirtatanz im benachbarten Wirtshaussaal. Seit 1996 haben die „Kirtaleut“ diesen Brauch jedes Jahr wieder aufleben lassen. Alle fünf Jahre haben es sich die Eilsbrunner Vereine zur Aufgabe gemacht, in intensiver Zusammenarbeit ein großes Dorffest zu stemmen. Die wenig verregneten Erfolgswochenenden waren bisher diese Mühen Wert.

Verschiedene Arbeitskreise, wie der „Ökumenische“ oder „Kultur und Soziales“, in denen sich Eilsbrunner Akteure einbringen, sind schon länger etabliert. Der 65 Jahre bestehende Gartenbauverein fühlt sich nach wie vor dem Grün inner- und außerorts verpflichtet, doch kommt auch das Gesellige im Verein nicht zu kurz. Den eingeschränkt mobilen

Bürgern greift ein Spezialfahrdienst unter die Arme: Freiwillige bringen sie mit dem gesponserten Bürgerkleinbus zum Arzt, Einkaufen oder zu Veranstaltungen. Zudem offeriert die Nachbarschaftshilfe der Gemeinde Sinsing kleine Dienste im Seniorenhaushalt, die Ehrenamtliche mitunter aus Eilsbrunn gerne ausführen.

### 3. Baugestaltung und -entwicklung

Eilsbrunns historischer Ortskern an der Regensburger Straße hat den Dreiklang bayerischer Dorfkultur >Kirche – Schule – Wirtshaus< bis heute bewahren können. Auch wenn das Schulgebäude nicht mehr seinem ursprünglichen Zweck dient, ist es als nun vorbildlich saniertes Gemeindehaus zum wichtigen Baustein im Neuordnungskonzept der Ortsmitte geworden. Dieses resultiert aus einem Gestaltungswettbewerb, dem ein ausführlicher Dialogprozess im Rahmen der Bürgerbeteiligung vorausging. Im Ortskern sind jetzt nicht nur die öffentlichen Freiräume vorbildlich instand gesetzt, sondern auch weitere ortsbildprägende Bauten: das Ökonomiegebäude und der Pfarrstadel mit jeweils neuer Nutzung. In diesem Sinn wird auch das ehemalige Sudhaus, das derzeit saniert und zu einem Hotel umgewidmet wird, einen wichtigen Beitrag zur Belebung der Ortsmitte leisten.



Eilsbrunn profitiert von der Tatsache, dass rings um den historischen Ortskern neuzeitliche Wohnbauten kaum wahrgenommen werden. Insbesondere die ältere Siedlung nördlich der Regensburger Straße beeinträchtigt nur wenig, obwohl sie von eher städtischen oder nicht regionstypischen Haustypen geprägt ist. Trotzdem würde man sich wünschen, dass auch dort jenes im Altort erprobte Planungsinstrumentarium Anwendung fände. Denn offensichtlich war man sich am Ende des Dialogprozesses über die identitätsstiftende Originalität des Ortskerns klar geworden. Solch ein Bewusstmachen sollte auf die profillosen Siedlungsgebiete ausgedehnt werden. Um die nötige Aufmerksamkeit dafür bei den Hausbesitzern zu erreichen, werden im Vorfeld Aufklärungsaktionen empfohlen: Anleitungen zur dorfgemäßen Freiflächengestaltung wären ebenso sinnvoll wie Informationen über regionstypische Materialien und Bauprodukte bei einer Modernisierung. Die Kommune könnte überdimensioniert erschlossene Wohnstraßen im Rahmen von Unterhaltungsmaßnahmen bedarfsgerecht rückbauen. Hieraus resultierende Grünflächen wären mit Straßenbäumen zu bepflanzen und so die gesamte Siedlung dorfgerecht aufzuwerten. Vorteilhaft ist es sicher auch, den eingeführten Dialogprozess beispielsweise im Rahmen der Agenda 21 fortzusetzen. So kann dieses Bürgerforum unter fachlicher Anleitung mittelfristig eine Gestaltungssatzung für den gesamten Ort erarbeiten, als zusätzliche Beratungshilfe für Bauwerber und renovierungswillige Hausbesitzer.

#### 4. Grüngestaltung und -entwicklung

Beim Eilsbunner Baumgrün ist nicht nur die markante, als Naturdenkmal ausgewiesene Linde an der Kirche hervorzuheben, sondern auch weitere alte Eichen, Kastanien und Linden rund um den Dorfplatz und bergan neben der Burgsteinstraße. Im Rahmen der Städtebauförderung wurden Eilsbrunns



Ortskernflächen angepasst an das historische Ensemble gestaltet, als Besonderheit ist rings um den neuen Brunnentrog das regionstypische Kalksteinpflaster verlegt. Diese Wegebaumaßnahmen wurden mit punktuellen Baumpflanzungen ergänzt – jedoch mit teils beengten Baumscheiben, mit denen ein ausgewachsenes Baumstadium nicht erreicht werden kann. Der Pfarrhof hingegen, dessen Hofraum trotz neuer Pflasterung stark befestigt wirkt, hat bei den hinteren Bänken viel Platz für einen zweiten Großbaum.

Auf dem lang gestreckten Hanggelände südlich vom Ortskern erstreckt sich ein jüngeres Wohngebiet mit vorwiegend dörflich anmutenden Gärten, geprägt von Obstbäumen, Staudenpflanzungen und kleineren Nutzgärten. Im Straßenraum geben erfreulicherweise Linden, Feldahorne oder Hainbuchen den Ton an, weil sie bereits im Bebauungsplan als Leitbäume für jeden Straßenzug berücksichtigt waren. Leider hat sie das jahrelange, willkürliche Zurücksetzen meist nur kleine Baumkronen entwickeln lassen. Es ist höchste Zeit, nicht nur dieses Kappen der Kronen abzustellen, sondern den Bäumen die nächsten Jahre eine fachlich qualifizierte Kronen- wie auch Baumscheibenpflege angedeihen zu lassen. Parallel dazu wäre es wichtig, die Anwohner in geeigneter Weise über den Wert der Bäume vor ihrer Haustüre aufzuklären.

Die Kindergartenkinder können unter großen Schattenspendern im Freien spielen. Die ausgewachsenen Linden und Großsträucher entlang der Regensburger Straße tragen viel

dazu bei, den Durchgangsverkehr zu verlangsamen sowie das Wohnen für die Anlieger attraktiver zu machen. Nördlich davon sind in den älteren Siedlungen Straßenbäume ebenso rar wie größere Hausbäume. Dieser Mangel erscheint nur durch einen verkehrsberuhigenden Straßenumbau behebbar. Es wird empfohlen, die überbreiten Straßenquerschnitte mit normiert dimensionierten Baumscheiben und dazwischen ausgesparten Längsparkplätzen rückzubauen und gemäß einem Leitbaumkonzept – zu dem erste Vorschläge vorliegen – zu begrünen. Dies dürfte sich analog zur jüngeren Siedlung nur über eine rechtzeitige Beteiligung der Anlieger realisieren lassen, um sie für das Vorhaben zu gewinnen.

### **5. Dorf in der Landschaft**

Eilsbrunn schmiegt sich in eine Mulde zwischen der nördlichen Hochfläche der Oberpfälzer Alb und den westlichen Waldhängen hinab zur Schwarzen Laber. Diese beengte topographische Lage hat die Bauentwicklung ab den 1980er Jahren in kompakter wie maßstäblicher Art und Weise begünstigt. Betrachtet man den Außenbereich, sind die westliche Kläranlage, ein Aussiedlerhof sowie der Sportplatz im Osten mit Gehölzen in die Landschaft eingebunden. Am nördlichen Ortsrand stellt ein Grünzug aus Friedhof, Bolz- und Spielplatz sowie Streuobstwiese einen dorfgerechten Übergang in die Feldflur her.

Rings um Eilsbrunn sind neue Landnutzungsformen wie Freiflächenfotovoltaik- und Windkraftanlagen ebenso wenig präsent wie der Anbau von Energiepflanzen oder ökologische Ausgleichsflächen. Seit Jahrzehnten kümmert sich der Gartenbauverein um die Aufstellung und Pflege von Marterln, Wegkreuzen sowie Sitzbänken an Feldwegen. Zudem engagieren sich seit Jahren die Vereinsmitglieder erfolgreich dafür, Baumreihen und Hecken entlang der Flurwege kontinuierlich zu erweitern. Diese Gehölze bilden



zusammen mit einem eichenbestandenen Hohlweg einen hochwertigen Biotopverbund. Ergänzend würden landwirtschaftlich nicht nutzbare Blühstreifen entlang der Feldwege zusätzlichen Lebensraum schaffen, somit die Artenvielfalt von Flora und Fauna dort weiter verbessern.

Die großflächigen Magerrasen und Felsheiden des Alpinen Steigs reichen im Westen bis an den Ortskern heran. Die bis etwa 1970 ständig beweideten Trockenhänge werden heute, geschützt als Flora-Fauna-Habitat, vom Landschaftspflegeverband und einigen Wanderschäfern gepflegt. Deren einzigartiges, an die Matten der Alpen erinnerndes Erscheinungsbild genießen Tagestouristen wie zunehmend auch Fernwanderer. Entlang des Jurasteigs, der vom Alpinen Steig in den Ortskern abzweigt, erläutern Schautafeln die Bedeutung und Entwicklungsmaßnahmen der Trockenhänge. Kletterer werden durch QR-Codes über die Zugänglichkeit der Kletterfelsen informiert.

Angesichts der absehbar weiter dynamischen Ortsentwicklung sollte der veraltete Landschaftsplan der Gemeinde Sinzing dringend fortgeschrieben werden. Hierbei wären die erhaltenen Elemente der historischen Kulturlandschaft ebenso zu erfassen wie entsprechende Pflege- und Entwicklungsvorschläge zu machen. Als erste Maßnahmen könnten die historische Quellfassung am Dorfrand erneuert oder das Naturdenkmal Stifterfelsen mit den Überresten der Burg freigestellt werden.

# HERMANNSBERG



# BRONZE

## Hermannsberg

Stadt Berching  
Landkreis Neumarkt i. d. OPf.



Landrat: [Willibald Gailler](#)

Bürgermeister: [Ludwig Eisenreich](#)

Kreisfachberatung für Gartenkultur  
und Landespflege: [Franz Kraus](#)

Einwohnerzahl: **86**  
Gemarkungsfläche: **367 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**  
Betriebe in der Landwirtschaft  
Vollerwerbsbetriebe: **3**  
Nebenerwerbsbetriebe: **4**  
Betriebe in Industrie und Gewerbe: **3**

*Das kleine Dorf auf der Jurahochfläche wird von einer großen Gemeinschaft zusammengehalten. Beharrliches Bürgerengagement hat nicht nur ein solides Dorfgemeinschaftshaus geschaffen, sondern auch die baufällige Dorfkirche zu neuem Glanz erweckt. Die Marienquelle wie die 200-jährige Bierbauer-Linde mögen als potentielle Kraftorte dazu beigetragen haben.*

## 1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

Auf dem überregionalen Wanderweg „Jura-Steig“ besuchen immer mehr Ausflügler das hoch gelegene Dorf. Dessen Bevölkerung gilt nicht als überaltert, weil unter den 86 Mitbürgern 13 Kinder und Jugendliche aufwachsen. Im ursprünglich rein landwirtschaftlich geprägten Ort wirtschaften heute nur mehr drei Vollerwerbs- und vier Nebenerwerbslandwirte, einer davon als Biohof. Andererseits beschäftigen drei ansässige Betriebe im Bauhauptgewerbe bis zu zehn Personen am Ort. Das frühere Wirtshaus ist seit geraumer Zeit geschlossen, dafür hat sich die Bürgerschaft mit jeder Menge Eigenleistung ein ansehnliches Dorfhaus geschaffen.

Das benachbarte Holnstein beheimatet einen Kindergarten mit -tagesstätte sowie die Grundschule für die Kleinen. Weiterführende Schulen für die Größeren sind in Berching, Parsberg oder Neumarkt angesiedelt. Im 12 km entfernten Hauptort Berching sind alle Waren des täglichen Bedarfs verfügbar, auch die ärztliche Grundversorgung ist dort gesichert. Für die Anfahrt dient in der Regel das private Kraftfahrzeug, alternativ kann einer der beiden verfügbaren Rufbusse angefordert werden. Der öffentliche Personennahverkehr wird in der Gesamtschau mit Schulbus und Bahnanschluss von den Bürgern als verbesserungswürdig eingestuft.





Die Wasserversorgung ist auf aktuellem technischem Stand, die Abwässer werden in einer Gemeinschaftskläranlage gereinigt. Der heutige Qualitätsanspruch wird vom Mobilfunk erfüllt, die Breitbandversorgung hingegen derzeit auf eine höhere Leistung ausgebaut. Bei der regenerativen Energieerzeugung im Berchinger Gemeindegebiet ist Hermannsberg mit im Boot: Ein Landwirt gewinnt Energie aus seiner Biogasanlage. Auf den Dächern produzieren zwölf Fotovoltaikanlagen Gleichstrom, dazu werden Erfahrungen mit Batteriespeichersystemen gesammelt. Das Dorf ist durch den Hauptort in ein regionales Aktionsbündnis eingebunden: Berching ist Mitglied in der „Lokalen Aktionsgruppe Altmühl-Jura“, einem Zusammenschluss von zwölf Kommunen in Bayerns Mitte. Im Berchinger Flächennutzungsplan ist Hermannsberg als dörfliches Mischgebiet ausgewiesen. Darin bilden sechs künftige Bauplätze für die Nachgeborenen die südliche Ortsabrundung. Weitere Bauvorhaben sollten im Sinne der Innenentwicklung vordringlich durch Nachverdichten des Gebäudebestandes realisiert werden.

## ***2. Soziale und kulturelle Aktivitäten***

Schon nach kurzem Eintauchen in das Dorfleben ist zu spüren, dass unter den Bewohnern ein enger Zusammenhalt besteht. Nach außen hin sind Freiwillige Feuerwehr und Gartenbauverein, bei denen fast jede Familie Mitglied ist, die gesellschaftlich tragenden Säulen – sei es beim gemeinsamen Feiern bis hin zu Arbeitseinsätzen, bei denen im Bedarfsfall das ganze Dorf mit anpackt.



Die bis heute gemeinschaftsfördernden Projekte reichen bis in das Jahr 1997 zurück, als Hermannsberger Landwirte den Ehrgeiz entwickelten, die talwärts zugewachsene „Marienquelle“ – die frühere Wasserabholstelle für das Dorf – in natürlicher Formgebung freizulegen und eine Marienstatue oberhalb der Quelle zu stiften. Seitdem wird alljährlich am ersten Maisonntag das „Quellenfest“ veranstaltet mit Kirchenzug hinunter zum Wasser, Festgottesdienst in freier Natur und Feierlichkeiten oben im Dorf. Gäste aus Nah und Fern nehmen gerne daran teil.

Die weitaus größere Herausforderung war für die Dorfgemeinschaft im Jahr 2011 der Neubau des Feuerwehr- und Dorfhauses samt Außenanlagen, wozu sie viele hundert freiwillige Arbeitsstunden beisteuerte. Bereits drei Jahre später war wiederum die hohe Bürgerbeteiligung in Form von Geldspenden und Eigenleistungen ausschlaggebend, damit ihre stark schadhafte Marienkirche fachgerecht instandgesetzt werden konnte. Seitdem finden wieder Maiandachten, Rosenkränze sowie jeden zweiten Donnerstag ein Gottesdienst statt. Anschließend trifft man sich im Dorfhaus zum Stammtisch.



Originell ist der beim Dorfhaus aufgestellte „Kirtabam“ mit Hausnamen-Wegweisern zu den einzelnen Anwesen. Die alljährliche Kirchweih im Juli ist das zweite größere Dorffest, das auch Gäste aus den Nachbarorten anlockt. Die übrigen Zusammenkünfte im Dorfhaus haben eher dorfinernen, familiären Charakter: Im Februar startet die Saison mit Kaffeetrinken und Kinderfasching, im April organisiert der Gartenbauverein ein Starkbierfest – möglichst mit einer Fastenpredigt bereichert. Federweißen und Zwiebelkuchen gibt es beim Treffen im Oktober, weitere Spezialitäten aus dem Backofen als Einstimmung auf die Adventszeit sowie auf den Weihnachtsmarkt. Dazwischen wird der Backofen auch spontan angeschürt, etwa nach getaner Gemeinschaftsarbeit: beispielsweise beim jährlichen Aufräumtag der Feuerwehr mit der Dorfjugend oder der Gärtneraktion des Gartenbauvereins auf öffentlichen Flächen.

### **3. Baugestaltung und -entwicklung**

Das Dorf ist von der Siedlungsstruktur ein landwirtschaftlich geprägtes Haufendorf, umgeben von reizvoller Landschaft. Im Prinzip hat sich das Siedlungsbild gegenüber der historischen Karte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts kaum verändert. Schon damals bestand das Hauptwegenetz genauso wie heute. Auch wenn jetzt nur mehr sieben Landwirte ihren Hof aktiv betreiben, ist das Dorf nach wie vor kompakt und von großen landwirtschaftlichen Gebäuden geprägt. Positiv ist der kürzlich erstellte Plan zur Ortsabrundung zu werten: Ein neues Wohngebäude im Norden und sechs baureife Grundstücke an der südlichen Bebauungsgrenze werden den Ortsrand künftig harmonisch schließen.

In dem Haufendorf ist eine ausgeprägte Ortsmitte nicht vorhanden, doch ist die nördliche Querstraße eine herausgehobene Achse des sozialen Dorflebens mit drei Einrichtungen von West nach Ost: die Marienkapelle, das Kriegerdenkmal und das Dorfhaus. Nicht

hoch genug einzustufen ist die Erhaltung der Kapelle als sakraler Begegnungsort: Statt eines Abbruchs konnte sie durch eigene Bürgerinitiativen einem Baudenkmal entsprechend saniert werden. Als weltliche Begegnungsstätte haben die Einwohner mit überdurchschnittlichem Arbeitseinsatz ihr Dorfhaus verwirklicht. Das Kriegerdenkmal hat wohl noch nicht seinen endgültigen Standort gefunden, denn die Umgestaltung als eingezwängte Verkehrsinsel inmitten eines Asphaltsees wird der altherwürdigen Gedenkstätte nicht gerecht. Es ist ein ästhetisch würdevollerer Rahmen erforderlich. Ein solcher mag sich eventuell auftun, sobald es gelingt, das Kirchemfeld ringsum bau- denkmal- und dorfgerecht umzugestalten und dabei die Gedenkstätte an geeigneter Stelle zu integrieren.

Die Betrachtung der Haustypen ergibt ein sehr inhomogenes Bild, insbesondere besitzen die Wohnhäuser nicht mehr ihre historische Bau- substanz. Bei diesen tendieren die Gestal- tungselemente eher in Richtung städtische oder modische Designs. Dennoch ist positiv hervorzuheben, dass die alten Hofstellen von der jungen Generation aktiv umgenutzt wur- den. Ihre nachhaltigen Bemühungen bei der energetischen Sanierung sollten zugleich An- lass geben, beispielsweise beim Fenster- und Türenwechsel auf regionstypische Elemente zurückzugreifen. Aufklärungsversammlungen – effektiver Einzelberatungen – in dieser Rich- tung könnten die Aufgeschlossenheit für regionales Bauen nach vorne bringen.

#### **4. Grüngestaltung und -entwicklung**

Das Dorf hoch über dem Weißen Labertal be- sitzt in der Flur – aber auch innerorts – erhal- tenswerte Naturschätze als Basis für die weite- re Grüngestaltung. Schon von ferne fallen bis zu etwa zehn alte Eichen, Linden oder Wal- nussbäume ins Auge, welche die Dächer über- ragen. Beeindruckend ist der 200-jährige Baumveteran – die Bierbauer-Linde – am nord- östlichen Ortsrand. Ebenso strukturbildend



sind die ausgewachsenen Obstbäume, vor- nehmlich an den Ortsrändern. Für all diesen Baumbestand gilt, ihn wachsam im Blick zu behalten – besonders bei Baumaßnahmen – und ihn im regelmäßigen Turnus fachgerecht zu pflegen. Das willkürliche Zurücksetzen der Eiche am ehemaligen Feuerwehrhaus muss künftig unterbleiben.

Dank der Dorferneuerung konnte sich vor sechs Jahren die agile Dorfgemeinschaft mit hunderten von Arbeitsstunden ein neues Dorfhaus schaffen. Mit der großen Terrasse, dem Backofen und dem Spielplatz ist der ersehnte Dorftreff für alle Generationen Wirk- lichkeit geworden. Doch hier wie im gesamt- en Dorf hat ein zentrales grünes Gestal- tungselement noch nicht Fuß fassen können: Bisher fehlt ein großkroniger Baum an der Straßenecke, um Gebäude und Vorplatz ein- zubinden, sowie ein weiterer hinten am Backofen. Die Einsicht, diese neue Pflanzstra- tegie zu verfolgen, könnte ein Workshop zum Thema „Großbaum“ heranreifen lassen. Für solch eine fachlich zu begleitende Mitmach- aktion wären möglichst viele Mitbürger zu gewinnen. Es wird empfohlen, vorrangig im Nord-Süd-verlaufenden Abschnitt der Dorf- straße bis zum „Baumtor“ anderweitig

aufgelistete Großbäume nachzupflanzen, die dortige Handvoll Kleinbäume dafür in die Gärten zu versetzen. Als zweiter Schwerpunkt müsste das vernachlässigte Kirchenumfeld gestalterisch aufgewertet werden, wozu erste Anregungen vorliegen. Hoffentlich lässt sich in diesem Zusammenhang für das altherwürdige Kriegerdenkmal ein würdevollerer Alternativstandort erarbeiten. Die privaten Grünanlagen erfreuen durch überlieferte Bauerngärten wie bunte Staudenarrangements, ortsbildstörende Gabionen oder Edlestahlelemente dürfen hingegen nicht weiter Schule machen. Bei den stillgelegten, kahlen Hofstellen wird es zur großen Herausforderung, nicht mehr genutzte Pflasterandbereiche zu Schotterrasen oder gar zur Blumenwiese rückzubauen sowie den großkronigen Hofbaum zu pflanzen. Doch angesichts der aktiven Dorfgemeinschaft dürften auch diese Aufgaben zu bewältigen sein.

### 5. Dorf in der Landschaft

Hoch über dem Weißen Labertal, am Rand dieses Taleinschnitts, besetzt das Dorf auf einer Kuppe der Jurahochebene den höchsten Geländepunkt. Von außen betrachtet wirkt es kompakt und fügt sich trotz der exponierten Lage großenteils homogen in die umgebende Landschaft ein, ohne seine noch aktive Landwirtschaft zu verstecken. Am südlichen, eher offenen Ortsrand sollten zusätzlich einbindende Großgehölzpflanzungen an Nebengebäuden und der Ost-West-verlaufenden Straße erfolgen.

Im Westen grenzt das Dorf an die Hangkante des Flusstals, in das ein historischer Fuhrweg – beiderseits abwechslungsreich begrünt – steil hinab zur Weißen Lauer führt. Waldartige Bestockung im oberen Hangbereich bildet einen idealen Ortsrandgürtel, hangabwärts wechseln sich immer mehr Hecken mit Magerrasen und dazwischen Streuobstwiesen ab. Unten am Fluss begleiten Erlenbruchwälder und Nasswiesen, welche bäuerliche

Vorfahren als Heuwiesen nutzten, die Uferbereiche. Die Dorfbewohner schätzen wieder den landschaftsprägenden wie biotopspezifischen Wert dieser Flussaue. Der ehemalige Fuhrweg ist heute zum Rad- und Wanderweg umgenutzt: regional als Wasser- und Mühlenweg sowie überregional als Jurasteig, wodurch Hermannsberg in das offizielle Rad- und Wanderwegnetz eingebunden ist.

Auf halber Höhe des Rad- und Wanderweges entspringt die Marienquelle, die durch einen hydraulischen Widder frühere Dorfgenerationen mit Wasser versorgt hat. Als Hermannsberger Landwirte sie im Jahr 1997 in Eigeninitiative freilegten, rückte dieser besondere Kraftort wieder stärker ins lokale Bewusstsein. Heute kümmern sie sich um die Pflege der artenreichen Streuobstwiesen und Magerrasen, wobei es mittlerweile schwierig ist, Wanderschäfer für eine standortgemäße Beweidung zu gewinnen. Der Landschaftspflegeverband Neumarkt greift lenkend ein, sobald größere verbuschte Zonen wieder zugunsten des Magerrasens zurückgedrängt gehören.

Auf der Jurahochfläche reicht eine intensiv landwirtschaftlich genutzte Feldflur bis an die südlichen und östlichen Ortsränder heran. Ebenso wie das Weiße Labertal sind es auch diese Kulturlächen Wert, deren Strukturvielfalt durch landschaftspflegerische Maßnahmen zu erhöhen. Dies könnten vertikal zum Ortsrand verlaufende Baum- wie Heckenstrukturen erreichen und damit das Dorf mit der umgebenden Landschaft besser verzahnen. Vielleicht würde der Landschaftspflegeverband Neumarkt auch dieses Vorhaben unterstützen.



# HERZOGGÖD



# SILBER

MIT SONDERPREIS

## Herzogöd

Markt Fuchsmühl  
Landkreis Tirschenreuth



Landrat: [Wolfgang Lippert](#)

Bürgermeister: [Wolfgang Braun](#)

Kreisfachberatung für Gartenkultur  
und Landespflege: [Harald Schlöger](#)

Einwohnerzahl: **38**  
Gemarkungsfläche: **42 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **nein**  
Betriebe in der Landwirtschaft  
Vollerwerbsbetriebe: **0**  
Nebenerwerbsbetriebe: **3**  
Betriebe in Industrie und Gewerbe: **2**

*Als höchstgelegene Siedlung im Steinwald beeindruckt Herzogöd in seiner wohlthuenden Schlichtheit von Bauformen, Dorfgestalt und Gärten. In der innigen Verknüpfung von Dorf und Landschaft drückt sich ein selbstverständlicher Einklang von Mensch und Natur aus, der andernorts längst verloren scheint.*

## 1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

Auf 720m Höhe im Steinwald gelegen, beherbergt Herzogöd seit mehreren Jahren konstant 38 Einwohner, darunter elf Kinder und Jugendliche. Das früher kleinbäuerlich strukturierte Dorf ist heute Wohn- und Urlaubsort. Hier sind vier Ferienwohnungen oder mehr als 20 Gästebetten buchbar, ein Nebenerwerbslandwirt wirbt mit Urlaub auf dem Bauernhof. Die einzige Gaststätte, das gut besuchte Café Heidi, hat immerhin vier Arbeitnehmer, eine Autowerkstatt drei weitere Angestellte. Externe Beschäftigung ist im benachbarten Hauptort Fuchsmühl mit etwa 150 Arbeitsplätzen möglich oder über die nahe Autobahn in den Oberzentren Marktredwitz und Weiden i. d. OPf. erreichbar.

Der 3km entfernte Markt Fuchsmühl stellt die Infrastruktur der Grundversorgung. Zwei Dorfläden offerieren Waren des täglichen Bedarfs, auch ein Allgemeinarzt betreibt dort seine Praxis. Weniger mobile Senioren können dorthin den Rufbus in Anspruch nehmen oder im Schulbus mitfahren. Für die Kleinsten sind im Fuchsmühler Kinderhaus St. Marien Krabbelgruppe und Kindergarten eingerichtet. Als Lernende pendeln sie zur Grund- und Mittelschule Wiesau, alternativ zu weiterführenden Schulen in die Städte Marktredwitz oder Tirschenreuth.

Das Trinkwasser beziehen die Herzogöder von der Steinwaldgruppe, in der Abwasserreinigung sind sie seit dem Jahr 2000 autark:





Damals errichteten sie auf eigene Kosten gemeinsam eine biologische Teichkläranlage. Ein leistungsfähiger Mobilfunk ist am Netz, aber ein hochgeschwindigkeitsfähiges Glasfasernetz befindet sich erst im Planungsstadium. Aktiv nutzen die Bewohner regenerative Energien: zum einen beim Heizen mit Holz aus dem Wald, zum anderen beim Stromerzeugen mittels zahlreicher Fotovoltaikanlagen auf ihren Dächern.

Bauliche Veränderungen in den Anwesen werden durch Einzelbaugenehmigungen gesteuert, es ist kein Neubaugebiet vorgesehen. Die Dorfgemeinschaft hat sich für ihren Heimatort ein Entwicklungskonzept inklusive Leitbild verordnet. Herzogöd ist durch den Hauptort in regionale Zweckbündnisse eingebunden: Die Marktgemeinde gehört zum „Zweckverband Steinwald-Allianz“, in dem 16 Kommunen vorrangig den Tourismus fördern. Ferner ist Fuchsmühl viele Jahre mit weiteren drei Kommunen in der „Zweckgemeinschaft Steinwald-Loipe“, damit die zahlreichen Skilangläufer bis heute kostenlos rund 100km gespurte Loipen genießen können.

## **2. Soziale und kulturelle Aktivitäten**

„Bei uns ist es immer schön!“ – Dieser Ausspruch von Herzogödern ist für den Besucher nachvollziehbar, wenn er deren Zusammenhalt und den großen Stellenwert des gemeinsamen Feierns miterleben darf. Geselligkeit und Brauchtumpflege sind sogar zentraler Vereinszweck der „Dorfgemeinschaft Herzogöd“ seit den 1980er Jahren. Zum erweiterten Mitgliederkreis zählen auch Bürger aus Fuchsmühl und Stammurlauber von weit



her. Der zweite, später gegründete „Verein für Ökologie und Kultur e.V.“ ist darauf ausgerichtet, Herzogöds naturnahen Lebensraum zu sichern und auszubauen. Daraus wurde ein Leitbild zur nachhaltigen Dorfentwicklung entworfen.

Der Dorfgemeinschaft ist Brauchtumpflege ein Herzensanliegen. Bei Treffen im engeren Kreis wird öfters der gemeinsame Holzbackofen angeschürt. Beim Maibaumaufstellen wird zusammen so viel Energie für Organisation und Baumschmuck aufgewendet, dass dieses Dorffest wegen seines weit bekannten guten Rufs gerne besucht wird. Umgekehrt beteiligt sich die Dorffamilie an umliegenden Festlichkeiten mit einem Essensstand, an dem traditionell beispielsweise Dotsch, Erdpflsuppn oder Hollerkichla angeboten werden. Es spiegelt auch das Mittun in benachbarten Vereinen, wie Feuerwehr, Rotes Kreuz oder Gartenbauverein, wider, zumal viele Herzogöder in deren Vorstandschaften gewählt sind.

Bürgerschaftliches Engagement ist auch mit Projekten im bekennenden christlichen Glauben eng verbunden. Bereits vor 20 Jahren errichteten die „Freunde des Hl. Antonius“ ohne jegliche öffentliche Gelder eine Kapelle auf Privatgrund. Dann wurden bestehende Hofkreuze renoviert und ein privater Glockenturm generalüberholt. Als jüngstes Werk begleitet seit mehreren Jahren ein Kreuzweg die Waldverbindung nach Fuchsmühl, den ein Künstler und Stammurlauber aus Bochum entworfen hatte.

Alte bäuerliche Fertigungstechniken – wie Reisigbesenbinden, Holzschuh- oder Rechenmachen – haben sich die Jüngeren mittlerweile von den Senioren angeeignet, sodass dieses alte Handwerk hier eine gewisse Zukunft haben dürfte. Die jüngere Generation einschließlich der Jugendlichen ist des Öfteren sogar Impulsgeber, um Entwicklungsprozesse im Dorf anzustoßen, während das Umsetzen in gemeinschaftlichen Arbeitseinsätzen erfolgt. Mit dieser Vorgehensweise waren bisher aner kennenswerte Verbesserungen im Dorf möglich, sodass auch das anstehende Projekt „Granit trifft Basalt“ wiederum von Erfolg gekrönt sein dürfte.

### 3. Baugestaltung und -entwicklung

Herzogöd ist ein Straßendorf der besonderen Art: Es ist fast vollständig von Forst umschlossen, nur im unbewaldeten Nordosten öffnet sich ein Panoramablick bis in den Oberpfälzer Wald und das Fichtelgebirge. Die kleine Siedlung schmiegt sich hufeisenförmig entlang der einzigen Dorfstraße. Meist von einer Straßenseite erschließt sie die etwa 20 Anwesen in teils großen Abständen voneinander. Herzogöd gibt noch heute Zeugnis für die Umsicht der ersten Siedler in dieser Waldrodung mit überschlägig 400 m Durchmesser.

Die bauliche Geschichte lässt sich im Ortsbild bis ins frühe 18. Jahrhundert belegen: Das anno 1711 erbaute „Alte Forsthaus“ ist bereits seit 17 Jahren fachmännisch und akkurat saniert, dient seitdem als viel nachgefragtes Ferienhaus. Gleich nebenan steht ein zweites, in die Denkmalliste eingetragenes Wohnstallhaus aus dem frühen 19. Jahrhundert, dessen Instandsetzung noch ansteht. Neben diesen beiden Baudenkmalern gibt es weitere erhaltenswerte Gebäude im Dorf. Es bleibt zu wünschen, dass gleichfalls jene Objekte nicht nur in ihrem Bestand gesichert, sondern auch nach fachgerechter Sanierung weiterhin zum Wohnen genutzt werden.



Bemerkenswert ist, dass sich Herzgöd auf dem baulichen Sektor bislang auch ohne bauleitplanerische Vorgaben dorfgerecht weiterentwickelt hat. Die wenigen Wohnneubauten, die seit den 1970er Jahren entstanden, wurden sorgsam in das Dorfsensemble eingefügt. In Proportion und Volumen orientierte man sich an der vorhandenen Bebauung, ohne dabei deren neuzeitliche Entstehung zu leugnen. Lediglich bei einem Gewerbebetrieb am nordöstlichen Ortsrand ist dies nicht gelungen. Dessen geplante Erweiterungshalle sollte sich in Kubatur, Dachausbildung und Materialwahl dringend an den lokalen Nebengebäuden orientieren.

Obwohl die Landwirtschaft nur mehr als Nebenerwerb dient, wird dieses Erbe gepflegt und zugunsten eines nachhaltigen Tourismus behutsam weiterentwickelt. In den letzten Jahren wurden Herzogöds Besonderheiten von den Dorfbewohnern offensichtlich bewusster wahrgenommen und als Handlungsstrategie für die weitere Entwicklung erkannt. Beispielhaft hierfür sind das Projekt „Granit trifft Basalt“ oder das Wiedererrichten von Feldsteinmauern entlang der historischen Rodungsgrenze. Hierbei ist die selbstverständlich anmutende Symbiose von Mensch und Natur keine Marketingstrategie, sondern Ausdruck dörflichen Gemeinnsinns.

#### **4. Grüngestaltung und -entwicklung**

Herzogöd hat sich auf dem Höhenrücken des Steinwaldes als hufeisenförmiges Straßenangerdorf entwickelt, das sich nach Nordosten öffnet. Der umgebende Wald beschert den etwa 20 Anwesen ein geschütztes Kleinklima. Am Rande der langgezogenen Dorfstraße, der Stichwege und Anwesen sorgen zahlreiche Großbäume für ein dörfliches Stimmungsbild, hauptsächlich Eschen verdichtet in der südwestlichen Dorfmitte. Am nordwestlichen Ortseingang begrüßt eine jüngere Lindenallee den Ankommenden. Weitere standortgerechte Hecken und



Gehölze durchziehen das ganze Dorf. Zu deren Füßen oder entlang der Wege runden extensiv gepflegte Grasstreifen das schlichte Grünkonzept ab, welche hie und da als blumenreiche Wiesenstreifen weiterzuentwickeln wären.

Die Grünentwicklung wird als Gemeinschaftsaufgabe gesehen, unter der selbst verfassten Leitlinie „Weniger ist mehr – immer nahe an der Natur“. Vorbildlich ist die Gestaltung des Dorfgangers mit einer Streuobstwiese und daneben einem Spielplatz, voneinander durch eine junge Hecke getrennt. Auf einer Infotafel ist dieses Gemeinschaftsprojekt ebenso wie das alte Obstsortenspektrum anschaulich erklärt. Zum fachgerechten Ausführen der Pflegemaßnahmen hat die Dorfgemeinschaft eigens einen Baumschnittkurs absolviert. Diese Kenntnisse sollten auch für die Kronenerziehung anderer Jungbäume – insbesondere im nördlichen Dorfbereich – eingesetzt werden, damit sie sich gesund weiterentwickeln. Die vier idealen Junglinden um die Kapelle werden mittlerweile in ihrem Wuchs vom Fichtendickicht behindert, weshalb die Nadelbäume zeitnah zu fällen wären.

Auch im privaten Bereich wird angestrebt, die selbst verfasste Leitlinie gärtnerisch umzusetzen: mit dem Verzicht auf fremdländische Laub- und Nadelgehölze. Damit hat ein zähes Ringen begonnen, bis derartige Bestände im Dorf – vor allem die Solitäre im südlichen Bereich – aus den Gärten entfernt sein werden. Im Grundtenor aber sind die

Gärten liebevoll und dorfgerecht gestaltet. Traditionelle Gemüsegärten wechseln sich mit Stauden- und Blumenrabatten ab, die eine oder andere Fassade ist begrünt. So mancher Obsthochstamm wäre noch im Vor- oder Obstgarten zu ergänzen. Umfassendere Überzeugungsarbeit braucht es, bis in den 4 – 6 Anwesen übermäßig versiegelte Hofbereiche auf die notwendigen Pflasterflächen rückgebaut sein werden. In Anbetracht der hoch motivierten Dorfgemeinschaft ist dies keine utopische Vorstellung.

### 5. Dorf in der Landschaft

Das kleine Dorf ist mit seiner Lage auf 720 m ü. NN die höchstgelegene Siedlung des Steinwaldes. Die Kammlage der kleinen Rodungsinsel auf der Wasserscheide zwischen Elbe und Donau ermöglicht eine weite Fernsicht in das Fichtelgebirge und den Oberpfälzer Wald. Weil sich die Bebauung perlschnurartig in überwiegend lockeren Abständen entlang der hufeisenförmigen Dorfstraße aufreht, sind Innen- und Außenbereich innig miteinander verwoben: Gärten, Wiesen und Weiden gehen fließend ineinander über, das geschützte Knabenkraut wächst sogar in den Vorgärten. Drei ansässige Landwirte nutzen ihre Kulturflächen standortgerecht im Nebenerwerb, beispielgebend fällt die Beweidung im Rahmen der Mutterkuhhaltung ins Auge.

Auf Initiative des Vereins für Ökologie und Kultur war gemeinsam mit der Dorfgemeinschaft eine respektable Palette an ökologischen Strukturverbesserungen realisierbar. Durch diese enge Zusammenarbeit entstanden in zwei Jahrzehnten diverse neue Biotop, darunter Windschutzhecken, Baumreihen, eine Streuobstwiese sowie ein Waldtümpel. Die biologische Kläranlage aus dem Jahr 2000 zählt ebenso dazu wie Pflanzungen beim alten Löschteich. Die charakteristischen Lesesteinmauern an Waldrändern und Feldrainen erhielten kontinuierlich eine sensible Betreuung durch die Bevölkerung.

Im selben Zeitraum nahmen sich Vereinsmitglieder der kulturhistorischen Kleinode in der Umgebung an: Sie sanierten und pflegten fürsorglich Flurdenkmäler, Feldkreuze sowie einen ausgedienten Pechofen. Neu hinzu kam ein künstlerisch gestalteter Kreuzweg durch den Forst, ab der Dorfkapelle bergab bis nach Fuchsmühl.

Als jüngstes Projekt wurde das frühere Milchbankl am nördlichen Ortseingang zu einem fernblickreichen Rast- und Informationsplatz für durchreisende Radfahrer umgestaltet. Gleich nebenan soll diesen Aussichtspunkt in absehbarer Zeit das Folgeprojekt „Granit trifft Basalt“ medial erweitern, mit Auskünften über die Geologie und Bodenschätze um Herzogöd. Auch diese beiden Projekte entstammen der dorfeigenen Ideenwerkstatt, die Umsetzung erfolgt in Kooperation mit dem Naturpark Steinwald oder im Rahmen einer LEADER-Förderung. Sie sind wieder ein Beweis dafür, dass die Dorfgemeinschaft strikt darauf achtet, bei der Entwicklung von Natur und Landschaft die charakteristische Eigenart ihres Ortes erhalten zu wollen. Die bislang durchgeführten Maßnahmen haben es ermöglicht, Herzogöds kulturlandschaftliches Erbe zu bewahren oder – wo nötig – sensibel zu bereichern.





## Lam

Markt Lam  
Landkreis Cham



Landrat: [Franz Löffler](#)

Bürgermeister: [Paul Rossberger](#)

Kreisfachberatung für Gartenkultur  
und Landespflege: [Gerhard Altmann](#)

Einwohnerzahl: **2624**  
Gemarkungsfläche: **3339 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **nein**  
Betriebe in der Landwirtschaft  
Vollerwerbsbetriebe: **21**  
Nebenerwerbsbetriebe: **17**  
Betriebe in Industrie und Gewerbe: **150**

*Eingebettet in das sanfte Bergpanorama des Bayerischen Waldes präsentiert sich Lam als Fremdenverkehrsort am Fuße des Ossers. Kirche und Kommune pflegen bei ihren Einrichtungen, wie dem Kindergarten, ein symbiotisches Miteinander. Selbst der junge Panoramapark liegt in Sichtweite neben der preisgekrönten Friedhofsanlage, welche eine mächtige Eschenallee mit dem Park verbindet.*

## 1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

Inmitten des Bergpanoramas hat der Marktflecken in erster Linie eine Wohn- und Erholungsfunktion. Infolge des demographischen Wandels nimmt jedoch seit 20 Jahren die Bevölkerung um jährlich etwa 20 Personen ab, auf derzeit 2 624 Einwohner. Lams wirtschaftliches Standbein ist der Tourismus: 30 Gasthäuser, Cafés und Hotels – ergänzt von etwa 120 Privatvermietern – halten an die 500 Arbeitsplätze vor. In Lam wurden letztes Jahr über 253 000 Übernachtungen registriert, was zur Spitze im Landkreis Cham zählt. Das Erwerbspotential erweitern zahlreiche Industrie-, Handwerks- und Dienstleistungsunternehmen, darunter zwei renommierte Fertigungsbetriebe mit fast 200 Arbeitsplätzen. Auf dem Sektor Landwirtschaft sind noch 38 Betriebe auf ihrem Hof aktiv tätig, immerhin 21 davon im Vollerwerb.

Im Ort ist für das leibliche Wohl der Bürger gut gesorgt: Neben der hohen Gastronomiedichte bestehen Ladengeschäfte und ebenso acht Arztpraxen. Um die Senioren kümmern sich ein ambulanter Pflegedienst sowie ein größeres Pflegestift mit angegliederter Seniorenwohnanlage. Auch im Bildungsbereich ist der Markt gut aufgestellt: Die Kleinsten können bis zum 10. Lebensjahr nacheinander Krippe, Kindergarten und Nachmittagsbetreuung besuchen. Alle Schüler im Schulverbund pendeln zuerst in die Lamer





Grund- oder Hauptschule – welche beide einen ausgeprägten Projektunterricht pflegen – manche später in weiterführende Schulen, vorwiegend nach Cham. Lam ist Mitglied bei der dortigen Volkshochschule und der Kreismusikschule.

Ein gemeindeeigenes Versorgungsunternehmen existiert für Frischwasser schon seit über 100 Jahren, ein zweites für das Stromnetz auch seit mehr als 90 Jahren. Relativ jung ist das Hackschnitzelheizkraftwerk, welches das exklusive Freizeitbad und die Schulsporthalle beheizt. In der Abwasserreinigung kooperieren Arrach, Lam und Lohberg als Zweckverband. Beim Breitbandausbau werden momentan alle Nutzer an das Glasfasernetz mit mindestens 50 Mbit/s angeschlossen.

Die Kommune will eine Marktplatzsanierung nach Maßgabe der Städtebauförderung beauftragen. Überörtlich arbeiten die drei Lamer-Winkel-Gemeinden nicht nur im Tourismus eng zusammen, sondern auch bei der „Ökoregion Arrach-Lam-Lohberg“, einem Arten- und Biotopschutzprojekt. Das grenzüberschreitende „Aktionsbündnis Künisches Gebirge“, an dem Lam unter

zwölf Kommunen mitwirkt, plant gemeinsame Veranstaltungen und Baumaßnahmen.

## **2. Soziale und kulturelle Aktivitäten**

Mehr als vierzig Vereine oder Gruppierungen unterschiedlichster Zielsetzung bieten jeder Generation die Möglichkeit, ihre Freizeitinteressen in Lam auszuleben, aber auch in der Gemeinschaft aktiv mitzuwirken. Besondere Aufmerksamkeit erfahren Kinder und Jugendliche bis hin zu eigenen Vereinsgruppierungen wie beim Roten Kreuz. Die Grund- und Mittelschule kooperiert in drei Arbeitsgemeinschaften mit den Sportvereinen und legt mit dem Gartenbauverein derzeit einen Schulgarten an. Als Stützpunktschule Skilanglauf wird sie für ihre souverän betreuten Wintersportwettbewerbe geschätzt. Im Sommer helfen über 150 Vereinsmitglieder beim jüngsten überregionalen Rennen: dem 53 km langen „U. Trail Lamer Winkel“, zu Fuß über elf Gipfel. Die Jugend ist bei Vereins- und

Pfarreiausflügen stets willkommen, besonders wohl fühlt sie sich in der Jugend-Freizeit-Woche der Sommerferien, die viele Ortsverbände kooperativ ausgestalten.

Die Senioren kommen überwiegend im Pfarrheim zu Vorträgen, Tanz oder Feierlichkeiten zusammen, welche der Seniorenbeauftragte organisiert. Viel Zuspruch genießen speziell Seniorenfasching, -oktoberfest und -weihnachtsfeier. Mitbürger mit Unterstützungsbedarf können sich im kirchlichen Pflegestift versorgen lassen. St. Ulrich betreibt zudem ein Kinderhaus, dessen Laternenumzug mit St. Martin hoch zu Ross auch Urlaubsgäste anlockt. Zu würdevollen Gottesdiensten tragen nicht nur die örtlichen Gesangs- und Musikgruppen bei, sondern auch die große Ministrantenschar aus rund 90 Mädchen und Jungen.

Auch zum Mitfeiern für die Feriengäste pflegen die Ortsverbände Brauchtum aus früherer Zeit: Feuerwehr, Schützen- und Trachtenverein eröffnen am 1. Mai den Reigen mit dem Maibaumaufstellen. Es folgt das groß angelegte Heimatfest mit Schaustellern und Festzelt, bei dem Vereine im Wechsel mithelfen. Zur Sonnwendentzündung Bergwacht, Jugendfeuerwehr sowie Tennisclub meterhohe Johannifeuer an verschiedenen Plätzen. Als regionalen religiösen Brauch machen sich an Kirchweih noch immer viele Fußwallfahrer zu einer Bergmesse auf umliegenden Gipfeln auf.

Seit vier Jahren wohnen bis zu 60 Flüchtlinge in einer ehemaligen Pension, deren Kinder dürfen auch das Kinderhaus besuchen. Zum gegenseitigen Kennenlernen ist die Lamer



Bürgerschaft regelmäßig zum Asyl-Café eingeladen. Für den Deutschunterricht, den die Volkshochschule durchführt, gibt es Lexika in Arabisch und Syrisch auszuleihen, ein Fahrlehrer aus Lam macht mit den wichtigsten Verkehrsregeln vertraut.

### 3. Baugestaltung und -entwicklung

Aufgrund seiner langen Geschichte im Fremdenverkehr ist es für Lam von besonderer Bedeutung, sich auch im baulichen Erscheinungsbild als optisch ansprechender Touristenort zu präsentieren. Der Markt hat hier die große Chance, sein unverwechselbares Ensemble zu einem Identifikations- und Vermarktungsfaktor zu entwickeln. Erfreulich ist, dass dieses Potential in jüngster Zeit erkannt und darauf mit ersten grundlegenden Instandsetzungen von denkmalgeschützten Gebäuden reagiert wurde: die St. Ulrich-Kirche und das umgewidmete Schulgebäude im öffentlichen Bereich, die umgebaute Schlosserei im privaten Bereich. Letztere wird derzeit behutsam unter großem Sanierungswillen der Bauherren zu einer Schauschmiede mit darüberlegender Ferienwohnung umgenutzt. Beim größten Hotelleriebetrieb glich man die putzgliedernde Fassade wieder an jene um 1896 datierte an. Solche Vorbilder werden hoffentlich für viele weitere Hausbesitzer am Platz ansteckend wirken. Das käme nicht nur den Einheimischen zugute, sondern besonders auch dem Tourismus. Denn für den auswärtigen Gast dürfte neben der passenden Unterkunft und der reizvollen Berglandschaft auch der markante Lamer Marktplatz ein Argument sein, den Urlaub genau hier verbringen zu wollen. Neben dem Straßennetz erschließen zahlreiche kleine Fußwege und Gänge den Ort. Diese Struktur sollte konsequent erhalten und möglichst sogar ausgebaut werden. Für Einheimische wie Gäste gleichermaßen attraktiv sind der Baumfriedhof und der baumbestandene Verbindungsweg hinüber zum Panoramapark.



In Anbetracht des demographischen Wandels ist es bei Lams Bauentwicklung als positives Signal zu werten, dass der Gemeinderat in den nächsten Jahren auf das Ausweisen größerer Baugebiete verzichten will. Vordringlich sollen Baulandreserven in bestehenden Siedlungen ausgeschöpft und leerstehende Gebäude konsequenter einer Nachnutzung zugeführt werden. Gerade funktionslose, aber ortsbildprägende Neben- und Scheunengebäude ließen sich mit vertretbarem Aufwand den Anforderungen moderner Gewerbebetriebe anpassen. Bauaktivitäten würden das Ortsbild weiter aufwerten, wenn dabei in einfühlsamer Art auf regionsspezifische Baudetails und -materialien geachtet wird. Hier könnte eine externe fachliche Beratung bei privaten Bauherren Überzeugungsarbeit leisten, was sowohl Neubauten als auch genehmigungsfreie Umbaumaßnahmen betrifft.

#### 4. Grüngestaltung und -entwicklung

Eingebettet in ein sanftes Bergpanorama erhebt sich die Marktgemeinde am Fuße des Ossers zwischen dem Weißen Regen und dem Lambach. Stattliche Großbäume durchziehen zahlreich den Ortskern wie die höher gelegenen Ortsteile und führen in die strukturreiche Flur weiter. Für die Gäste sind der blumenreich geschmückte Marktplatz und

die malerische Rosengasse eine Augenweide. Begrünte Fassaden oder Mauerkronen sowie professionelle Baumpflege runden „Lams gute Stube“ ab. Dennoch dürfte es sich zur Optimierung des Platzes lohnen, das gesamte Grünkonzept bis zu seinen grauen Zugängen von externen Fachleuten durchleuchten zu lassen. Wenige Schritte weiter zeugt das begrünte Parkhausdach von umweltverträglichem Bauen.

Überwiegend im grünen Kleid präsentiert sich der preisgekrönte Gottesacker in drei Teilbereichen: der rosengeschmückte alte Friedhof – umfriedet mit Mauer und Großbäumen, der neue Friedhof mit seiner baumgerahmten Heckenkulisse sowie der parkartige Baumfriedhof mit zeitgenössischer Glaskunst für die Baumbestattung. Der Fußweg hinüber zum Panoramapark ist von einer imposanten Eschenreihe überstellt. Um diese dauerhaft zu sichern, benötigt sie nicht nur regelmäßige fachgerechte Pflege, sondern sollte auch mit dem Fußweg in das Eigentum der Kommune gelangen. Der Parkbesucher kann sich an diversen Trimmgeräten verausgaben oder die Seele baumeln lassen: beim Betrachten der Blumenbeete, des Bauerngartens oder der Bergkulisse, auf einer modernen Holzliege. Wie an vielen Stellen im Ort kümmert sich auch hier der Gartenbauverein unermüdlich um die Pflege, will ganz traditionell mit Totenbrettern an verstorbene Mitglieder erinnern.

Die kommunale Grünstruktur ergänzen rührige Mitbürger mit ihrer Gartenvielfalt von



traditionellen Nutz- bis zu schmucken Wohngärten. Hier begeistern etwa ein Dutzend, meist zentrumsferne Anwesen mit detailverliebten Gartenanlagen. Doch die Mehrheit der Wohngärten ist in zwei Punkten noch entwicklungsbedürftig: Übermäßig versiegelte Zufahrten sollten bis auf die erforderlichen Fahrspuren rückgebaut sowie zu den Gebäuden passende Hausbäume gepflanzt werden. Dies könnte der Gartenbauverein oder gar ein beauftragter Landschaftsarchitekt beratend fördern. Außerdem böten Straßensanierungen die Chance, neue Baumscheiben mit dazwischen ausgesparten Längsparkplätzen anzulegen und gemäß einem vorgeschlagenen Leitbaumkonzept zu bepflanzen. All dies dürfte sich nur über rechtzeitiges Beteiligen der Anlieger realisieren lassen.

### 5. Dorf in der Landschaft

Am Ostrand des Naturparks Oberer Bayerischer Wald, nordöstlich nur 5 km Luftlinie von Tschechien entfernt, schmiegt sich der Markt in das enge Tal des Lamer Winkels. Die Ortslage profitiert vom landschaftlich reizvollen Wechsel der relativ offenen Kulturlandschaft im unteren Einzugsgebiet des Weißen Regens mit den ringsum bewaldeten Bergflanken sowie den mehrfach über 1 000 m hohen Gipfeln. Aus Richtung Nordwesten ziehen sich bergan hinüber nach Nordosten Hangterrassen bis hinauf an den Waldgürtel, die als kleinteilige Feldflur genutzt und durch Hecken oder Feldgehölze vertikal gegliedert sind. An den südlich gegenüberliegenden Berghängen hingegen rückt die Waldzone im unteren Bereich oft bis an die Talbebauung heran, wird aber immer wieder von Viehweiden, Mäh- oder Streuobstwiesen unterbrochen. In oberen Waldlagen haben sich regionsspezifisch in eingestreuten Rodungsinseln die „Waldbauern“-Gehöfte etabliert. Die ausgedehnten Waldgebiete werden bis heute größtenteils noch durch Plentern genutzt, einer über Generationen gewachsenen Bewirtschaftungsform von Mischwäldern.

Hierbei ist der Baumbestand von unterschiedlichster Art und Größe weniger schadensanfällig als jener in einheitlich aufgeforsteten Monokulturen. Ferner findet dort eine Vielzahl an Pflanzen- und Tierarten ihre Lebensgrundlage, was sich wiederum in etlichen weiter bestehenden Eigenjagdbezirken der Waldbesitzer widerspiegelt. Holz kommt als regionales Baumaterial an vielen Stellen in Lam zum Tragen, hauptsächlich an Gebäuden bis hin zu traditionellen Totenbrettergruppen an den Ortsrändern. Bis heute ist dieser alte Brauch des Gedenkens an Verstorbene verbreitet erhalten geblieben.

Weitgehend in seinem natürlichen Flussbett mäandrierend, tangiert der Weiße Regen den Altort im Süden und bindet diesen mit typischen Auengehölzen entlang beider Ufer standortgerecht ein. An seinen Zuflüssen Kastl- und Lambach finden sich inselartig verteilt etliche Feuchtbiotope. Diese nicht nur fachgerecht zu pflegen, sondern auch miteinander zu vernetzen, wäre künftig anzustreben – was beispielsweise auch als Ausgleichsmaßnahme für geplante Bautätigkeiten möglich erscheint. Eine Vernetzung sozioökonomischer Art besteht mittlerweile beim Modellprojekt Ökoregion Arrach-Lam-Lohberg: Agitatoren in der Land- und Forstwirtschaft, der Gastronomie und dem Tourismus stehen überörtlich im kooperativen Dialog. Sie verfolgen das Ziel, die überlieferte Kulturlandschaft dieser Region zu erhalten und – wo nötig – wiederherzustellen.



# PENTING



## Penting

Stadt Neunburg vorm Wald  
Landkreis Schwandorf



Landrat: *Thomas Ebeling*

Bürgermeister: *Martin Birner*

Kreisfachberatung für Gartenkultur  
und Landespflege: *Wolfgang Grosser*

Einwohnerzahl: **302**

Gemarkungsfläche: **1141 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *nein*

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **1**

Nebenerwerbsbetriebe: **6**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **7**

*Im Bergdorf mitten im Oberpfälzer Hügelland weht ein frischer „Bürgerwind“. Ein gemeinschaftlicher Bürgersinn schafft nicht nur tolle Freizeitangebote für kleine und große Dorfbewohner, sondern arbeitet mit „nachhaltiger Energie“ auch an der Bewahrung einer lebens- und liebenswerten Heimat.*

## 1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

Das kleine Bergdorf im Naturpark Oberpfälzer Wald ist seit seiner Eingemeindung in die Stadt Neunburg vorm Wald von 258 Einwohnern auf aktuell 302 Pentinger Mitbürger angewachsen. Den Aufschwung begründete die Ausweisung mehrerer Baugebiete ab den 1990er Jahren. Dies hat zur Ansiedlung vieler junger Familien und einem Kindersegen für die Dorfgemeinschaft geführt. Aufgrund der anhaltenden Nachfrage nach Bauland sind weitere zwei Baugebiets-erweiterungen geplant.

Im ursprünglich bäuerlich strukturierten Dorf betreiben noch sieben Landwirte ihre Hofstelle, einer davon im Vollerwerb. Die Mehrheit von ihnen bewirtschaftet das Land als Bio-bauern nach ökologischen Erzeugerrichtlinien. Für Arbeitnehmer gibt es im Dorf rund 50 Arbeitsplätze in sieben ansässigen Gewerbebetrieben. Über Penting hinaus bekannt sind hiervon eine Gastwirtschaft mit Metzgerei, ein Malerbetrieb sowie eine Schreinerei, welche auch der Jugend qualifizierte Ausbildungsstellen anbieten. Ein mehrere tausendfach größerer Stellenmarkt sowohl für die Ausbildung als auch den Lebensunterhalt eröffnet sich im benachbarten Neunburg vorm Wald, dem drittstärksten Wirtschaftsstandort im Landkreis Schwandorf.

Die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln ist in Penting mit der Metzgerei, die auch Backwaren verkauft, sowie einem Getränkemarkt gewährleistet. Ein umfassendes





Warensortiment in unterschiedlichsten Geschäften bietet Neunburg vorm Wald nach 5 km Wegstrecke, die in der Regel motorisiert oder auch mit dem Fahrrad zurückgelegt wird. Die Stadt beherbergt ebenso sämtliche Einrichtungen zur Gesundheitsvorsorge und all jene der Bildung bis hin zur Realschule. Ergänzend ist dort die agrar- und forstwirtschaftliche Außenstelle des Beruflichen Schulzentrums Schwandorf angesiedelt. Hinsichtlich Pentings Infrastruktur konnte letztes Jahr der Breitbandausbau abgeschlossen werden, für den Tourismus wird der Radwegausbau an der ehemaligen Bahnstrecke weiter vorangetrieben. Bei der Energieversorgung nahmen in jüngster Zeit die regenerativen Quellen in Form von Fotovoltaikanlagen und Holzheizungen merklich zu, am deutlichsten erkennbar am neuen Bürgerwindrad. Diese Energieanlage wurde unter hoher Kapitalbeteiligung vieler Ortsbürger realisiert. Sie befürworten auch ein behördlich empfohlenes Flur- und Dorferneuerungsverfahren für ihren Heimatort. Dafür ist im Frühjahr 2018 der Start einer Flur- und Dorfwerkstatt geplant.

## ***2. Soziale und kulturelle Aktivitäten***

Alle Einwohner können sich im Jahresverlauf über einen bunten Reigen an Veranstaltungen freuen, bei denen ein Dutzend Vereine und Gruppierungen in gegenseitiger Absprache zusammenarbeiten. Die dabei erwirtschafteten Erträge kommen in der Regel der Dorfgemeinschaft zugute. Ausnahmsweise spendet die Theatergruppe den Erlös aus einer Zusatzvorstellung überregionalen Sozialorganisationen, wie dem Hospizverein oder der Stiftung Kinderuniklinik Ostbayern (KUNO). Einen echten Gewinn zog das Dorf aus einer überregional ausgelobten 72-Stunden-Aktion, in der mehrere Ortsverbände gemeinsam örtliche Freianlagen sanierten. Ihre vereinspezifischen Aktivitäten ergänzen drei größere Vereine mit Wanderungen oder Ausflügen, wozu jeder Interessierte im Dorf eingeladen ist. Großer Beliebtheit, auch bei auswärtigen Gästen, erfreut sich das alljährliche Maibaumaufstellen, welches sieben Ortsverbände gemeinschaftlich stemmen. Herzlich gefeiert wird auch beim Johannifeuer oder bei der Dorfmeisterschaft der



Eisstockfreunde. All dies sind, ebenso wie die Rauchmelderaktion der Feuerwehr, gute Gelegenheiten, um Neubürger näher kennen zu lernen und in die Dorfgemeinschaft aufzunehmen.

Kinder und Jugendliche können nicht nur den einzigartigen Hohlweg als Abenteuer-spielplatz nutzen, sondern sich auch in eigenen Jugendgruppen entfalten – sei es in Lern-einheiten der Eisstockfreunde wie der Feuerwehr oder bei Naturaktivitäten im Gartenbauverein. Die Jugend trifft sich nach wie vor in der „Pentinger Hüttn“ oder im Pfarrheim, dessen Außenanlagen die Vereine pflegen. Letzteres bietet auch Platz für den Seniorenstammtisch, den die Katholische Landvolkbewegung am Laufen hält. Sie organisiert ebenso Bastelabende und Turnstunden für die ältere Generation. Bei häuslichen Eng-pässen greift die Nachbarschaft den Senioren selbstverständlich unter die Arme.

Kirchliche Feste und Bräuche ergänzen den Veranstaltungskalender in seiner Vielfalt. Die Katholische Landjugend beteiligt sich aktiv an Maiandachten oder an Bittgängen um eine reiche Ernte. Aus deren Reihen kommen jedes Jahr am 5. Dezember – der Vor-abend des Patroziniums – Nikoläuse mit ihren Krampussen, um die Dorfkinder zu besuchen. Die Messfeier zu St. Nikolaus wie zu anderen Hochfesten umrahmen Singgruppe oder Kirchenchor. Pfarrer und Pfarrgemeinderat agieren gebietsübergreifend konstruktiv in der Gemeinschaft mit den beiden Nachbar-pfarreien.

### 3. Baugestaltung und -entwicklung

Das Haufendorf entwickelte sich ursprüng-lich um die Pfarrkirche St. Nikolaus und ist in dieser kompakten Grundform bis heute erhalten. In den 1990er Jahren entstanden westlich und östlich des Kernorts zwei Neubaugebiete, die wegen der exponierten Lage und fehlender Grünstrukturen weit in die Landschaft wirken. Der alte Ortskern be-zieht seinen architektonischen Charme nicht alleine von Kirche und ehemaligem Pfarrhof – beide stehen unter Denkmalschutz – son-dern auch von einer Reihe weiterer regions-typischer Gebäude, die teilweise leider leer stehen. Daher ist es umso erfreulicher, dass für den Pfarrhof seitens der Hofübernehmer eine Sanierung beabsichtigt ist.

Dass der Spagat zwischen dörflichem Kon-text und individuellen Wohnvorstellungen auch gelingen kann, beweist das „Haus Fleck-acker“. Es verbindet alle Eigenschaften eines Oberpfälzer Hauses mit modernem Wohn-komfort und fügt sich hervorragend in das gewachsene Dorfensemble ein. Erfreulich ist, dass sich weitere Wohnneubauten, vor allem in der westlichen Siedlung, an den für die Oberpfalz typischen Hausformen orientieren und mit regionstypischen Materialien errich-tet wurden. Dies ist auch Ausdruck nach-haltigen Bauens und sollte richtungsweisend für künftige Gebäude werden.

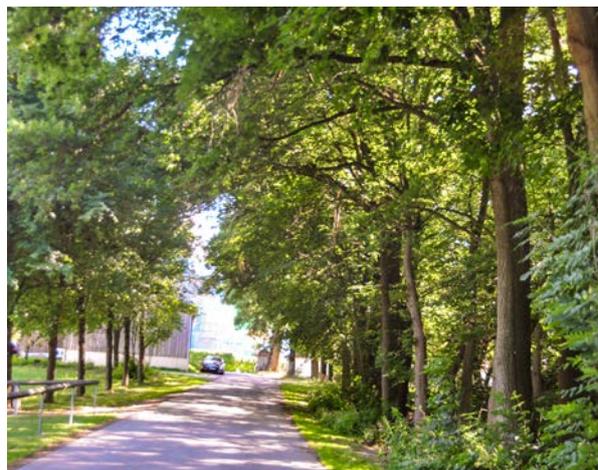


Sofern weiterer Bedarf an Wohnraum besteht, sollte dieser zunächst durch Nachverdichtungen in den bisherigen Siedlungsflächen generiert werden. Vorzugsweise ist dabei der vorhandene Gebäudeleerstand über behutsame Sanierungsmaßnahmen zu nutzen. In letzter Konsequenz können auch Ersatzbauten, wie das Beispiel „Haus Fleckacker“ belegt, hervorragend in den dörflichen Kontext eingefügt werden. Grundlage für die Entscheidung – Sanierung oder Neubau – sollte zukünftig eine frühzeitige Bauberatung sein, die flexibler als schematische Gestaltungsvorschriften auf örtliche Gegebenheiten reagieren kann. Ferner ermöglicht es solch eine Fachberatung, Vorstellungen der Bauwilligen von Anfang an objektbezogen zu berücksichtigen ohne dabei das Ortsbild nachhaltig zu beeinträchtigen.

Besonderes Augenmerk ist auf Haupt- und Nebengebäude bei der Installation von Fotovoltaik- oder Solaranlagen zu richten. Denn solche können die Dorfansicht erheblich beeinträchtigen – zumal in so einer exponierten Ortslage innerhalb einer strukturreichen Kulturlandschaft. Es wird empfohlen auch dieses Thema durch eine Bauberatung begleiten zu lassen, um vorab Störstandorte für derartige Anlagen festzulegen.

#### **4. Grüngestaltung und -entwicklung**

Beim Blick von ferne auf die besiedelte Bergkuppe durchbrechen immer wieder hohe Baumkronen die stimmige Dachlandschaft. Es sind meist markante Einzelbäume, die sich an Straßenrändern oder in Hofstellen locker über den Altort verteilen. Mit einer begeisternden Baumkronendichte können der rückwärtige Pfarrrobtgarten und der torartig zugewachsene Unterpentinger Weg aufwarten. Zu letzteren Altbäumen gesellt sich sogar auf einer Straßenseite eine Streuobstwiese, auf der anderen ein eingewachsener alter Hohlweg – ein Abenteuerspielplatz für die Jugend, aber auch idealer Lebensraum für



gefährdete Tierarten. Diesen Altbäumen wäre ebenso wie den übrigen im Altort, ob in kommunaler oder privater Hand, durch periodische, professionelle Pflegegänge ein langes Leben zu sichern. Darüber hinaus sollte im Fokus stehen, das Großbaumnetz zu verdichten: Jeweils ein Eichenpaar als künftige „Baumtore“ im Nordwesten – am Ortseingang des Pfarräckerweges und an der Wutzelskühner Straße – würde Autofahrer zum Abbremsen und Langsamfahren anregen. In letzterer, nahezu baumloser Straße drängen sich vor allem rings um Pfarrheim und Multifunktionsplatz weitere, bis zu zehn Standorte für Bergahorn-, Eichen- und Walnusshochstämme auf.

In dieses Großbaumnetz wäre hoffentlich der kirchliche Bereich miteinzubeziehen, der aus der Geschichte noch recht steinern wirkt. Mit steter Überzeugungsarbeit sollte es gelingen, diesem einen würdigen Baumrahmen zu verleihen: nach Westen mit drei bis vier traditionellen Kirchenlinden entlang der Mauerinnenseite, nach Osten mit vier bis fünf Eichen oder Linden rings um den kahlen Friedhofsparkplatz. Selbst der Dorfplatz würde nach dem Umbau seiner versiegelten Stellflächen zusätzliche groß- oder mittelkronige Hochstämme vertragen. Im Gegensatz dazu kann das östliche Neubaugebiet mit einem mustergültigen Großbaumgerüst aus Junglinden aufwarten, zumal derartiges angesichts der liberalisierten Bauverordnungen heute selten in Bebauungspläne einfließt. Es

sollte Anreiz geben, die westliche Siedlung noch mit drei bis vier Großbäumen zwischen den Stellplätzen zu verdichten.

Mitglieder des Gartenbauvereins kümmern sich um öffentliche Grünbereiche, auffallend rings um den Dorfplatz. Emsige Ortsbewohner pflegen vor ihrer Haustüre und betreuen engagiert ihren Hausgarten, sodass sich prächtige Zier- mit fruchtenden Nutz- und Obstgärten abwechseln. So ist der private Grünsektor für die anvisierte Dorferneuerung gut positioniert, auch wenn manches Nadelgehölz noch ausgewechselt oder überzogen befestigte Flächen rückgebaut gehören. All dies aufsummiert wird die Aufenthaltsqualität in Pentling sicherlich steigern.

### 5. Dorf in der Landschaft

Das liebevoll „Bergdorf“ genannte Pentling liegt exponiert auf einem Ausläufer des Pfahls im Oberpfälzer Wald. Vom Dorf aus radial in die Landschaft führende Straßen und Wege sind, vor allem in Ortsnähe, überwiegend von Baumreihen oder -hecken gesäumt. Sieben ortsansässige Landwirte, darunter ein Biobauer im Vollerwerb, nutzen die Flur ringsumher standortgerecht, so dass eine weitgehend kleinteilige, traditionelle Kulturlandschaft erhalten geblieben ist. Die Kläranlage in der südlichen Feldflur wie der Campingplatz am südöstlichen Ortsrand sind mit heimischen Baum- und Strauchhecken vorbildlich in die Landschaft eingebunden. Auf einer südlichen Anhöhe ging vor zwei Jahren ein Bürgerwindrad ohne Widerstände aus der Bevölkerung in Betrieb, das Pentlinger Einwohner zudem großteils durch ihre Einlagen mitfinanzierten. Dabei wurden sonst notwendige Rodungs- oder Wegebauarbeiten zugunsten der Natur vermieden.

Eingewachsene Gärten der älteren Bebauung bilden harmonische Übergänge in die Flur, während diesbezüglich oft Anwesen an den Neubaurändern Nachholbedarf haben. Der offene Ortsrand im Bereich Forstenweg/ Zum Stengweiher wäre optimal mit einer

straßenbegleitenden Großbaumreihe auf dem Grasstreifen zu schließen. Der Hohlweg Gülngasse mit seinem Altbaumbestand ist entgegen ersten Absichten nicht verfüllt, sondern als Eldorado für die Kleintierwelt mittlerweile gesichert, er begeistert auch die Dorfkinder als Abenteuerspielplatz. Für die Jugendlichen hat sich ein aufgelassener Steinbruch als Treff ums Lagerfeuer wie zum Zelten herausgebildet. Einer örtlichen Bürgerinitiative ist es zu verdanken, dass die historische Gonnersdorfer Bogenbrücke erhalten blieb, als die Bahnstrecke zu einem Radweg umgestaltet wurde. Mitglieder des Gartenbauvereins ergreifen nicht nur innerorts die Grüninitiative, sondern auch bei Marterln und Rastpunkten draußen in der Flur. Letztendlich gehen auch mehrere Streuobstanlagen auf ihr ehrenamtliches Tun zurück. Eine Flur- und Dorfwerkstatt wird voraussichtlich nächstes Jahr Pentlings behördlich angeregte Dorferneuerung wie Flurneueordnung einleiten. Letztere bietet die einmalige Chance, die erforderlichen Flächen für die Verbesserung des Biotopverbunds zu sichern. Infolgedessen könnten Hecken und Blühsäume am neu geordneten Wegnetz angelegt werden oder Ufersäume an örtlichen Still- und Fließgewässern entstehen. Wenn sich die Bevölkerung solchen Aufgaben stellt, kann sie die Entwicklung der Landschaft konstruktiv voranbringen.



# RAUBERSRIED



## Raubersried

Markt Stamsried  
Landkreis Cham



Landrat: [Franz Löffler](#)

Bürgermeister: [Herbert Bauer](#)

Kreisfachberatung für Gartenkultur  
und Landespflege: [Susanne Deutschländer](#)

Einwohnerzahl: **44**

Gemarkungsfläche: **710 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **nein**

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **0**

Nebenerwerbsbetriebe: **4**

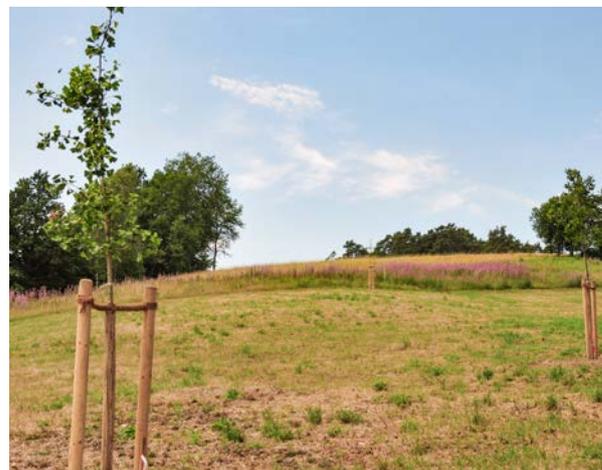
Betriebe in Industrie und Gewerbe: **2**

*Die Dorfgemeinschaft begeistert mit ihrem Engagement, überraschende Projekte voranzutreiben. So hat sie es unter anderem geschafft, rings um das Dorf Feldkreuze perlschnurartig mit einem Wanderweg zu verbinden. Jetzt ist sie emsig dabei, einen einzigartigen Lehrpfad anzulegen: jeden „Baum des Jahres“ seit der ersten Ernennung 1989 anzupflanzen.*

## 1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

Im Dorf am Fuße des Schwarzenbergs leben heute 44 Einwohner, darunter sieben Kinder und Jugendliche. Auch wenn die Landwirtschaft über die Generationen das Ortsbild geprägt hat, war ab den 1960er Jahren der grundlegende Strukturwandel auch hier nicht aufzuhalten: zunächst hin zum Nebenerwerbsbetrieb und im Jahr 2012 das Ende der Rinderhaltung. Heute gibt es nur mehr vier Nebenerwerbslandwirte mit Pferde-, Schweine- oder Kleinviehbestand. Andererseits stellen inzwischen zwei erfolgreiche gewerbliche Unternehmer zwölf lokale Arbeitsplätze. Pendelnde Arbeitnehmer verdienen ihr Einkommen in den fünf Städten im Umkreis von 15 km oder darüber hinaus.

Der 5 km entfernte Hauptort Stamsried übernimmt für Raubersried die Aufgaben in der Grundversorgung und Bildung. In der Marktgemeinde gibt es Läden für den täglichen Bedarf, auch mehrere Ärzte sind niedergelassen. Für die Jüngsten ist dort der Kindergarten mit integrierter Krippe eingerichtet, ebenso die Grundschule. Viele Jugendliche wechseln in weiterführende Schulen, meist nach Roding oder Cham. Die Verkehrsanbindung in sämtliche Richtungen erfolgt allein über die neu ausgebaute Kreisstraße, durch deren neuen Gehsteig das Dorf verkehrssicherer gemacht wurde.





Zur Jahrtausendwende wurde Raubersried an die Kreiswasserversorgung angeschlossen, zehn Jahre später an die Stamsrieder Kanalisation. Zum Gartengießen funktioniert bis heute das 1962 gemeinschaftlich verlegte Leitungsnetz zur nahen Quellfassung. Seit 2016 können die Bewohner für schnelles Internet ein Glasfasernetz mit 200 Mbit/s Leistungsaufnahme nutzen. Zum Heizen verwenden die meisten den nachwachsenden Rohstoff Holz, die großflächige Dachlandschaft dient verbreitet dazu, regenerativen Strom mit Fotovoltaikanlagen zu erzeugen.

Über den Hauptort ist Raubersried in Prozesse der „Interkommunalen Ländlichen Entwicklung Schwarzach-Regen“ eingebunden. Es handelt sich um den Zusammenschluss von zehn benachbarten Gemeinden, welche die Gesamtregion auf verschiedenen Handlungsfeldern weiterentwickeln wollen. In Raubersried selbst besteht kein Siedlungsdruck, sodass hier kein Neubau- oder gar Gewerbegebiet auszuweisen wäre. Zukünftiger

Wohnraum sollte vorrangig über sinnvolle Nutzung von vorhandenem Leerstand und Nachverdichten des Gebäudebestandes generiert werden.



## 2. Soziale und kulturelle Aktivitäten

Die 44 Personen zählende Dorfgemeinschaft wirkt wie eine große Familie, in der Jung wie Alt gleichermaßen nach eigenen Kräften Verantwortung und Engagement für das Zusammenleben im Dorf übernehmen. Wahrnehmbar wird dies beim Umgang mit dem Dorfweiher, der zwar Eigentum der Gemeinde ist, aber bis heute gemeinschaftlich nach alter Sitte genutzt wird: Die Verantwortung für Gewässerpflege und Aufzucht des Fischbesatzes wechselt jährlich zu einem anderen Anwesen. Immer zu Kirchweih im September fischt das ganze Dorf gemeinsam den Weiher ab und verteilt den Karpfenfang nach überliefertem Schlüssel gerecht auf alle Familien. Das Gewässer ist überdies beliebter Treff zum gegenseitigen Austauschen, im Winter zum Eisstockschießen. Die Jugend kann sich am angrenzenden Bolzplatz austoben.

Ein weiterer Ort, an dem die Bevölkerung regelmäßig zusammenkommt, ist ihre Dorfkapelle. Im Jahr 2018 dürfte das 40. Patrozinium als Dorffest anstehen, denn bereits das 30. hatte ganz Raubersried mit Festgottesdienst, -umzug und Tanzmusik würdevoll begangen. Für den Sakralbau ist seit fast zwei Jahrzehnten der 23-köpfige Kapellenverein verantwortlich, an dem faktisch jede Familie mit zumindest einem Mitglied beteiligt ist. Der dorfspezifische Ortsverband war auch treibende Kraft, die Idee eines Flurkreuzwanderweges ab dem Jahr 2010 in die Tat umzusetzen. Emsiger Mitstreiter war dabei der benachbarte Gartenbauverein Friedersried, dem 21 Mitglieder aus Raubersried angehören. Auch die Friedersrieder Feuerwehr profitiert mit 28 Aktiven, ebenso wie der Schwärzenburger Schützenverein mit 15 Mitgliedern aus Raubersried. Das kleinste, doch ideenreiche Gremium, in dem sich drei Ortsbürger einbringen, ist das Redaktionsteam für das gesponserte Quartalsblatt „Dorfgruß“.

Die Raubersrieder arbeiten im Team. Für sie ist es selbstverständlich, dass sie alle öffentlichen Anlagen und Flächen gemeinschaftlich unterhalten oder pflegen. Die große Dorffamilie versteht es aber auch zu feiern. So ist die jährliche „Schauermesse“ in

Friedersried – mit Bitten um gutes Erntewetter – und das anschließende Grillfest in der Raubersrieder „Simml-Schupfa“ schon Tradition. Eine weitere ist die gelebte Dorffreundschaft zu Raubersried im fränkischen Markt Wendelstein: Regelmäßig besuchen sich die beiden Dorfgemeinschaften gegenseitig zu festlichen Anlässen. Dazwischen wird der jüngst gebaute Dorfbackofen immer wieder für Selbstgebackenes angeheizt.

## 3. Baugestaltung und -entwicklung

Das kompakte Straßendorf liegt inmitten einer agrarisch geprägten Landschaft; nur im Süden schmiegt sich der Ort an einen Waldrand an. Die Siedlungsfläche hat sich gegenüber dem Urkataster bis zum heutigen Tag kaum verändert. Raubersried besteht aus wenigen Hofensembles und Einzelgebäuden, die sich nördlich und südlich der neu ausgebauten Kreisstraße gruppieren. Letztere fungiert, abgesehen von wenigen unbefestigten Wegen im rückwärtigen Bereich, als Haupterschließung des Dorfes. Diesen Straßenraum prägen ungewohnt große Nebengebäude, wodurch die Wohngebäude im Ortsbild etwas zurücktreten. Umso wichtiger ist es daher, jene Scheunen zu erhalten und gegebenenfalls einer neuen Nutzung zuzuführen. Gelungene Beispiele hierfür findet man am nordöstlichen Dorfeingang:



Sowohl die separat stehende Raubersrieder „Simml-Schupfa“ als auch die große Scheune in Mischbauweise auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurden sorgsam instandgesetzt.

Für das Ortsbild ebenso wichtig sind die beiden unbewohnten Hofstellen im Zentrum des Dorfes: Diese typischen Wohnstallhäuser mit Nebengebäuden aus früheren Epochen sind infolge des Leerstands leider in einem baulich kritischen Zustand. Hier müssten zeitnah die zur Substanzerhaltung dringend notwendigen Sicherungsmaßnahmen erfolgen. Der Erhalt beider Hofstellen sollte oberste Priorität haben, da sonst gravierende Veränderungen für das gesamte Ortsbild zu befürchten sind.

Um das originale Raubersrieder Erscheinungsbild zu bewahren, ist es wichtig, die regionstypischen Gestaltungsmerkmale auch bei Neu- und Ersatzbauten anzuwenden. Gerade wegen des geringen Bestandes an ortsbildprägenden Bauten erscheint es unerlässlich, neue Gebäude umsichtig in das Ensemble einzufügen. Dafür muss nicht nur auf harmonische Proportionen der Baukörper Wert gelegt werden, sondern auch auf überlieferte Dach- und Fassadenausbildungen. Deshalb wird empfohlen, erste Überlegungen zum Bauen frühzeitig durch eine Bauberatung begleiten zu lassen. So können Wohnideen der Bauwilligen von Beginn an mit den traditionellen Gestaltungsprinzipien in Einklang gebracht werden. Einfühlsam zu planen sind ebenfalls Fotovoltaik- oder Solaranlagen auf bestehenden wie neuen Dachflächen. Denn falsch platziert, können sie die Dorfansicht in der abwechslungsreichen Kulturlandschaft erheblich beeinträchtigen.

#### **4. Grüngestaltung und -entwicklung**

Raubersrieds Grünentwicklung profitiert von den engen Banden zum benachbarten Bundessieger Friedersried, weil fast die Hälfte der Einwohner dem gemeinsamen Gartenbauverein angehört. Im Jahr 2014 erfolgte mit



dem Kreisstraßen- und Gehwegausbau ein massiver baulicher Eingriff in das Straßendorf, dem auch herrlicher alter Baumbestand weichen musste. Diesem herben Grünverlust sind die Vereinsmitglieder mit Anpflanzung von 30 meist Obst tragenden Bäumen sowie 160 Sträuchern und Stauden entgegengetreten. Jene Apfelbaum-, Palmkätzchen- und Holunderaktionen werden das dörfliche Ambiente in Vorgärten oder Hofecken sichtlich stärken. Bei diesen beachtlichen Pflanzungen hat jedoch ein gestalterisch zentrales Element bisher nur am Gedenkstein Fuß fassen können: der Großbaum. Angesichts des tempofreundlichen Straßenverlaufs erscheint es vordringlich, sich gezielt diesem Pflanzgut zuzuwenden, damit „optische Bremsen“ an der Kreisstraße heranwachsen. Es wird dringend empfohlen, an jedem Ortseingang ein „Baumtor“ mit einem zweiten Großbaum derselben Art wie der Bestand gegenüber anzulegen sowie vier bis fünf anderweitig aufgelistete Großbäume – vorzugsweise Eichenhochstämme – am Straßenrand zu pflanzen. Dies kann nur auf Privatgrund im Einvernehmen mit den Anliegern erfolgen. Synergieeffizient für die Aktion wäre, wenn sich das Dorfkreuz wie der Gedenkstein mit einem Großbaumpaar – am besten mit einem traditionellen Paar Linden – hinterpflanzen ließe.

Die positive Wirkung großer Bäume und überwiegend unversiegelter Flächen für das dörfliche Erscheinungsbild hat sich in einzelnen Hofstellen gut bewahrt. Nicht nur dort

gibt es den blumenreichen Nutzgarten oder dorftypische Obstbaumgruppen auf der Hofrückseite zu entdecken. In drei bis vier übermäßig befestigten Höfen könnte allerdings nach dem Pflasterrückbau zugunsten einer breiten Baumscheibe zumindest der gemeindebekannt aufgelistete, großkronige Hofbaum wachsen. Mit demselben vertretbaren Aufwand ließen sich zudem überbreite Zufahrten auf die funktional notwendigen Querschnitte verschmälern.

Der preisgekrönte Flurkreuzwanderweg zeugt vom Gemeinschaftssinn zwischen dem Initiator Kapellenverein und dem Gartenbauverein, welcher die Entbuschungs- und Mähaktionen sowie das Aufstellen der Ruhebänke übernommen hat. Für das zweite Raubersrieder Solitärprojekt steht ebenso der Gartenbauverein Pate: der entstehende Baumlehrpfad mit den jeweiligen Bäumen des Jahres ab 1989 bis heute.

### 5. Dorf in der Landschaft

Im Naturraum des Oberpfälzer Hügellandes liegt das Dorf in einem stark bewegten Relief am Fuße des Schwärzenbergs, ausgedehnt bewaldete Berghänge rahmen es von Süden bis Nordwesten malerisch ein. Obwohl das meiste Kulturland um Raubersried nach wie vor als Wiesen und Felder genutzt wird, hat es trotz durchgeführter Flurneuordnung eine hohe Strukturvielfalt bewahren können. Mehrfach sind hier alte kulturlandschaftliche Güter, wie magere Ranger und Rangerwiesen, anzutreffen, ebenso wie teichwirtschaftlich extensiv genutzte Weiher. In Senken halten sich Feuchtbestände oder Nasswiesen und speisen naturnah verlaufende Bächlein. Feldhecken, zumal in jener Dichte wie auf einem ortsnahen Osthang, verstärken ideal die Vernetzung von Naturstandorten. Dasselbe bewirken die wegbegleitend angelegten Blühstreifen in der sonst intensiv genutzten Ackerflur, insbesondere bieten sie Lebensgrundlage für zahlreiche Insektenarten. All diesen Strukturreichtum mit pflegender

Hand zu erhalten, ist eine große Aufgabe, welcher sich die Dorfgemeinschaft weiterhin engagiert stellen sollte.

Das jüngste Dorfprojekt wird sich am westlichen Ortsrand zu einem weiteren strukturberichernden Baustein mausern: der Lehrpfad „Bäume des Jahres“ – seinesgleichen einzigartig in Bayern. Auf einem extensiv genutzten Wiesenhang, den die Gemeinde erworben hat, ist ein Arboretum geplant, mit allen „Bäumen des Jahres“ seit der ersten Ernennung im Jahre 1989. So werden hier in Kürze 29 heimische Baumarten sowie der Ginkgo als Jahrtausendbaum zu betrachten sein. Das Beschildern aller gepflanzten Baumarten sowie eine Infotafel zu den Projekthintergründen würden diese wertvolle Aktion abrunden.

Durch Baumneupflanzungen im Osten entlang der Kreisstraße wurde nicht nur ein freundliches „Eingangstor“ für das Dorf geschaffen, sondern auch eine wichtige Gehölzverbindung hinaus in die Flur. Die Verbundenheit der Dorfgemeinschaft mit ihrer Umgebung kommt im neu angelegten Flurkreuzweg deutlich zum Ausdruck: Mit viel Engagement schaffte sie es, ihren Schatz an Flurdenkmälern sowie Feldkreuzen zu restaurieren und durch einen Rundweg miteinander zu verbinden. Heute bieten sich dem Wanderer beim Durchlaufen der 14 Stationen herrliche Blicke auf das Dorf wie auf den stark bewegten Naturraum. Die Anlage weiterer Blühstreifen, Baum- oder Heckenpflanzungen entlang dieses Weges, vor allem westlich und nördlich der „Höhe“, würde den Erlebniswert für den Touristen sicherlich steigern.



# SCHIRMITZ



## Schirmitz

Gemeinde Schirmitz  
Landkreis Neustadt a. d. Waldnaab



Landrat: **Andreas Meier**

Bürgermeister: **Ernst Lenk**

Kreisfachberatung für Gartenkultur  
und Landespflege: **Claudia Saller**

Einwohnerzahl: **2001**  
Gemarkungsfläche: **497 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**  
Betriebe in der Landwirtschaft  
Vollerwerbsbetriebe: **2**  
Nebenerwerbsbetriebe: **7**  
Betriebe in Industrie und Gewerbe: **154**

*Im Einzugsbereich des Oberzentrums arbeitet Schirmitz sehr erfolgreich daran, seine Hauptschließung durch den Ort als „grünes Rückgrad“ weiterzuentwickeln. In Verbindung damit ist es gelungen, an der Waldnaab eine neue Erlebnisstätte für alle Generationen zu schaffen. Unabhängig davon bleibt der Friedhof ein Aushängeschild für naturverbundene Friedhofskultur.*

## 1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

Vor den Stadttoren Weidens i. d. OPf. hat sich die nur 5 km<sup>2</sup> große Gemeinde von einer ursprünglich landwirtschaftlich geprägten Kommune zu einer leistungsfähigen modernster Prägung entwickelt. Aktuell sind noch neun Landwirte – darunter zwei Biobauernhöfe – in der Ortschaft aktiv. In der jüngsten Vergangenheit haben sich hier viele Neubürger niedergelassen, so dass die Einwohnerzahl auf derzeit etwa 2 000 Personen angewachsen ist. Für diese ist die Grundversorgung mit Lebensmitteln durch eine Bäckerei, eine Metzgerei mit Heimservice und einen Getränkemarkt gewährleistet. Außerdem werden eine Reihe von Dienstleistungen wie Bank, Frisör oder auch eine Fahrschule, am Ort angeboten, auf medizinischem Gebiet gibt es einen Zahnarzt. Insgesamt verfügt Schirmitz über rund 120 Arbeitsplätze.

Den jüngsten Gemeindemitgliedern steht eine generalsanierte Kindertagesstätte offen, aus dreigruppigem Kindergarten und vorge-schalteter -krippe mit 15 Betreuungsplätzen. In der Grundschule der Verwaltungsgemeinschaft können sich die Schüler bis spätnachmittags unter Aufsicht aufhalten. Sämtliche weiterführenden Schulen bis hin zur Fachhochschule hat die benachbarte Stadt Weiden zu bieten. Die wenigen Kilometer dorthin überwindet die Jugend sportlich mit dem Fahrrad oder im gut getakteten Linienbusverkehr.





Infrastrukturell ist die Wasserversorgung und Abwasserreinigung gemeinsam mit der Nachbargemeinde Pirk geregelt. In der Informationstechnik hat Schirmitz seit fünf Jahren dank staatlicher Förderung Anschluss an das schnelle Internet mit bis zu 100 Mbit/s. Bei Baumaßnahmen werden gleich Leerrohre mitverlegt, um künftig Glasfaserkabel bis zum Haus verlegen zu können. Seit zwei Jahren stehen mit der Erweiterung der Gemeindebücherei auch gedruckte Medien im Rathaus bürgerfreundlicher zur Verfügung. Auf einem guten Weg ist Schirmitz bei der Erzeugung regenerativer Energien: Mittlerweile wird mehr als ein Fünftel des gemeindlichen Gesamtstromverbrauchs über Fotovoltaik- oder Biogasanlagen gewonnen.

Einen Sprung in Richtung „zukunftsfähige Gemeinde“ bedeutete die Aufnahme in das Städtebauförderprogramm. Damit wurde der Gemeinderat in die Lage versetzt, den Altort in mehreren Bauabschnitten qualitativ aufzuwerten, was derzeit noch in vollem Gange ist. Die geplanten Bauabschnitte sollten in derselben Qualität wie die bisherigen fortgeführt werden.

## ***2. Soziale und kulturelle Aktivitäten***

„Gemeinsam sind wir stark“ – dies ist kein leeres Schlagwort, sondern Schirmitzer Lebensart im sozialen Miteinander. Interessierte Bürger wie engagierte Vereine werden in unterschiedlichster Weise im Ort aktiv. Wer Ideen für mehr Lebensqualität in der Gemeinde einbringen will, kann dies seit dem Jahr 2009 idealerweise im Arbeitskreis Zukunftswerkstatt tun. Daraus ließen sich in den letzten Jahren bereits viele Anregungen baulicher Art umsetzen.

Welche Fülle an Veranstaltungen die Ortsverbände anbieten, ist im Kulturkalender ersichtlich. Darin ist auch aktive Brauchtumpflege vertreten: Beispielsweise verwandelt die Kolpingsfamilie den Dorfbrunnen zum schmucken Osterbrunnen, oder der Frauenbund beschenkt den Fronleichnamzug mit einem bunten Blument Teppich. Beim traditionellen Maibaumaufstellen mit Muskelkraft der Mannschaft, hauptsächlich aus Floriansjüngern, darf jeder motivierte Bürger gerne mit anpacken. Das größte Besucherecho genießt mittlerweile das Schirmitzer Dorffest



entlang der revitalisierten Hauptstraße. Koordiniert vom Vereinskartell haben es die Ortsverbände heuer zum sechsten Mal gekonnt in Szene gesetzt.

Körper und Teamgeist trainieren derzeit knapp 700 Mitglieder in sieben Abteilungen des Sportvereins, unter ihnen gut ein Drittel Jugendliche. Die Veranstaltungen dieser Gemeinschaft, wie der Sportlerball im Fasching oder die sommerliche Beachparty, kommen stets gut an. Ihre alljährliche Radtouristikfahrt durch den Oberpfälzer Wald mit bis zu 600 Teilnehmern hat inzwischen länderübergreifenden Charakter.

Musik und Gesang stehen in Schirmitz kulturell hoch im Kurs: Musikantenstammtische in den Wirtshäusern halten das überlieferte Oberpfälzer Liedgut in der Bevölkerung wach, im Männergesangsverein pflegen 37 Aktive ein traditionelles bis modernes Chorrepertoire. Der viel stärker besetzte Teeniechor der Pfarrei konnte in seinen nur 17 Jahren durch Auftritte schon ansehnliche Geldspenden an soziale Einrichtungen weiterreichen. Gut besuchte Veranstaltungen anderer Art sind die vom Kulturkreis eingeführte Open-Air-Filmnacht im Sommer und die Schirmitz Dorfweihnacht.

Bei der Fortbildung leisten die kirchennahen Verbände – vorrangig Frauenbund, Kolpingfamilie und Katholische Arbeitnehmerbewegung – vorbildliche Arbeit, ebenso wie der Gartenbauverein und die Siedlergemeinschaft. Die beiden letzteren machen bei Aktionen im Ferienprogramm die Jugend mit der Natur vertraut. Erwachsene Mitglieder helfen ehrenamtlich mit, dass öffentliche Anlagen eine Augenweide bleiben.

### 3. Baugestaltung und -entwicklung

Linksseitig der Waldnaab grenzt die Wohngemeinde an das Weidener Stadtgebiet, was die Entwicklung von Schirmitz wirksam beeinflusst hat. Das generelle Plus für die Einwohner liegt wohl darin, dass sie einerseits die Vorzüge der Stadt nutzen und andererseits dennoch in einer Dorfstruktur leben können. Dies vor Augen begann vor etwa zehn Jahren der Gemeinderat, in verschiedenen Bereichen das Generalziel anzustreben, dem damals eher gesichtslosen Wohnort eine eigenständige Identität verleihen zu wollen. Dahingehend hat schon ein vorbildliches Leitbild seine Gültigkeit erlangt, mit nachhaltigen Zielen bis ins Jahr 2025: Beispielsweise bestehende Gebäude und Bauplätze vorrangig zu nutzen anstelle neue Baugebiete zu erschließen, auch soll Schirmitz als Wohnstandort attraktiver gestalten werden. Als



Handreichung zu letzterem wurde mittlerweile eine Gestaltungsfibel an jeden Haushalt verteilt.

Der Schirmitzer Altort ist als klassisches Straßendorf entlang jener Hauptstraße erhalten, die bereits im Mittelalter als wichtiger Nord-Süd-Handelsweg existiert hat. Ihrem vom motorisierten Verkehr der Neuzeit dominierten Charakter soll ein derzeit laufendes Städtebauprogramm ein deutliches Mehr an Grün, Sicherheit und Aufenthaltsqualität entgegensetzen. In drei Bauabschnitten konnten diese Ziele bereits überzeugend realisiert, dabei der Rathausplatz mit Bürgerzentrum attraktiv umgestaltet werden. Im vierten Bauabschnitt ist dies allerdings im Umgriff der Pfarrkirche weniger geglückt: Die bewusst stadtbezogene, aber hochgradig versiegelte Platzgestaltung widerstrebt der kommunal propagierten Leitlinie, Schirmitz in seinem dörflichen Charakter stärken zu wollen.

Nachdem mit staatlicher Förderung bislang überwiegend Straßen- und Freiräume gestalterisch gewonnen haben, sollte zukünftig vermehrt die ortsbildprägende Bausubstanz aufgewertet werden. Hierfür bietet das Ensemble um St. Jakob besonderes bauliches Potential. Hervorzuheben ist die anlaufende Umwidmung des Baudenkmals in der Bauerngasse zu einer Sozialstation: Hier wird eine tragfähige Revitalisierung des Anwesens in Angriff genommen, die vorbildhaft auf andere Gebäude ausstrahlen könnte. Ebenso will die Gestaltungsfibel Hausbesitzer in den neuzeitlichen Siedlungen überzeugen, dass sie bei Sanierungen auf regionstypische Materialien zurückgreifen. Diesbezügliche Aufklärungsversammlungen könnten die Bereitschaft von Bauherren fördern, sich dem regionstypischen Bauen anzunähern.

#### **4. Grüngestaltung und -entwicklung**

„Schirmitz, des sieht ma kaam vor lata Oichabaam“ – an diesen früheren Spruch erinnern sich ältere Mitbürger, wenn sie sich von Westen der Ortschaft nähern: Teils bis zu

270 Jahre alte, erhaltenswerte Eichen prägen in diesem Bereich das Ortsbild. Die hier beginnende Hauptstraße konnte bis zur St.-Jakobus-Kirche im Süden zu einem etwa 700 m langen „grünen Rückgrad“ umgewandelt werden. Trotz nach wie vor hohem Verkehrsaufkommen ist es hier durch Reduzieren der Verkehrsflächen und im Gegenzug stattliche Anpflanzungen gelungen, dem Leitziel der „Zukunftswerkstatt“ gerecht zu werden, „ein verträgliches Nebeneinander von Verkehr und Wohnqualität zu schaffen“. Es beleben jetzt nicht nur rund 60 mittel- bis großkronige Hochstämme – in der Regel Ahornbäume – das Straßenbild, sondern auch mehrfarbige Rosenbeete und insektenfreundliche Blühstreifen. Die hohe Anzuchtsqualität der Jungbäume in Verbindung mit normierten Baumscheiben und Bewässerungssystemen schaffen sehr gute Wuchsbedingungen. Derzeit ist die etwa 400 m lange Kirchenstraße mit derselben Ausführungsqualität im Umbau, als nächstes wird die Naabgasse folgen. Dringend anzustreben wäre, auch die Postkellerstraße in diese Maßnahme der Städtebauförderung aufzunehmen.

Im Zuge der Großbaumaßnahmen entstand an der Naab eine Erlebnisstätte: Mit einer Treppenanlage ans Wasser, Spielgeräten oder der Grill- und Ruhezone ist für jedes Alter etwas geboten. Zudem hat der Dorfplatz mit dem Jakobusbrunnen eine hohe Aufenthaltsqualität erhalten, der Umgriff der Kirche Maria Königin ist dahingehend im Umbau. Unabdingbar wäre, auch hier raumbildende Großbäume zu pflanzen – vorrangig



traditionelle Kirchenlinden. Der zu Recht prämierte Friedhof ganz im Süden besticht durch seine nahezu einheitliche Grabgestaltung mit Holzkreuzen und blühfreudigen Hügelgräbern, in Kombination mit seinem reichen Eichenbestand. Dennoch wäre noch manches, an anderer Stelle aufgelistete Defizit in der Anlage mit Nachdruck zu beseitigen.

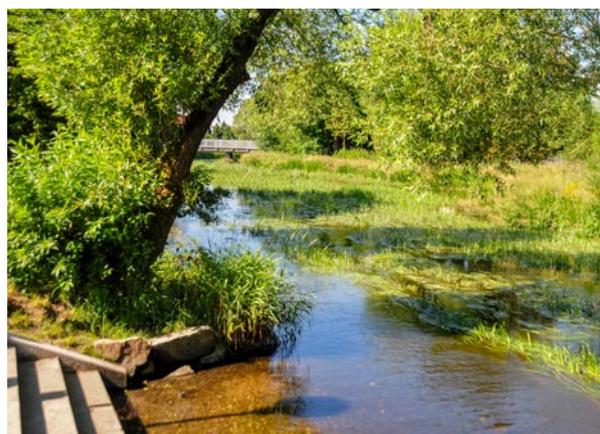
In den östlich des „grünen Rückgrats“ gelegenen Wohngebieten gibt es aktuell nur wenige Bäume mit einer zur Fassade ebenbürtigen Krone. Dem abzuhelpen erscheint nur mit einem verkehrsberuhigenden Straßenumbau nach dem Prinzip der Hauptstraße realisierbar. Vor der ersten Baustelle wäre es sinnvoll, die Baumarten für alle Wohnstraßen – wozu es Vorschläge gibt – in einem Konzept festzulegen. Bei all dem wird es unerlässlich sein, die Anlieger durch rechtzeitige Bürgerbeteiligung für dieses Vorhaben zu gewinnen.

### 5. Dorf in der Landschaft

Die Lage der Ortschaft zwischen der Waldnaab im Westen und den westlichen Ausläufern des Oberpfälzer Waldes im Osten begrenzt die nutzbaren Siedlungs- und Kulturlandflächen in der ohnehin nur 5 km<sup>2</sup> großen Gemarkung. Dies erfordert umso mehr einen achtsamen Umgang mit Natur und Landschaft. Letztere ist als vormals kleinteilige Kulturlandschaft mit Hecken und Gehölzen weitgehend erhalten, welche neun ansässige Landwirte – darunter zwei Biobauern – standortgerecht nutzen. Auch der Kirchenwald wird in einer Forstbetriebsgemeinschaft mit Liebe zum Detail bewirtschaftet. Prägend für das Orts- und Landschaftsbild sind die aufgereihten mächtigen Alteichen, die im Norden in den Altort hineinführen. Ihnen durch regelmäßige fachkundige Baumpflege das weitere Gedeihen zu sichern, sollte der Gemeinde zum beständigen Anliegen werden. Im Siedlungsbereich kann die Auenlandschaft entlang der Waldnaab weitgehend mit einem vielfältigen Gehölz- und Krautbestand aufwarten. Inwieweit hier Pflege- oder

Sanierungseingriffe sinnvoll erscheinen, könnte ein Kartierungsauftrag mit Empfehlungen beantworten. Der einfühlsam angelegte Wasserspielbereich in der Ortsmitte ist ein beispielhafter Schritt in diese Richtung. Aus Ideen des Arbeitskreises Zukunftswerkstatt stammend, ist nun eine weit größere Freizeitanlage fertiggestellt: der 6,5 km lange Panorama-Rundwanderweg. Er verbindet innerorts bedeutsame Kulturstätten mit außerorts naturfördernden Elementen. Beispielsweise wurden ein Streuobstareal sowie ein Barfuß- und Balancepfad angelegt, oder auch Nistkästen aufgestellt. Dabei übernahmen Mitglieder der Zukunftswerkstatt und des Bauhofs viele Aufbauarbeiten in Eigenleistung. Demnächst werden als Folgeprojekt die zahlreichen Flurdenkmäler in der Umgebung mit ihren Entstehungsgeschichten erfasst.

Das vielversprechende Ziel im Leitbild – „die Erlebbarkeit unserer Natur wollen wir weiter ausbauen“ – wäre weiterzuverfolgen, dabei die ansässigen Landwirte, Teichwirte sowie der große Energieversorger einzubeziehen. In Zusammenarbeit mit ihnen könnten Uferabschnitte der zahlreichen Weiher zum naturnahen Bewachsen sich selbst überlassen werden. Hecken wie Gehölze in der Ackerflur erfordern kurz- bis mittelfristig eine fachgerechte Pflege, da und dort auch eine Ergänzung. Anzusäende Blühstreifen entlang der Flurwege könnten das Artenspektrum erheblich erweitern, ebenso wie Altgrasfluren, Heiden und Säume unter Freileitungen. All dies zusammen dürfte den Biotopverbund merklich verbessern.



# STEINBERG AM SEE



# BRONZE

## Steinberg am See

Gemeinde Steinberg am See  
Landkreis Schwandorf



Landrat: [Thomas Ebeling](#)

Bürgermeister: [Harald Bemmerl](#)

Kreisfachberatung für Gartenkultur  
und Landespflege: [Wolfgang Grosser](#)

Einwohnerzahl: **1887**  
Gemarkungsfläche: **2022**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**  
Betriebe in der Landwirtschaft  
Vollerwerbsbetriebe: **1**  
Nebenerwerbsbetriebe: **2**  
Betriebe in Industrie und Gewerbe: **145**

*Die Ortschaft hat eine bewegte Geschichte hinter sich: Gefräßige Braunkohlebagger hinterließen bis 1982 eine kahle Mondlandschaft, die sich erst Jahre später zum Juwel der Oberpfälzer Seenplatte entwickelt hat. Zeitgleich wandelte sich das Bergarbeiterdorf Steinberg nach und nach zur heutigen attraktiven Wohn- und Tourismusgemeinde Steinberg am See.*

## 1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

Im ehemaligen Braunkohlerevier gelegen, hat Steinberg am See den Wandel hin zu einer Wohn- und Tourismusgemeinde in verschiedenen Bereichen erfolgreich bewältigt. Fünf Baugebiete jüngeren Datums haben die Bevölkerung stetig auf heute knapp 2 000 Einwohner anwachsen lassen. Letztere Marke dürfte wegen zwei neu ausgewiesener Baugebiete bald überschritten sein. Bei den Arbeitsplätzen vor Ort sind viele der Tourismusbranche zuzuordnen. Dabei stärkt ein 3-Sterne-Hotelgasthof die Übernachtungskapazität von rund 50 Betten. Tagestouristen finden in mehreren Wirtshäusern und Cafés ein reiches Angebot. Demgegenüber hat die Landwirtschaft ihre frühere Bedeutung in Steinberg eingebüßt, Handwerk und Gewerbe bieten hingegen vor Ort eine breite Beschäftigungsplattform. Doch die Arbeitnehmer müssen meist in die näher bis weiter gelegenen Städte auspendeln, was durch die kurze Anbindung an die Autobahn A93 erleichtert wird.

Die Grundversorgung mit Lebensmitteln ist durch eine Bäckerei, zwei Getränkemärkte





und fahrende Händler am Kirchplatz sichergestellt. Um die Gesundheit kümmern sich drei Ärzte und eine Psychotherapeutin im Rathausgebäude. Für die Kleinkinder gibt es mehrere Mutter-Kind-Gruppen und einen zweigruppigen Kindergarten. Aufgrund seines Sanierungsbedarfs ist ein neuer inklusive Kinderkrippe in Planung. Die erneuerte Grundschule im Schulverband bietet auch eine Bibliothek, gut besucht von Seiten der Schüler wie der übrigen Bevölkerung. Alle weiterführenden Schulen sind 10 km entfernt in Schwandorf angesiedelt.

Während die Gemeinde die Wasserversorgung auf neuestem technischem Stand betreibt, wird das Abwasser über Pumpanlagen in der Großkläranlage Schwandorf gereinigt. Staatlich gefördert durch das Programm zur Breitbandversorgung, können jetzt 90% der Haushalte das schnelle Internet mit 30 bis 100 Mbit/s nutzen; bei Neubaumaßnahmen werden Glasfaserkabel obligatorisch.

Im Zweckverband mit der Großen Kreisstadt Schwandorf und der Gemeinde Wackersdorf ist das „Interkommunale Gewerbegebiet an der A93“ auf den Weg gebracht, so dass das

gemeindeeigene nicht erweitert werden muss. Steinberg am See ist als Sondergebiet für Naherholung und Tourismus ausgewiesen und daher neben sieben weiteren Gemeinden im „Zweckverband Oberpfälzer Seenland“ vertreten. Dieser bewirbt auch aktiv ebenjene Tourismusregion.

## **2. Soziale und kulturelle Aktivitäten**

Angesichts des tief greifenden Landschaftswandels vom Kohletagebau hin zur Tourismusregion bleiben die Steinberger ihrem Wohnort dennoch heimatverbunden. An ihre geschichtlichen Wurzeln erinnert zum einen der Knappenverein, zum anderen der Heimatkundliche Arbeitskreis – sogar mit neu gegründeter Jugendgruppe. Letzterer hat das einzige, sehr anschauliche Braunkohlemuseum in Süddeutschland ins Leben gerufen.

Durch die großflächig geschaffenen Wasserareale konnte sich ein aktives Vereinsleben rund um den Wassersport entwickeln, wie



Yachtclub, Surfverein und Angelfreunde. Über deren breite Jugendarbeit hinaus unterstützen sie ehrenamtlich die mittlerweile etablierten Segel-, Wakeboard- oder Wasserskiwettbewerbe. Für Sportarten auf dem Trockenen, bis hinauf auf die Berge, betreut der Sportverein die meisten Mitglieder in seinen fünf Abteilungen. Neubürger werden hier schnell integriert. Auch der Gartenbauverein kümmert sich um Zugezogene, vor allem bei ihren Fragen zur Gartenneuanlage. Dessen separat gegründete Jugendgruppe wird durch ihre eigenen Aktionen zunehmend bekannter, besonders das alljährliche Kartoffelfest. Über 40 Vereine und Gruppierungen formen in Steinberg ein bürgerschaftliches Miteinander. Alle zwei Jahre tritt dies deutlich beim Dorffest zutage, das Aktive aus diversen Vereinen unter Leitung des Seefestvereins gemeinsam stemmen. Das zweitägige Veranstaltungsprogramm ermöglicht verschiedenen Ortsgruppen – ob Schulband, Musikverein oder Seniorentanzgruppe – sich kulturell einzubringen. Der Burschenverein hingegen fühlt sich seit Jahren dafür verantwortlich, die traditionelle Steinberger Kirwa auszurichten. Dieses dreitägige Fest – zentral das Kirwabamaufstellen durch Muskelkraft – zieht alljährlich viele tausend Gäste an. Überlieferte Kirchenbräuche halten eine aktive Pfarrgemeinde aufrecht. Für eine große Ministrantenschar wie für den Frauenbund ist das Mitgestalten bei Messfeiern oder Mithelfen bei Pfarrveranstaltungen selbstverständlich. Der Liederkreis umrahmt nicht

nur Festgottesdienste, sondern begeistert seine Zuhörer auch beim Adventskonzert. Das Pfarrheim steht verschiedenen Vereinen das ganze Jahr über offen. In den Lokalen am Ort treffen sich hingegen alle 14 Tage roulierend die rüstigen Senioren, für jene mit körperlichen Einschränkungen ist eine Nachbarschaftshilfe auf den Weg gebracht. So greifen das kommunale und kirchliche Gemeindeleben in vielen Bereichen fruchtbar ineinander.

### 3. Baugestaltung und -entwicklung

Das ursprüngliche Steinberg hat eine bewegte Geschichte hinter sich: Im Jahr 1185 erstmals erwähnt, diente es die längste Zeit als Hofmark unter mehreren Adelsgeschlechtern. Im letzten Jahrhundert erlebte das kleine verarmte Dorf dann seinen wirtschaftlichen Aufstieg mit dem Kohletagebau, der Steinberg bis zum abrupten Abbauende im Jahr 1982 zum Bergarbeiterdorf umkremelte. Die anschließende Rekultivierung der ausgebeuteten Kraterlandschaft läutete den nächsten Wandel hin zur Wohn- und Touristengemeinde ein, der bis heute nicht abgeschlossen ist.

Aus den Urkatasterplänen um 1850, die nur kleine Siedlungskerne bei der Schloßstrasse ausweisen, ist baulich heute kaum etwas erhalten. Das alte Steinberg, auch aus der Epoche des Kohletagebaus, ist heute vollkommen überformt. Anstelle der ersten



Siedlungskerne bildet jetzt die Nittenauer Straße – mittlerweile auf zeitgemäßem Standard ausgebaut – das bandartige Rückgrat: An diesem entlang ließen ab den 1980er Jahren fünf Neubaugebiete Steinberg am See zur heutigen Größe heranwachsen. Der umgestaltete Kirchplatz ist der Versuch, einen neuen Ortsmittelpunkt zu kreieren. Dies ist ein paar Gehminuten weiter am Rathausumfeld besser gelungen, mit Sitzgelegenheiten um einen künstlerisch gestalteten Brunnen.

Infolge des anhaltenden Baubooms wurden jüngst zwei weitere Baugebiete – insgesamt 70 Parzellen – ausgewiesen und deren Erschließung begonnen. Besonders wohnattraktiv sind sicherlich die 17 Parzellen mit Eichenbestand und Blick auf den See. Wegen der dortigen Baufestlegung auf zwei Vollgeschosse unter Flach- und Pultdächern dürften nur Gebäude in Stadtarchitektur mit individuellen Fassaden entstehen. Im großen Baugebiet hingegen, wo vom traditionellen Sattel- bis zum städtischen Flachdach alles erlaubt ist, könnte eher die Chance bestehen, die verlernte Sprache des regionalen Bauens wieder aufzufrischen. Der erste Schritt hierzu wäre, Bauinteressierte von Anfang an über die regionstypischen Stilelemente und Baumaterialien zu informieren. Erfolgversprechender wäre der zweite Weg, indem die Gemeinde den Bauherren frühzeitig eine externe Beratung über regionales Bauen anbieten würde. Dies könnte eine wichtige Komponente werden, um in Steinberg am See ebenso die bauliche Gestaltungsqualität voranzubringen, wie es bislang auf dem Sektor Wohnangebot und Tourismus sehr erfolgreich geglückt ist.

#### **4. Grüngestaltung und -entwicklung**

Die Dorferneuerung hat es ermöglicht, Straßenbereiche im Ortskern aufzuwerten. Dabei sind Großbäume unverzichtbar, in erster Linie weil sie Gebäude mit ihren ebenbürtigen Kronen einzubinden vermögen. Bei der Hauptstraße ist trotz Ausbau bisher das Ziel

verfehlt, diese als „grünes Rückgrat“ durch den Ort umzuformen: Nur im Bereich von Kirche und Gasthaus wachsen ein paar Neupflanzungen. Es wird vorgeschlagen, nun die Anlieger dazu zu motivieren, dass sie am Zaun ihres tiefen Vorgartens – wie zwischen der Garten- und Staatsstraße – das Pflanzen eines idealen Eichen- oder Lindenbaumes erlauben. Leichter dürfte sich der dürrtüg beschattete Parkplatz am Ponyhof mit weiteren vier bis fünf Eschen überstellen lassen. Dies erübrigt sich beim bereits baumreichen Rathausparkplatz, doch müssen dort dringend die Baumscheibenzwickel vergrößert werden. Am Rathaus gut platziert ist die „Einheitslinde“, als zum Geschichtsbrunnen fachgerecht versetzter Großbaum.

Bei der Begräbnisstätte wird es eine große Herausforderung, deren jetzigen Charakter aus Stein und Nadelholz in Richtung eines „grünen Friedhofs“ umzulenken. Für den hinteren Friedhofsteil ist bereits eine Fachplanung im Gespräch. Diese sollte sich nicht auf einen naturnahen Parkplatz mit neuem Zugang und Baumtor beschränken. Auch die Friedhofserweiterung sollte darin mit geändertem Wege-, Ausstattungs- und Grünkonzept einbezogen werden. Im Kirchhof wären drei Linden, hinterm Kreuzifix und neben dem Kriegerdenkmal gesetzt, die ersten Schritte in die richtige Richtung.

Manches Baugebiet wird von Wohnstraßen erschlossen, in denen Baumreihen einer mittelkronigen Gehölzart den Straßenraum bestimmen. Solche im Grundsatz



begrüßenswerten Leitbaumkonzepte sollten für neue Baugebiete beibehalten, doch auf Großbaumarten erweitert werden. Auch das Prinzip, an Straßeneinmündungen ein großkroniges „Baumtor“ zu setzen, könnte Schule machen. Letztlich sollte sich die Gemeinde verpflichten, mit einer kontinuierlichen, fachgerechten Baumpflege deren gesunde Entwicklung zu fördern.

Traditionelle Obst- und Gemüsegärten bilden im Ortskern das private Grüngerüst, in den Baugebieten sind es blütenreiche Wohngärten. Dazwischen wachsende Nadelhölzer wären gegen dorfgerechte Gehölze auszutauschen und versiegelte Flächen, wo immer möglich, rückzubauen. Beratende Unterstützung seitens des Gartenbauvereins oder gar eines zu beauftragenden Landschaftsarchitekten könnten diesen Prozess beschleunigen.

## 5. Dorf in der Landschaft

Steinberg am See ist zum Juwel der Oberpfälzer Seenplatte avanciert, doch sein heutiges Landschaftsbild basiert auf dem Braunkohletagebau bis zum Jahr 1982. Bei der anschließenden Rekultivierung ließ man 185 ha der Kraterlandschaft fluten: Rund 50 ha wurden zum heutigen Knappensee und im Anschluss südwärts eine etwa dreifach größere Tagebaugrube zum Steinberger See. Große Grubenareale westlich der Ortschaft verfüllte man gleich wieder mit Abraum aus anderen Tagebauzonen und forstete sie nach 1982 konsequent auf. Heute ist der Ort fast vollständig von Wald umschlossen, der auf die Gemarkung bezogen den prozentual höchsten Waldanteil im Landkreis Schwandorf begründet. Momentan ist der Waldbestand mit Fichte als Hauptbaumart fast ganz in forstwirtschaftlicher Nutzung. Das damalige Aufforstungsprinzip ist heute noch vielerorts erkennbar: Mit Hilfe so genannter „Bifang-Hügel“, linienförmiger Erdhügel, wurden die Abraumflächen mit Gehölzen bepflanzt und in dieser Form an die früheren Privatwaldbesitzer zurückgegeben. Da Steinberg am See

hier ebenso Kommunalwald besitzt, sollte es sich die Gemeinde zur Aufgabe machen, auf ihren Flächen den Umbau hin zum Mischwald zu initiieren und so als Vorbild für die Privatwaldbesitzer zu fungieren.

Vielfältige Flurelemente, wie Weiher, Hecken oder wegbegleitende Baumreihen, verbinden in wertvoller Art den Wald mit der Ortschaft. Zahlreiche Laubbäume am Sportplatz und in den Gärten verstärken das grüne Netz am Ortsrand. Dort wäre noch eine Verbesserung zu erreichen, wenn es gelänge, die Nadelholzhecken durch dorfgerechte Gehölzarten zu ersetzen. In Sachen Gewässer hat die Gemeinde in jüngster Zeit bereits Handlungsbedarf erkannt, zumal der Schreckerbach seinem Namen entsprechend wieder über die Ufer getreten war. Mittlerweile ist ein Grabenkonzept in Auftrag gegeben und ein Hochwasserschutzkonzept interkommunal in Arbeit.

Der Steinberger See ist heute für unterschiedlichste Wassersportarten ausgebaut, der Knappensee allerdings ausschließlich der Natur vorbehalten. In Seenähe finden sich sogar mehrere Standorte des ansonsten seltenen, hochgeschützten Pillenfarns. Damit sich ein weiter wachsender Tourismus einerseits und naturschutzfachliche Anliegen andererseits künftig leichter aufeinander abstimmen lassen, sollten Bildungsmaßnahmen ergriffen werden, die auf die Akzeptanz der Touristen abzielen. Als Einstieg sind themenspezifische Informationstafeln oder Lehrpfade entlang des Seerundwegs eine Überlegung.



# URSENSOLLEN



## Ursensollen

Gemeinde Ursensollen  
Landkreis Amberg-Weizsach



Landrat: *Richard Reisinger*

Bürgermeister: *Franz Mädler*

Kreisfachberatung für Gartenkultur  
und Landespflege: *Michaela Basler, Arthur Wiesmet*

Einwohnerzahl: **1382**

Gemarkungsfläche: **433 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **0**

Nebenerwerbsbetriebe: **6**

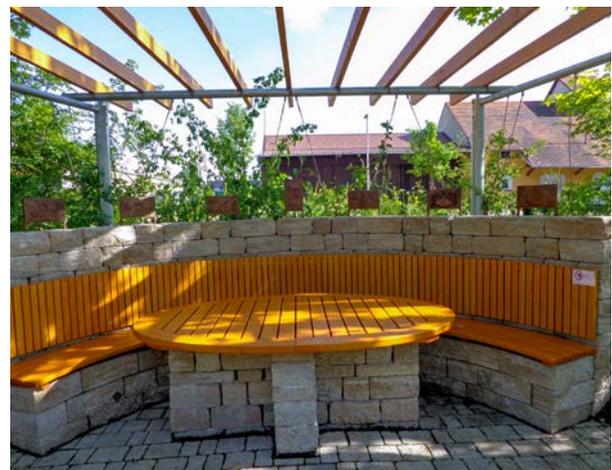
Betriebe in Industrie und Gewerbe: **65**

*Vor den Amberger Stadttoren hat die Gemeinde Ursensollen in jüngster Zeit nicht nur die Wohngebietserweiterung forciert, sondern auch viel Energie in Gewerbegebiete investiert. Nun wird sich dort ein renommierter Autozulieferer niederlassen. In naher Zukunft kann der Besucher im neu geschaffenen Planetarium den Sternen zum Greifen nah sein.*

## 1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen

10 km nach Amberg, 75 km nach Regensburg oder 30 min zum Flughafen Nürnberg: Diese zentrale Lage neben der Autobahn A6 als west-osteuropäischer Verkehrsachse macht Ursensollen als Wohn- wie als Gewerbeort begehrt. Folglich ist der Ort permanent gewachsen, gleichzeitig die Bevölkerung auf derzeit 1 382 Einwohner – um fast das Dreifache gegenüber dem Jahr 1950. Die jüngst besiegelte Ansiedlung eines Großunternehmens wird das Arbeitsplatzangebot hier zeitnah ebenso ansteigen lassen, auf rund 1 400 Beschäftigte. Aufgrund dessen wurden die Erweiterung des „Gewerbeparks A6“ und das neue „Baugebiet Rängberg“ vorangetrieben. Mittelfristig wird mit einer neuen Ortsumgehung angestrebt, die Bundesstraße B299 innerorts herabzustufen und attraktiv umzugestalten.

Die Bürger können sich in Ursensollen gut versorgt fühlen: Dem leiblichen Wohl widmen sich ein Gasthaus sowie mehrere Lebensmittelläden, aber auch einige Arztpraxen und ein Fitnessstudio. Frischwasser- wie Abwassertechnik sind auf aktuellem Stand. Weit vorne dabei ist der Ort beim Breitbandausbau mit schnellem Internet in den Haushalten sowie High-Speed-Internet im „Gewerbepark A6“. Auf dem Energiesektor wird ebenfalls Vorbildliches geleistet: Die Gemeinde vermarktet über ein eigenes Windrad und drei größere Fotovoltaikanlagen Ökostrom,





zudem sind Ursensollener Bürger an einem zweiten Bürgerwindrad beteiligt.

Rund 12 Mio. Euro an Investitionen innerhalb der letzten 15 Jahre haben die Bildungseinrichtungen aufblühen lassen. Es wurde die Grundschule mit Sporthalle neu errichtet, der ehemalige Hauptschulkomplex als Mittelschule mit Ganztagsbetreuung generalsaniert. Bei letzterem entstand das einzigartige Kultur- und Begegnungszentrum „kubus“, nebenan die bereits prämierte Bücherei. Die Kleinsten fühlen sich in zwei Kinderkrippen und anschließend im dreigruppigen Kindergarten sehr wohl; deren zusätzlicher Platzbedarf wird derzeit ermittelt.

Ursensollen arbeitet interkommunal agil zusammen: mit der Gemeinde Ammerthal bei einem Seniorennetzwerk, dem Markt Hohenburg an einem Energiekonzept sowie mit der Stadt Amberg bezüglich des interkommunalen Gewerbegebiets an der A6. Im Naturpark Hirschwald ist ein gemeinsames Zentrum aller acht Mitgliedsgemeinden geplant. Somit wird am Leitspruch der Gemeinde – ein Ort mit Tradition, Kultur und Fortschritt – emsig weitergearbeitet.

## ***2. Soziale und kulturelle Aktivitäten***

In Ursensollen füllen elf aktive Vereine den sportlichen und kulturellen Bereich engagiert mit Leben, wie der umfangreiche Veranstaltungskalender zeigt. Dabei nimmt sich nicht nur der Heimatgeschichtliche Stammtisch der Ortschronik an, sondern es wird auch das Brauchtum hoch gehalten. Zum Patrozinium überregional bekannt ist die dreitägige Vitus-Kirwa, bei der mehr als 140 Vereinsmitglieder zusammenhelfen. Bereits über 40-mal gab es im Juli das beliebte Gockerlfest der Hubertusschützen für zurzeit wenige tausend Grillfreunde. Vorher im Juni präsentiert die 70-köpfige Musikkapelle beim Brunnenfest am Rathaus ihr breit gefächertes Repertoire. Besinnliche Musik führt seit 33 Jahren durch die Ursensollener Waldweihnacht. Erlöse aus diesen oder anderen Veranstaltungen fließen immer wieder in soziale Projekte oder öffentliche Kunstobjekte.

Erst die Eigenleistung vieler Vereinsmitglieder hat es ermöglicht, dass heute eine Reihe alter Baukörper als sanierte Vereinsheime neu belebt sind: Der Kolpingverein setzte

den alten Bahnhof instand, die Hubertuschützen das leer stehende Lagerhaus. Ebenso erneuerte die Soldatenkameradschaft das verfallene Pumpenhaus wie der Gartenbauverein das alte Feuerwehrhaus. Beim Errichten ihrer neuen Vereinsheime hatten die beiden Sportvereine und die Feuerwehr tatkräftig mitgearbeitet.

Mit Pfarrfest und Schafkopfturnier bereichert die Pfarrei das gesellschaftliche Leben, viele Gläubige aus St. Vitus machen sich bei der alljährlichen Sternwallfahrt auf den Weg nach Zandt. Der Kolpingverein engagiert sich in der Jugendarbeit, was für den Großteil der Vereine zutrifft. Das spiegelt sich im Ferienprogramm mit über 30 Veranstaltungen überwiegend aus den Ortsverbänden wider. Ebenso erleichtert dies nachahmenswert das Integrieren von Neubürgern. Für die ältere Generation werden alle Angebote im gemeinsamen Seniorennetzwerk mit der Gemeinde Ammerthal koordiniert. Darüber hinaus kümmern sich etwa 30 Ehrenamtliche in der Nachbarschaftshilfe um vorrangig ältere und in Notlage befindliche Menschen.

Die Kultur- und Begegnungsstätte „kubus“ ist Aushängeschild für künstlerische oder musikalische Aufführungen unterschiedlichster Art, dient aber auch schulischen Events. Die Gemeinde bemüht sich immer wieder erfolgreich um überregionale Veranstaltungen, wie das internationale Jugendmusiktreffen 2014 oder der Bau des Artenschutzturms im Jahr 2015 mit multinational besetzter Jugendmannschaft.



### 3. Baugestaltung und -entwicklung

Das frühere Bauerndorf bekam in der Nachkriegszeit nicht nur bei den Einwohnern, sondern folglich auch im baulichen Erscheinungsbild massive Zuwächse. Gegen diesen Bauboom konnten sich bis dato nur mehr drei denkmalgeschützte Gebäude und ein paar Altgebäude als Bestand behaupten. Heute kennzeichnen zahlreiche Wohnsiedlungen die Ortschaft mit den typischen Hausformen ihrer jeweiligen Bauzeit – aus flüchtigem Blickwinkel bisher ohne regionspezifische Bezüge.

Vor diesem Hintergrund ist umso mehr herauszustellen, dass man sich bei der Planung der Ortsmitte am Urkataster aus dem Jahr 1835 orientierte und eine „Gestaltungsgruppe“ aus interessierten Bewohnern mit einbezog. Von ihr kamen sogar inhaltliche Vorschläge für eine Gestaltungsfibel. Nicht zuletzt dank des gemeindlichen Vorkaufrechts konnte mitten im Altort eine parkartige Grünanlage von eher städtischem Charakter entstehen, in der auch künstlerische Akzente gesetzt sind. Um diesen zentralen Grünzug gruppieren sich Kirche mit Pfarrhof, Rathaus und Schule. Auf absehbare Zeit wird dieses Ensemble als vierte Einrichtung, beispielhaft als Genossenschaftsmodell konzipiert, eine Seniorenwohnanlage vervollständigen.

Neben der immensen Grundstücksnachfrage – alle Parzellen eines neu erschlossenen Baugebiets sind binnen weniger Stunden vergeben – sind die kreativen Umnutzungen erhaltener Altgebäude Gründe dafür, dass es in Ursensollen aktuell nur einen einzigen Leerstand gibt. So wurde das alte Feuerwehrhaus baulich sensibel zur Obstpresstation oder das stillgelegte Pumpenhaus zum Vereinsheim umgewidmet. Besonders überzeugend ist die Umnutzung des ehemaligen Bahnhofs samt seiner Nebengebäude und Freiflächen gelungen.

Unter der individuellen Gestaltungsvielfalt der Siedlungsgebiete mag sich vielleicht ein „Zwerchhaus“ finden: ein länglich-rechteckiger Baukörper mit steilerem Satteldach und einem Zwerchgiebel als einzige

Dachunterbrechung. Dieser Haustyp wird in der Gestaltungsfibel als Vertreter regionsspezifischen Bauens beworben. Für eine stärkere Verbreitung dieses Haustyps sollten zwei Strategien weiterhelfen: einerseits dessen Kubatur und Dachausbildung im Bebauungsplan festsetzen, andererseits den Baugrunderwerbern eine kostenlose Bauberatung anbieten. Beides dürfte berechnete Chancen eröffnen, dass verstärkt mit regionsspezifischen Bezügen gebaut wird.



#### 4. Grüngestaltung und -entwicklung

Bei Ursensollens rasanter Entwicklung in Wohnungsbau und Gewerbe ist es ein großes Anliegen der Gemeinde, die verschiedenen Projekte mit Großbaumstrukturen räumlich zu fassen oder in die Umgebung einzubinden. Als Konsequenz stehen jetzt über 200 zum meist großkronige Laubbäume über den Ort verteilt. Dieses anerkanntswerte Grünpotential sollte die Gemeinde dazu veranlassen, zeitnah eine fachkundige Baumpflege nach festen Jahresplänen zu beauftragen, damit ein gesundes Leitbaumgerüst heranwächst. Seit kurzem wird angestrebt, das frühere Ursensollener „Nussdorf“ durch weitere Anpflanzungen wiederzubeleben. Sollten jedoch im jüngsten Baugebiet keine Straßenbäume mehr auf öffentlichem Grund vorgesehen sein, steht zu befürchten, dass dies nicht nur der Aufenthaltsqualität dort schaden würde, sondern auch dem bisherigen Vertrauen in die kommunale grüne Leitlinie.

In der mit Städtebauförderung geschaffenen Dorfmitte reihen sich alle wichtigen Einrichtungen perlschnurartig um eine parkartige Erholungszone: die „Dorfwiese“ mit zwei regenwassergespeisten „Dorfhüll´n“. Der Grünzug überzeugt mit einer hohen Qualität bei der Konzeption wie der gärtnerischen Ausführung, allerdings mit einer Einschränkung: Das ungemütlich steinerne Erscheinungsbild des Oberen Dorfplatzes sollte mit behutsamen Baumergänzungen aufgewertet

werden. Hervorzuheben sind die unterschiedlichsten Projektarbeiten von Mitschülern, denn von diesen profitiert auch die „Dorfwiese“. Als Pfarreiprojekt hat die Friedhofsmauer jetzt durch neue Rosenrankelemente baulich gewonnen, was sich nun im Grünen fortsetzen sollte: mit drei jungen Friedhofslinden, zwei innenseitig der Süd- und einer an der Nordmauer. Einer Begrünerungsform hat der Bauhof Auftrieb gegeben: wo immer möglich Blühstreifen und Wildblumenwiesen anlegen. Das ist auch beim neu gestalteten Lagerhausumfeld eingeflossen. Diese Anlage besticht einerseits funktional als Ort zum Verweilen in Symbiose mit Kunstpräsentation, andererseits ist sie eine Komposition für bis ins Detail stimmige Materialverwendung.

Die Gestaltungsfibel gibt Hausbesitzern Leitlinien für dorfgerechte Gärten, die den



Kernort noch größtenteils charakterisieren, sich bei Neuanlagen aber bislang nur unbefriedigend durchsetzen. Deshalb müsste rechtzeitig vor dem Anlegen der Gärten bei den Bauherren gezielte Beratungsarbeit anlaufen. Wenn sich dies künftig in engem Schulterschluss von Gartenbauverein, „Gestaltungstruppe“ und beauftragtem Landschaftsarchitekt realisieren ließe, wäre ein wichtiger Schritt im Sinne der kommunalen grünen Leitlinie getan.

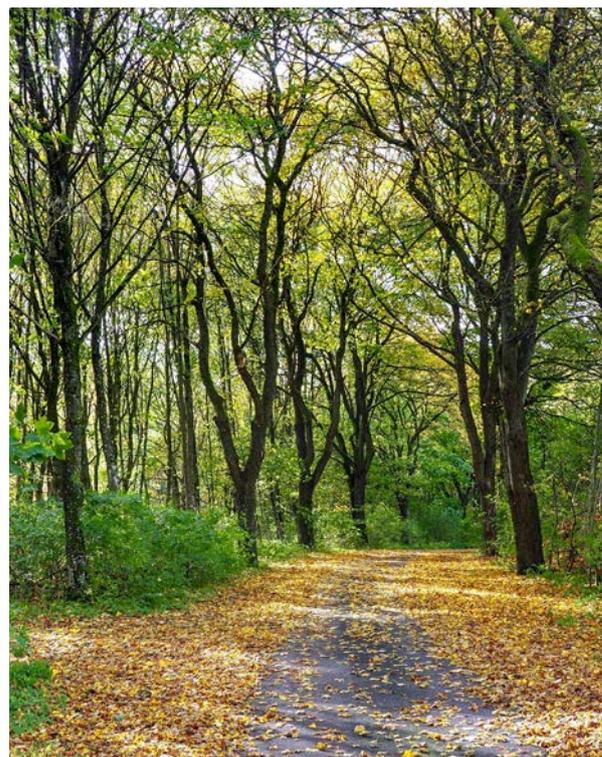
### 5. Dorf in der Landschaft

Der Hauptort liegt malerisch im Naturpark Hirschwald inmitten einer landwirtschaftlich kleinstrukturierten Landschaft und ist im weiteren Umkreis von ausgedehnten Waldgebieten umschlossen. Da für die Gemarkung bislang keine Flurbereinigung anberaumt war, blieb eine Vielzahl feldgliedernder Heckenstrukturen bis heute erhalten. Neben diesen linearen Biotopkorridoren fungieren Bauminseln von früheren Viehtränken als Biotoptrittsteine innerhalb der Feldflur. Als weitere lineare Landschaftselemente bereichern seit etwa zehn Jahren weit über 100 großkronige Laubbäume die Ortszufahrten. In Form unterschiedlich langer Alleen leiten diese „grünen Eingangstore“ in vier Himmelsrichtungen hinaus in die landwirtschaftliche Flur. Als nächster Schritt wäre erstrebenswert, diese Alleen sukzessive – optimal bis zu den nächsten Ortschaften hin – zu verlängern. Auf einer ehemaligen Bahntrasse kann der Radtourist heute über den Schweppermann-Radweg die reizvolle Gemarkung hervorragend erkunden, wozu ebenfalls der Wanderer auf eigens ausgearbeiteten Routen eingeladen ist.

Das besondere Engagement der Gemeinde beim Naturschutz und für den Erhalt des Landschaftsbildes zeigt sich in etlichen Initiativen. Im jüngsten Baugebiet „Rängberg“ wurde der Erhalt der höhenparallelen Grüngürtel nicht nur baurechtlich gesichert, sondern auch durch die kommunale

Pflegeübernahme. Im Gewerbegebiet wird dem Thema Regenwassermanagement mit dezentraler Wasserrückhaltung und Versickerung eine hohe Aufmerksamkeit geschenkt. Als Ausgleichsflächen für gewerbliche Baumaßnahmen wurden neue Biotopflächen vorbildlich und strukturiert umgesetzt. Nicht weniger zeigt sich durch die Beweidung von Gewerbeflächen ein mit Überzeugungsarbeit gelungener Naturschutz. Dieser Einstellung folgend sollte die Ortsrandeingrünung, in erster Linie bei älteren Firmensitzen, in das Blickfeld rücken.

Hervorzuheben ist, dass die Gemeinde die Vorteile von Blühwiesen und -streifen im Ort erkannt hat und seit Jahren durch den Bauhof mit großem Elan umsetzt. Dies steckte auch Schüler bei ihren Projekten an, welche sie mit weiteren Kleinbiotopen stimmig ergänzten. Selbst 16 Jugendliche aus neun Ländern halfen im Jahr 2015 emsig mit, ein früheres Trafohäuschen in der Flur gemeinschaftlich zum ersten Artenschutzurm in Bayern umzubauen. Bestimmt werden sich Heranwachsende beim jüngst geplanten Projekt, der Anlage eines Fledermauskellers, wieder mit einbringen.





# Unser Dorf hat Zukunft

Unser Dorf soll  
schöner werden

## Bewertungskommission



## Bewertungskommission für den Bezirksentscheid Oberpfalz 2017

### *Vorsitz und Leitung der Jury*

Landwirtschaftsdirektor **Josef Hofbauer**, Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Fürth – Gartenbauzentrum Bayern Mitte

### *Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen*

Bürgermeister **Markus Ackermann** im Wechsel mit  
Bürgermeister **Thomas Dengler**, Bayerischer Gemeindetag  
Technischer Amtsrat **Norbert Seitz**, Amt für Ländliche Entwicklung Oberpfalz

### *Soziale und kulturelle Aktivitäten*

Geschäftsführerin **Stephanie Fleiner**,  
Kreisverband Regensburg für Gartenkultur und Landespflege  
stv. Vorsitzender **Josef Heuschneider**,  
Bezirksverband Oberpfalz für Gartenbau und Landespflege  
Kreisbäuerin **Brigitte Trummer**, Bayerischer Bauernverband

### *Baugestaltung und -entwicklung*

Bezirksheimatpfleger **Dr. Tobias Appl**, Bezirk Oberpfalz (Kultur- und Heimatpflege)  
Architekt **Hubert Liebl**, Bayerische Architektenkammer  
Architekt Prof. **Joachim Wienbreyer**, Bayerische Architektenkammer

### *Grüngestaltung und -entwicklung*

Landschaftsarchitektin **Monika Amann** im Wechsel mit  
Landschaftsarchitektin **Andrea Göhring**,  
Bund Deutscher Landschaftsarchitekten – Landesverband Bayern e.V.  
Landwirtschaftsrat **Herbert Grunwald**, Amt für Ernährung, Landwirtschaft  
und Forsten Fürth – Gartenbauzentrum Bayern Mitte  
Kreisfachberaterin **Heidi Schmid**, Verband der Kreisfachberater für Gartenkultur  
und Landespflege in Bayern – Bezirk Oberpfalz

### *Dorf in der Landschaft*

Regierungsrätin **Gabriela Rossi**, Regierung der Oberpfalz (Naturschutz)  
Landschaftsarchitekt **Sebastian Wagner**,  
Bund Deutscher Landschaftsarchitekten – Landesverband Bayern e.V.  
Landschaftsarchitekt **Stefan Weidenhammer**, Bayerische Architektenkammer



## „Unser Dorf hat Zukunft – Unser Dorf soll schöner werden“

Die Untergliederung der Bewertungsbereiche ist als Hilfe für die Mitglieder der Jury gedacht. Die Leistungen der Dörfer werden vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Ausgangslage und den individuellen Möglichkeiten der Einflussnahme bewertet.

Besonderer Wert wird dabei auf Maßnahmen und Aktivitäten der letzten Jahre gelegt.

	<b>Höchstpunktzahl insgesamt:</b>
<b>1.</b>	<p><b>Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen (Höchstpunktzahl 20)</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Zukunftsperspektive, welches Leitbild, welche Ziele gibt es für das Dorf?</li> <li>• Sind bei den Entwicklungen Stärken und Schwächen analysiert und demografische Veränderungen berücksichtigt?</li> <li>• Wie werden überörtliche Entwicklungen in der Region und / oder interkommunale Kooperation berücksichtigt (Vernetzung)?</li> <li>• Wie werden Bürgerinnen und Bürger, Vereine, Verbände, Behörden und Unternehmen einbezogen?</li> <li>• Welche Initiativen und Maßnahmen zur Gründung oder Unterstützung örtlicher Unternehmen werden ergriffen?</li> <li>• Welcher Beitrag wird zur Erhaltung oder Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen sowie neuer Einkommensmöglichkeiten geleistet?</li> <li>• Was wird zur Verbesserung der Infrastruktur getan (Bildungseinrichtung, ÖPNV, ...)?</li> <li>• Was wird zur Verbesserung einer hinreichenden Breitbandverfügbarkeit unternommen (Internet)?</li> <li>• Was wird für Naherholung und Tourismus unternommen?</li> <li>• Was wird zur Sicherung der Nahversorgung getan?</li> <li>• Wie unterstützen Unternehmen die Entwicklung im Dorf?</li> <li>• Was wird hinsichtlich einer nachhaltigen Energieversorgung getan?</li> <li>• Welche Konzepte und Planungen liegen vor? Sind sie zukunftsfähig (Bauleitplanung, Landschaftsplan, Gestaltungssatzung, ...)?</li> <li>• Wie wird mit vorhandenen Flächen umgegangen?</li> <li>• Was wird unternommen, um die Wünsche und Bedürfnisse der Dorfbewohner zu erfahren?</li> <li>• Was wird unternommen, um die Akzeptanz aller Dorfbewohner bei Neuerungen im Dorf zu erreichen?</li> <li>• Wie wird die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe im Ort gefördert?</li> </ul>
<b>2.</b>	<p><b>Soziale und kulturelle Aktivitäten (Höchstpunktzahl 20)</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Vereine, Gruppen und Bürgerinitiativen und andere Einrichtungen bestehen? Wie werden sie unterstützt? Wie tragen sie ihrerseits zum Dorfleben und zur Dorfentwicklung bei? Wie kooperieren sie untereinander?</li> <li>• Was wird getan, um alle Altersgruppen in das Dorf- und Vereinsleben zu integrieren und an das Dorf zu binden?</li> <li>• Was wird zur Kinder-, Jugend- und Seniorenbetreuung getan?</li> <li>• Welche Aktivitäten zur Verbesserung der Familienfreundlichkeit bestehen?</li> <li>• Welche Zusammenarbeit gibt es mit Nachbarorten bei der Sicherung der sozialen Infrastruktur?</li> <li>• Wie werden Zugezogene integriert?</li> <li>• Was wird zur Vermittlung von Dorfgeschichte und zur Förderung oder Erhaltung von Dorftraditionen / Brauchtum getan?</li> <li>• Wie wird das Ehrenamt gewürdigt?</li> <li>• Wie gestaltet sich das kirchliche Leben?</li> </ul>

### 3. Baugestaltung und -entwicklung (Höchstpunktzahl 20)

- Was wird unternommen zur:
  - Erhaltung und Gestaltung charakteristischer Elemente des Dorfes und des Dorfbildes?
  - baulichen und gestalterischen Einbindung neuer Wohn- und Gewerbegebiete?
  - nachhaltigen Energiegewinnung?
  - Realisierung von Gebäudesanierungen unter energetischen Gesichtspunkten?
  - barrierefreien Gestaltung?
  - Umnutzung oder zum Rückbau ungenutzter Bausubstanz für andere Zwecke (Leerstände)?
- Was wird zur Erhaltung, Pflege und Nutzung des Ortsbild prägender Gebäude und Gebäudeensembles getan bei der:
  - Sanierung von Baudenkmälern oder ortsbildprägenden historischen / denkmalwürdigen Bauten?
  - harmonischen Einpassung von Neubauten in das Ortsbild (Ensemblesituation)?
  - Verwendung von regionaltypischen, umweltfreundlichen Materialien bei Neubauten, Renovierung und Sanierung im Bestand?
  - Formulierung von Ortsgestaltungssatzungen, Bebauungsplänen oder anderer Ordnungsrahmen?
- Werden regenerative Energien genutzt?
- In welchem Zustand sind gemeinschaftlich genutzte Gebäude und Anlagen? Was wird von wem zur Verbesserung getan (Kirche, Brunnen, Denkmäler, Vereinsheime,...)?
- Wie wird mit vorhandenen Flächen umgegangen:
  - Ist die Siedlungsentwicklung flächensparend und schlüssig aus der Bauleitplanung abgeleitet?
  - Ist die funktional Straßen- und Platzgestaltung funktional durchdacht?
  - Ist die Materialauswahl dorfgerecht?

### 4. Grüngestaltung und -entwicklung (Höchstpunktzahl 20)

- Wodurch drückt sich das Engagement der Dorfbewohner in der Grüngestaltung aus?
- Welche Elemente und Gestaltungsideen der privaten und öffentlichen Flächen sind zu erkennen bei:
  - der dorfgerechten Gestaltung des Straßenraumes, des Friedhofes, des Schulumfeldes, des Kindergartens und der öffentlichen Gebäude der umweltfreundlichen Pflege der öffentlichen Freiflächen?
  - der dorfgerechten Pflanzenauswahl im öffentlichen und privaten Bereich?
  - der Gestaltung der privaten Vorgärten und Hofräume? - der Auswahl, Erhaltung und Pflege der Haus- und Hofbäume?
  - der Anlage und Pflege der Nutzgärten? - der Fassadenbegrünung und dem Blumenschmuck?
  - der Einfriedungen, Zaun- und Hofgestaltung?
  - der Freiraummöblierung im öffentlichen und privaten Bereich (Beschilderungen, Sitzbänke, Abfallkörbe, privates Gartenzubehör)?
  - den naturnahen Lebensräumen für Pflanzen und Tiere im Ort und am Ortsrand?
  - dem Dorfbach und Dorfweiher (Zustand, Pflege und Entwicklung)?
  - den Bereichen mit natürlicher Gras- und Krautflora?
- Wie sind Flächenentsiegelung und Regenwassermanagement entwickelt?
- Wie präsentieren sich Freizeit- und Erholungsanlagen?
- Wie stimmt sich das Dorf mit den Nachbardörfern ab?

### 5. Dorf in der Landschaft (Höchstpunktzahl 20)

- Wie fügt sich das Dorf in die Landschaft ein?
  - Geht die Bebauung harmonisch in die Landschaft über (z. B. Eingrünung mit standortgerechten Gehölzen)?
  - Passen sich Neubauten bezüglich Baustil, Farb- und Materialwahl sowie Maßstäblichkeit der Landschaft an?
  - Sind bauliche Anlagen außerhalb der Ortslage (landwirtschaftliche oder gewerbliche Betriebe, Freizeit und Erholungseinrichtungen, Ver- und Versorgungsanlagen) in Lage und Bepflanzung in die Landschaft eingebunden?
- Wurden Maßnahmen zur Förderung der Artenvielfalt und des Biotopschutzes durchgeführt?
  - Welcher Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen für heimische wildlebende Tier- und Pflanzenarten wurde geleistet?
  - Was wurde zur Erhaltung, Pflege und Einrichtung von regionstypischen Landschaftselementen getan (z. B. Feldgehölze, Einzelbäume, Gewässer, Auen, Feuchtwiesen, Trockenrasen, Hohlwege)?
  - Wie werden Ausgleichsmaßnahmen für Eingriffe in Natur und Landschaft von der Gemeinde genutzt?
- Wie werden außerhalb des Ortes gelegene Strukturen oder Einrichtungen, die aus kultureller und sozialer Sicht für das Dorf von Bedeutung sind, erhalten, genutzt oder gepflegt? Werden geologische oder landschaftliche Besonderheiten erhalten?
- Wie erfolgt die Umsetzung von Landschaftsplänen und landschaftspflegerischen Begleitplänen?
- Ist die Landnutzung in Art und Intensität standortgerecht differenziert?
- Sind traditionelle und moderne Landnutzungsformen in der Land- und Forstwirtschaft integriert (ökologische Ausgleichsflächen, Anbau nachwachsender Rohstoffe, Anlagen zur Energiegewinnung, ...)
- Sind umweltbildende Maßnahmen eingerichtet?
- Stichwort: Möblierung der Landschaft?
- Wie stimmt sich das Dorf mit den Nachbardörfern ab (Gewässer- und Biotopvernetzung, ...)?

## Oberpfälzer Preisträger in den Landes- und Bundesentscheiden 1961 bis 2016

Landkreis	Ortschaft (A) = bis 600 Einw. (B) = 601- 3000 Einw.	Land	Bund		
		Gold	Gold	Silber	Bronze
Amberg-Sulzbach	<b>Atzmansricht (A)</b> Gemeinde Gebenbach	1969		1969	
	<b>Fürnried (A)</b> Gemeinde Birgland	1977		1977	
Cham	<b>Sattelbogen (A)</b> Gemeinde Traitsching	1969		1969	
	<b>Michelsneukirchen (B)</b> Gemeinde Michelsneukirchen	1981 + 1987		1981 + 1987	
	<b>Kalsing (A)</b> Stadt Roding	1983	1983		
	<b>Rettenbach (A)</b> Gemeinde Rettenbach	1991	1991		
	<b>Friedersried (A)</b> Markt Stamsried	1993	1993		
	<b>Sattelpeilstein (B)</b> Gemeinde Traitsching	1995		1995	
	<b>Flischbach (A)</b> Gemeinde Schönthal	1998	1998		
	<b>Fribertshofen (A)</b> Stadt Berching	1985			1985
Neumarkt i. d. OPf.	<b>Lupburg (B)</b> Markt Lupburg	2004			2004
	<b>Albersrieth (A)</b> Markt Waldthurn	Auszeichnung 1961			Urkunde 1961
Neustadt a. d. Waldnaab	<b>Schlattein (A)</b> Markt Floß	1989			1989
	<b>Kürn (B)</b> Gemeinde Bernhardswald	1983			1983
Regensburg	<b>Pettendorf (B)</b> Gemeinde Pettendorf	1989			1989
	<b>Sarching (B)</b> Gemeinde Barbing	1991			1991
	<b>Rampau (A)</b> Markt Regenstauf	2004			2004
	<b>Haidenkofen (A)</b> Gemeinde Sünching	2009	2010		
	<b>Pottenstetten (A)</b> Stadt Burglengenfeld	1967		1967	
Schwandorf	<b>Wolfring (A)</b> Gemeinde Fensterbach	1971	1971		
	<b>Pilsheim (A)</b> Stadt Burglengenfeld	1973		1973	
	<b>Neukirchen b. Schwandorf (A)</b> Stadt Schwandorf	1979			1979
	<b>Lengelfeld (A)</b> Stadt Waldershof	1987		1987	
Tirschenreuth	<b>Lengelfeld (A)</b> Stadt Waldershof	1987		1987	

## Medaillenspiegel der bayerischen Landkreise an Preisträgern bei den Bundesentscheiden 1961 bis 2016

Landkreis	Regierungsbezirk	Gold	Silber	Bronze	Gesamt
Weißenburg-Gunzenhausen	MFr.	11	2	1	14
Lichtenfels	OFr.	8	3	0	11
Ostallgäu	Schw.	5	3	0	8
Cham	OPf.	4	4	0	8
Bamberg	OFr.	5	2	0	7
Rosenheim	OBay.	5	2	0	7
Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim	MFr.	3	2	2	7
Regensburg	OPf.	1	0	4	5
Freyung-Grafenau	NBay.	2	2	0	4
Schwandorf	OPf.	1	2	1	4
Schweinfurt	UFr.	0	3	1	4
Dingolfing-Landau	NBay.	3	0	0	3
Roth	MFr.	3	0	0	3
Main-Spessart	UFr.	2	1	0	3
Weilheim-Schongau	OBay.	2	1	0	3
Traunstein	OBay.	2	0	1	3
Landsberg am Lech	OBay.	1	2	0	3
Passau	NBay.	1	2	0	3
Hof	OFr.	2	0	0	2
Ansbach	MFr.	1	1	0	2
Bad Tölz-Wolfratshausen	OBay.	1	1	0	2
Haßberge	UFr.	1	1	0	2
Kronach	OFr.	1	1	0	2
Kulmbach	OFr.	1	1	0	2
Lindau (Bodensee)	Schw.	1	1	0	2
Kitzingen	UFr.	1	1	0	2
Amberg-Weizsach	OPf.	0	2	0	2
Pfaffenhofen a. d. Ilm	OBay.	0	2	0	2
Eichstätt	OBay.	0	1	1	2
Günzburg	Schw.	0	0	2	2
Neumarkt i. d. OPf.	OPf.	0	0	2	2
Neustadt a. d. Waldnaab	OPf.	0	0	2	2
Berchtesgadener Land	OBay.	1	0	0	1
Coburg	OFr.	1	0	0	1
Fürstentumbruck	OBay.	1	0	0	1
Neuburg-Schrobenhausen	OBay.	1	0	0	1
Regen	NBay.	1	0	0	1
Straubing-Bogen	NBay.	1	0	0	1
Deggendorf	NBay.	0	1	0	1
Fürth	MFr.	0	1	0	1
Tirschenreuth	OPf.	0	1	0	1
Wunsiedel im Fichtelgebirge	OFr.	0	1	0	1
Altötting	OBay.	0	0	1	1
Landshut	NBay.	0	0	1	1
Rhön-Grabfeld	UFr.	0	0	1	1

Quellen: Abschlussberichte des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

## Teilnehmerentwicklung 1961 bis 2013 in der Oberpfalz im Vergleich zur Gesamtbeteiligung in Bayern

Jahr			Jahr		
1961	154 Orte	(Bayern 799)	1986	367 Orte	(Bayern 1.787)
1963	103 Orte	(Bayern 834)	1988	348 Orte	(Bayern 1.586)
1965	167 Orte	(Bayern 746)	1990	352 Orte	(Bayern 1.493)
1967	157 Orte	(Bayern 786)	1992	343 Orte	(Bayern 1.303)
1969	196 Orte	(Bayern 1.088)	1994	332 Orte	(Bayern 1.007)
1970	271 Orte	(Bayern 1.105)	1996	163 Orte	(Bayern 977)
1972	236 Orte	(Bayern 1.183)	1999	245 Orte	(Bayern 1.025)
1974	300 Orte	(Bayern 1.303)	2002	310 Orte	(Bayern 973)
1976	268 Orte	(Bayern 1.117)	2005	130 Orte	(Bayern 635)
1978	318 Orte	(Bayern 1.163)	2008	112 Orte	(Bayern 513)
1980	303 Orte	(Bayern 1.397)	2010	72 Orte	(Bayern 345)
1982	376 Orte	(Bayern 1.920)	2013	69 Orte	(Bayern 327)
1984	348 Orte	(Bayern 1.492)	2016	44 Orte	(Bayern 237)





Unser Dorf  
hat Zukunft

Unser Dorf soll  
schöner werden

# Die Chance

für unser Dorf!

## Impressum

### Redaktion:

Herbert Grunwald

Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Fürth  
Gartenbauzentrum Bayern Mitte, Jahnstraße 7, 90763 Fürth

### Layout:

Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau  
Abteilung Landespflege, An der Steige 15, 97209 Veitshöchheim

### Fotos:

Luftbilder: Geodaten © Bayerische Vermessungsverwaltung, 2017

Bildnachweis: Mitglieder der Bewertungskommission sowie teilnehmende Städte und Gemeinden

### Druck:

Farbendruck Brühl GmbH, 97340 Marktbreit

Papier aus nachhaltiger, zertifizierter Waldbewirtschaftung

<http://www.dorfwettbewerb.bayern.de>